

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M.
mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408
:: Postkassenkonto Dresden 125 48 ::

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 93
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
:: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. ::
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. ::

Nr. 158

Sonntag, am 9. Juli 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Heiß, glühend heiß schien gestern die Sonne, so daß es in den Häusern kühler war als im Freien und jeder gern die Gelegenheit wahrnahm, ins kühle Raß zu tauchen. Da fehlt nun unser Bad; denn bis in die Talspitze ist es vielen doch zu weit. Aber gemacht. Man sieht das Ende der Bauarbeiten am neuen, schönen Freibad schon. Es dauert nicht mehr lange und es ist fertig. Wird das dann ein Vergnügen werden und ein Jauchzen an solch heißen Tagen dort geben. Lange hat diesmal die Hitze wieder nicht vorgehalten. Noch in der Nacht und gegen Morgen regnete es mehrmals und damit sank auch das Thermometer. Die wieder ansteigende Quecksilbersäule des Barometers läßt auf einen schönen Sonntag hoffen.

Dippoldiswalde. Die Tage werden kürzer, schon weht auch der Wind wieder über die Stoppeln. Ab Pöschendorf nach Dresden zu sieht man große Gerstenfelder in Puppen stehen, in kommender Woche wird auch in unseren Fluren mit dem Gerstenschiff begonnen werden. Die warme Witterung der letzten Wochen hat auch die Heuernte so gefördert, daß fast alle Wiesen abgeerntet sind. Nun färbt sich auch schon der Roggen. Auch die reichlich angelegten Heidelbeeren gehen ihrer Reife entgegen.

Dippoldiswalde. Nr. 11-Lichtspiele. Wieder rollt ein schönes Filmwerk zum Wochenende im hiesigen Lichtspielhaus, und diesmal ist es ein Lustspiel, betitelt: „Zweimal zwei im Himmelbett“, verfilmt nach Max Dreyers Roman „Das Himmelbett von Silgenhöf“. Ein wahrer Stoff ist hier zu einer Komödie verarbeitet, äußerst humorvoll und amüßant in seiner Art, fein geformt nach der Gedankengänge eines begabten Dichters. Und brausender Wellenschlag am Offstage und weicher Dünenland bilden das landschaftliche Bild des Ganzen. Ja das Himmelbett — genannt auch die „Himmelskutsche“ — hat es in sich: es vereint am Schlusse zwei glückliche Paare (in dem einen Falle zum Schrecken der Erbschleicher), entlobt aber auch zwei. Aber der Dichter findet auch hier einen Ausweg zum Guten. Doch die einzelnen Szenen muß man persönlich sehen, miterleben. Man lacht von Anfang bis Ende. Und fürwahr: Wer da nicht lacht, dem ist nicht mehr zu helfen! — Auch dem Besprogramm muß man die gleich gute Note geben. Da läuft zunächst der Kulturfilm über „Die Stadt mit den sieben Türmen“; Rostock. Weiter ein kurzer Kriminalfilm: „Bezirksvertreter gesucht“ und schließlich die Wochenschau mit ihren diesmal ziemlich zahlreichen Bildern aus allen Teilen der Welt und unseres deutschen Vaterlandes.

Dippoldiswalde. Der im Jahre 1908 geborene Mechaniker Fritz Kurt Mühl in Oberhäslich, der wegen Betrugs und Diebstahls erheblich vorbestraft ist, hatte im September 1937 von einem Ostwirt in Niederlausen Benzol geschwindelt. Das hiesige Amtsgericht verurteilte Mühl deshalb wegen Rückfallbetruges zu vier Monaten Gefängnis.

Oessa. Am Donnerstag führte die Gaufilmstelle mehrere Filme vor. In der Kindervorstellung am Nachmittag wurde ein lustiger Schwendenschützungsfilm „General Stiff mit seiner Bande“ gezeigt, der darstellte, wie man sich nicht machen soll. Er tief wahre Lachfälle unter den Kindern hervor. Bei der Vorführung am Abend wies der Ortsgruppenleiter auf die kulturpolitische Bedeutung der Filme hin. Zunächst liefen die Filme „Der Führer in Österreich“ und „Der Führer in Italien“, die einen tiefen Eindruck hinterließen. Dann nach allgemeinem Gesang und Sprechchor der lustige Film „Wenn wir alle Engel wären“, der Lachsalen und heitere Stimmung hervorrief, in seiner Handlung jedoch manches Märchen erste Wahrheit hatte. Froh von dem Gesehenen ging es dann heim durch den herrlichen warmen Sommerabend.

Pöschendorf. Am Donnerstag fuhr auf der Dorfstraße ein 7-jähriger Knabe mit seinem Treck-Roller aus einem Grundstück über den erhöhten Fußweg auf die Straße gegen einen zufällig dortaufwärts fahrenden Personenkraftwagen. Er wurde von dem vorderen rechten Kotflügel des Wagens nach vornwärts auf die Straße geschleudert. Nur dadurch, daß der Kraftwagenfahrer seinen Wagen sofort nach links steuerte, wurde größeres Unheil verhütet. Der Knabe erlitt glücklicherweise nur leichtere Verletzungen. Nicht oft genug können Eltern und Erzieher die Kinder belehren, größte Vorsicht walten zu lassen, wenn sie aus Grundstücken heraus die Straße betreten oder befahren wollen.

Dresden. Wer ist die Kindesmutter? Ein Frau fand hinter dem Jaun von Schloß Eckberg ein Paket mit dem Veldnam eines neugeborenen Mädchens. Die Kindesleiche war in Zeitungspapier eingeschlagen und in einem braunen Pappkarton verpackt. Offenbar wurde das Paket von der Bundesstraße aus über den Jaun geworfen. Von der Kindesmutter fehlt jede Spur.

Großdeutsches Ehegesetz

Eheschließung nur durch den Standesbeamten

Geltendmachung und Folgen der Nichtigkeitserklärung

Im Reichsgesetzblatt vom 8. d. Mts. ist unter der Überschrift „Gesetz über die Vereinfachung des Rechts der Eheschließung und der Ehescheidung im Lande Österreich und im übrigen Reichsgebiet“ ein neues großdeutsches Ehegesetz verkündet worden. Die weittragende Bedeutung dieses vom Führer und Reichskanzler und vom Reichsminister der Justiz unterzeichneten umfangreichen Gesetzeswerkes wird durch zwei Tatsachen gekennzeichnet. Zum ersten beseitigt das Gesetz mit einem Schlags die schweren Mängel, die sich im Lande Österreich aus den starren dogmatisch-kirchlichen Bindungen des dortigen Eherechts ergeben hatten und die dort über den Rahmen der einzelnen Familie hinaus das öffentliche Leben zu vergiften drohten. Zum anderen aber unterzieht das Gesetz auch das bisher im Altreich geltende Recht der Eheschließung und der Ehescheidung aus Anlaß seiner Ausdehnung auf das Land Österreich einschneidenden Neuerungen, durch die schwerwiegende Mängel der Regelung des bürgerlichen Gesetzbuchs ausgeschaltet und die Grundlagen für eine künftige abschließende Gestaltung des nationalsozialistischen Ehe- und Familienrechts geschaffen werden.

Eraunung im Namen des Reiches

Das neue großdeutsche Eherecht kennt nur eine Form der Eheschließung: die im Namen des Reiches zu vollziehende Eraunung durch einen Standesbeamten. Damit wird in der deutschen Ehe die für die nationalsozialistische Staatsführung nicht länger erträgliche Zustand beseitigt, daß die Mehrzahl aller Ehen ohne jede Mitwirkung des Staates als des Repräsentanten völkischen Willens allein durch den Priester geschlossen wurde und daß je nach der Konfessionszugehörigkeit oder dem Religionsbekenntnis der Verlobten verschiedene Vorschriften über die Voraussetzungen und die Form der Eheschließung galten. Darüber hinaus kommt aber schon in der Tatsache, daß die Eraunung künftig im Namen des Reiches vollzogen wird, klar zum Ausdruck, daß es sich bei der Eheschließung nicht um einen privatrechtlichen Vertrag der Ehegatten, sondern um einen vom völkischen Standpunkt her höchst bedeutsamen Akt handelt, dessen Voraussetzungen und Wirkungen darum auch wesentlich durch völkische Belange bestimmt werden müssen.

Noch deutlicher tritt dies in dem Abschnitt des neuen Gesetzes hervor, in dem die aus Gründen der völkischen Ordnung erlassenen „Eheverbote“ nunmehr vollständig und in übersichtlicher Form zusammengefaßt sind, wobei die auf dem Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre und auf dem Gesetz zum Schutze der Erbgutverhältnisse des deutschen Volkes beruhende Eheverbote wegen Blutsverwandtschaft und wegen Mangel der Eheunfähigkeit an erster Stelle aufgeführt werden.

Die in den vorerwähnten Grundgesetzen des nationalsozialistischen Staates zum Durchbruch gelangten Gedanken haben auch den übrigen Teilen des neuen Eheschließungsrechts weitgehend ihr Gepräge gegeben. Dies gilt insbesondere von den Vorschriften des neuen Gesetzes über die Geltendmachung und die Folgen der Nichtigkeitserklärung einer Ehe, die in wesentlichen Punkten von den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs abweichen. So kann sich in Zukunft niemand mehr auf die Nichtigkeit einer Ehe berufen, solange nicht die Ehe durch gerichtliches Urteil mit Wirkung für und gegen alle für nichtig erklärt worden ist. Eine Nichtigkeitserklärung kann auch in den bisher im bürgerlichen Gesetzbuch geregelten Nichtigkeitsfällen nur von dem Staatsanwalt und von den beteiligten Ehegatten erhoben werden, nicht mehr dagegen von einem beliebigen Dritten, der an dem Bestand oder Nichtbestand der Ehe lediglich aus privatrechtlichen Gründen interessiert ist. Die Folgen der Nichtigkeitserklärung einer Ehe sind je nach der Schwere der Verletzung der Ehegatten verschieden gestaltet. Während die rassenmäßig vererbte Ehe ebenso wie die Namens- und die ihr gleichgestellte Staatsangehörigkeits- und rassenvererbte Ehe ausgedehnt werden und keinerlei Folgen einer rechtlich nichtigen Ehe hervorzubringen können, ist in den übrigen Nichtigkeitsfällen die rückwirkende Kraft der Nichtigkeitserklärung eingeschränkt und insbesondere den Kindern aus der nichtigen Ehe die Rechtsstellung ehelicher Kinder eingeräumt worden.

Besonders deutlich tritt die durch das neue Ehegesetz vorgenommene Abkehr von der früheren verträglich-rechtlichen Auffassung der Ehe in der Tatsache hervor, daß Willensmängel eines Ehegatten bei Eingehung der Ehe mögen sie nun auf beschränkter Geschäftsfähigkeit, auf Irrtum, Drohung oder Täuschung beruhen, in Zukunft nicht mehr wie nach bisherigem Recht die Anfechtbarkeit der Ehe begründen und damit ihre Nichtigkeitserklärung mit rückwirkender Kraft ermöglichen. Solche Willensmängel können zwar auch in Zukunft dem Ehegatten, in dessen Person sie vorliegen, das Recht geben, die Fortsetzung der ehelichen Gemeinschaft zu verweigern und die Aufhebung der Ehe zu begehren. Die Aufhebung wirkt jedoch nicht wie die durch die Anfechtung herbeigeführte Nichtigkeitserklärung auf den Zeitpunkt der Eheschließung zurück, sondern sie löst ebenso wie die Ehescheidung die Ehe mit der Rechtskraft des Urteils auf.

Aufhebung der Untrennbarkeit katholischer Ehen

Die Einführung eines einseitigen Rechts der Ehescheidung bedeutet für Österreich die Aufhebung des dort bisher geltenden Grundgesetzes von der Untrennbarkeit des Bundes katholischer Ehen. Damit ist zugleich der Weg freigemacht, um die nach bisherigem österreichischem Recht von

Dresden. Büroeinbruch. Unbekannte Täter drangen in einem Fabrikgrundstück in der Falkenstraße in die Büroräume ein. Sie entwendeten aus einem Schreibtisch eine eiserne Geldkassette mit 400 Mark Bargeld. Die Kassette wurde später erbrochen und ihres Inhalts beraubt in der Nähe des Tatortes gefunden.

Dresden. Tödlicher Verkehrsunfall. Ein 62 Jahre alter Mann aus Raudersdorf, der mit seiner Frau auf dem Rückweg der Straße Raudersdorf-Dresden ging, wurde von einem hinter ihm herkommenden Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Der rücksichtslose 31-jährige Fahrer des Wagens wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Bittau. 700-Jahrfeier abgesetzt. Die für Sonntag, 9. Juli, vorgesehene 700-Jahrfeier der Stadt ist wegen des Todes von Bürgermeister Dr. Wolf abgesagt worden. Durchgeführt werden nur die Heldengedenkfeier und der Zapfenstreich der Wehrmacht im Rahmen des 102er-Tages, der am Sonntag nach dem vorgesehene Plan abgewickelt wird.

Reudersdorf. Mit gekohltem Motorrad verunfallt. Ein Kraftfahrer überfuhr die S-Kurve kurz vor der Eisenbahnbrücke. Er fuhr an den auf das Bahnhofsareal anliegenden Jaun und wurde durch den Anprall mit der Maschine auf die Eisenbahnsteife geschleudert. Die Hilfe von Passanten lehnte er ab und entfernte sich. Wie sich herausstellte, hat der Unbekannte, nach dem die Polizei noch forscht, die Maschine in Baugen gekohlet.

Eltern! Wist Ihr schon: daß der Jungbann 216 ein 2. Sommerlager in Rabenburg durchführt? Ist es nicht möglich, daß Ihr Junge an dem 1. Sommerlager teilnimmt, dann schicken Sie ihn mit nach Rabenburg.

Rossen. Kraftwagen in Flammen. Nachts geriet ein Lastkraftwagen vor der Brückenschänke in Rabau beim Anlassen des Motors in Brand. Dem zur Hilfe gerufenen Motorlöschzug der Freiwilligen Feuerwehr in Rossen gelang es, die Flammen zu unterdrücken, bevor der gefüllte Benzintank von ihnen ergriffen wurde.

Leipzig. Schwere Unfall. Auf einem Lieferkraftwagen in der Reichenhainer Straße platze ein Glasballon mit Schwefelsäure. Der Inhalt ergoß sich auf die Fahrbahn. Eine Radfahrerin rutschte in der Säure aus, stürzte und erlitt durch Verbrennungen mit Säure so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag: Zeitweise auffrischender Wind um West. Wechselnd bewölkt. Strichweise Schauer. Mäßig warm.

Montag: Weiterhin unbeständiges Wetter.

Wetterlage: Im Laufe des Freitag lehnten sich in Mitteldeutschland subtropische Warmluftmassen bis zum Boden durch. In diesen stiegen die Temperaturen allgemein über 30 Grad an. Nachmittags und im Laufe des Abends wurden diese von Westen her durch kühlere Meeresluftmassen verdrängt. Hierbei kam es zu heftigen Böen und Gewittern. In diesen Luftmassen baut sich Sonntagabend ein flaches Zwischenhoch aus, in dem es zu vorübergehender Aufhellung kommt. Durch weiteren Zustrom kühlerer Luftmassen wird jedoch in den nächsten Tagen das unbeständige Wetter anhalten.

Eish und Bett geschiedenen Ehen, deren Zahl in die Hunderttausende geht, endgültig zu lösen. Die Beseitigung des Rechtsfehlers von der Unkennbarkeit katholischer Ehen schafft endlich auch die Voraussetzung für die Beseitigung des bitteren Unrechts, das am deutschen Volke Oesterreich durch die Behandlung der sogenannten Dispens-Ehen begangen wurde; die Zahl dieser Ehen wird derzeit auf etwa 50 000 geschätzt.

Stärkung der Achtung vor der Ehe

Ueber diese für das Land Oesterreich lebenswichtigen Fragen hinaus ist das nunmehr für das ganze Reich einheitliche Ehescheidungsrecht auf neuen Grundlagen aufgebaut. Ziel dieser Neuregelung des Scheidungsrechts ist es, der überragenden Stellung, die die Ehe als Grundlage des völkischen Gemeinschaftslebens in der nationalsozialistischen Rechtsordnung einnehmen muß, gesetzgeberischen Ausdruck zu verleihen und so die Achtung vor der Ehe noch zu stärken, zugleich aber die Auflösung solcher Ehen auf anständige Weise zu ermöglichen, die für die Volksgemeinschaft wertlos geworden sind.

Zerrüttete Ehen können aufgehoben werden

Von den bisherigen besonderen Scheidungsgründen ist der Ehebruch beibehalten. Zu ihm tritt als neuer Scheidungsgrund die Verweigerung der Fortpflanzung; danach kann ein Ehegatte Scheidung begehren, wenn der andere sich ohne triftigen Grund beharrlich weigert, Nachkommenschaft zu erzeugen oder zu empfangen oder wenn er rechtswidrig Mittel zur Verhinderung der Geburt anwendet oder anwenden läßt. Im übrigen kann die Scheidung begehrt werden, wenn ein Ehegatte durch eine schwere Eheverletzung oder durch eheliches oder uneheliches Verhalten die Ehe so tief zerrüttet hat, daß die Wiederherstellung einer rechten ehelichen Lebensgemeinschaft nicht erwartet werden kann; wer sich jedoch selbst einer schweren Eheverletzung schuldig gemacht hat, kann die Scheidung nicht begehren, wenn sein Verlangen nach Scheidung aus diesem Grunde dem gesunden Volksempfinden widerspricht und daher sittlich nicht gerechtfertigt ist.

Neben diesen Scheidungsgründen, die ein Verschulden voraussetzen, führt das Gesetz in viel weiterem Umfang als bisher solche Scheidungsgründe auf, die zur Scheidung unabhängig von dem Verschulden eines oder beider Teile führen können. Künftig ist die Scheidung auch dann möglich, wenn ein Ehegatte die eheliche Lebensgemeinschaft durch ein Verhalten zerstört hat, für das er wegen seiner krankhaften geistigen Veranlagung, z. B. wegen Syphilis, nicht verantwortlich gemacht werden kann. Die Geisteskrankheit eines Ehegatten ist, abweichend vom bisherigen Recht, Scheidungsgrund ohne Rücksicht darauf, wie lange die Erkrankung während der Ehe schon dauert. Das gleiche gilt von dem Scheidungsgrund der schweren anstehenden oder ekelerregenden Krankheit eines Ehegatten. Ein neuer Scheidungsgrund ist sodann der Umstand, daß ein Ehegatte nach Eingehung der Ehe vorzeitig unfruchtbar geworden ist. Die Scheidung wegen Unfruchtbarkeit ist jedoch ausgeschlossen, wenn die Ehegatten miteinander erbgewöhnliche Nachkommen oder ein gemeinsames Kind zur Welt angesetzt haben; desgleichen kann auch, wer selbst unfruchtbar ist oder wer eine neue Ehe aus gesundheitlichen Gründen nicht würde eingehen dürfen, die Scheidung wegen Unfruchtbarkeit nicht begehren. Darüber hinaus soll in allen Fällen, in denen hiernach eine Scheidung ohne Verschulden an sich möglich wäre, die Scheidung ausgeschlossen sein, wenn das Scheidungsbegehren nach den besonderen Umständen des Falles dem gesunden Volksempfinden widerspricht und daher sittlich nicht gerechtfertigt ist.

Mit Rücksicht auf völlig zerstörte Ehen, in denen die Ehegatten häufig jahrelang ohne Aussicht auf eine Wiedervereinigung getrennt voneinander leben und die aus keinem der bereits erwähnten Gründe geschieden werden können, ist schließlich vorgesehen, daß jeder Ehegatte die Scheidung verlangen kann, wenn die häusliche Gemeinschaft mit dem anderen seit drei Jahren aufgehoben und die Wiederherstellung einer rechten Lebensgemeinschaft infolge einer tiefgreifenden unheilbaren Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses nicht zu erwarten ist.

Um Mißbräuchen vorzubeugen, ist bestimmt, daß der beklagte Ehegatte der Scheidung widersprechen kann, wenn die Zerrüttung von dem anderen ganz oder überwiegend verschuldet ist. Dieser Widerspruch ist jedoch unbeachtlich, wenn die Aufrechterhaltung der Ehe nach den besonderen Umständen des Falles sittlich nicht gerechtfertigt ist.

Das Gesetz regelt ferner die allgemeinen Scheidungsausgleichsgründe der Verzeihung und des Fristablaufs sowie die Folgen der Scheidung. Die gegenseitige Unterhaltspflicht der geschiedenen Ehegatten ist je nach dem Grade der Schuld, die einen Ehegatten an der Zerrüttung der Ehe trifft, abgemildert. Die Gewährung eines Vermögensanspruches ist, abweichend vom bisherigen Recht, in Zukunft auch dann möglich, wenn die Ehe aus beiderseitigem Verschulden geschieden ist.

Sorge für die Kinder

Das Schicksal der Kinder aus geschiedenen Ehen hängt nicht mehr wie bisher ausschließlich von dem Schuldenanspruch im Scheidungsurteil oder von dem Lebensalter des Kindes ab. Für die Frage, welchem der Ehegatten die Sorge für die Person eines Kindes anvertraut werden soll, ist künftig vor allem anderen das Wohl des Kindes maßgebend.

Das Gesetz tritt am 1. August 1938 in Kraft. Eine eingehende Uebergangsregelung läßt seine sofortige Wirksamkeit.

„Die Ehe ist kein Vertrag“

Reichsjustizminister Dr. Gürtner über das neue Ehegesetz. Reichsjustizminister Dr. Gürtner erläuterte vor Vertretern der Presse das großdeutsche Ehegesetz. In den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellte der Minister den Satz, der das Gesetz bis in den letzten Paragraphen beherrscht: „Die Ehe ist kein Vertrag.“ Kräftigst komme das schon dadurch zum Ausdruck, daß der Standesbeamte die Ehe „im Namen des Reiches“ für geschlossen erklärt. Dadurch werde jedem Volksgenossen zum Ausdruck gebracht, daß die Eheschließung ein staatlicher Hoheitsakt und kein bürgerlich rechtlicher Vertrag ist.

Insichtlich der Einzelheiten des neuen Ehegesetzes betonte der Minister noch, daß der von manchen vorgeschlagene Weg, den Ehebruch überhaupt nicht als absoluten Ehescheidungsgrund gelten zu lassen und dem Richter die Entscheidung zu überlassen, schon deshalb nicht beschritten werden konnte, weil es nach deutschem Rechtsempfinden unvorstellbar ist, daß ein Dritter einschreiten soll, ob zum Beispiel der Mann einen Ehebruch seiner Frau dulden soll oder nicht. Trotzdem sei der Ehebruch seines absoluten Charakters als Ehescheidungsgrund in gewissem Sinne entkleidet worden. Wenn der verlegte Ehegatte durch sein ganzes Verhalten bekundet habe, daß er den Ehebruch nicht als ehelich empfinde, dürfe er ihn auch nicht als Ehescheidungsgrund verwenden.

Nachdem Minister Dr. Gürtner noch darauf verwies

Unerhörte Zwischenfälle in Memel

Angriffe auf Bevölkerung und Polizei beim Auslaufen deutschen Schiffes

Das „Memeler Dampfboot“ vom 8. Juli enthält eine ausführliche, vom Direktorium des Memelgebiets gezeichnete Darstellung über Vorkommnisse, die sich beim Einlaufen des Seebienstschiffes „Ganeshabi Danzig“ im Memeler Hafen ereignet haben.

Aus dieser Darstellung geht u. a. hervor, daß die Vorkommnisse sich in ganz anderer Form abgepielt haben, als es der Leser der litauischen Presse aus den Artikeln entnehmen kann.

Auf dem eingelaufenen deutschen Schiff „Ganeshabi Danzig“ herrschte völlige Ruhe, und es erfolgten keine Rundgebungen weder durch Rufe noch durch Zeichen. Auch die angesammelte Menschenmenge verhielt sich anfänglich völlig ruhig. Nur etwa 50 Personen, die sich kurz vor dem Auslaufen des Schiffes durch das Tor des Abperrzaunes drängten, wurden durch die Grenzposten zurückgetrieben. Gleichzeitig schweberte der Eisbrecher „Perkunas“ eine Wassermenge auf die hinter dem Abperrzaun stehende Menge, und zwar auch dann noch, als die vordringenden Personen bereits zurückgedrängt waren.

Es kam nun zu einem Steinhagel-Gescheh, in dem aus dem großen Lagerraum des litauischen Landwirtschaftsgenossenschaftsverbandes „Litauis“ und dem Garten der Hafendirektion wie auch aus der Menge Steine geworfen wurden. Die Menge flüchtete vom Hafengelände, verfolgt von einem Steinhagel aus der Gegend des Lagers der „Litauis“ und aus diesem selbst Trupps litauisch sprechender Männer, die zum Teil

betrunken waren, begannen, auf die zurückweichende Menschenmenge Steine zu werfen, und leisteten den Aufforderungen der Polizei, sich zurückzuziehen, keine Folge. Diese Leute waren auch mit eisernen Gegenständen und anderen Schlagwaffen ausgerüstet.

Der Dienstkraftwagen des Direktoriums mit dem Polizeibezirker und einem Mitglied des Direktoriums wurde durch Drohungen und Beschimpfungen in litauischer Sprache zum Verlassen des Platzes gezwungen. Mit vorgehaltenem Revolver wurde die Landespolizei auf zur Herausgabe eines festgenommenen Räubers gezwungen. Trotz dieser Bedrohungen machte aber die Landespolizei von der Schußwaffe keinen Gebrauch. Es gelang ihr, die Angreifer auf das Hafengelände zurückzudrängen, wo diese jedoch von der dort zuständigen Hafenpolizei nicht zerstreut wurden. Es kam vielmehr zu neuen Angriffen auf die Landespolizei, wobei auch auf diese geschossen wurde. Die Polizei hatte bereits einen Teil ihrer Munition durch abgegebene Schreckschüsse verbraucht, als die Angreifer neue Verhärtnungen erhielten. Es fielen Rufe in litauischer Sprache wie „Männer vorwärts, wir sind Litauer, das sind deutsche Hiltenerinter“, „Ihr seid deutsche Hunde, geht nach Deutschland“ usw.

Vom Hafengelände kam es dann zu einem neuen Generalangriff gegen die Landespolizei, wobei die Polizei erst jetzt nach weiteren Warnschüssen scharf schoß. Erst dann gelang es ihr, die Menge zu zerstreuen. Bei den Vorfällen wurden 13 Beamte der Landespolizei verletzt, darunter fünf schwer.

Sudetendeutscher in Prag überfallen

Niedergeschlagen und mit Fußtritten traktiert

Auf dem Wenzelsplatz in Prag wurde der Kraftwagenführer Uhl des Stellvertreters Henlein, des Abg. R. G. Frank, überfallen. Uhl ging zu Fuß über den Wenzelsplatz und wollte in die Heinrichsgasse einbiegen. Er trug weiße Strümpfe, das Abzeichen der Sudetendeutschen Partei am Rockragen und in der Tasche das Sudetendeutsche Tageblatt „Die Zeit“. An der Ecke Heinrichsgasse stürzten sich plötzlich zwei Mann auf ihn. Einer entriß ihm die Zeitung, der andere versuchte, ihm das Parteiabzeichen herunterzureißen. Uhl, der sich in Begleitung einer Dame befand, wehrte sich verzweifelt gegen die Angreifer, war jedoch machtlos, als die Menschenmenge, die sich um diese Zeit noch auf dem Wenzelsplatz befand, mit eingriff und sich auf ihn stürzte. Uhl wurde im Verlauf des Kampfes zu Boden geschlagen und noch am Boden liegend mit Fußtritten traktiert.

Schließlich gelang es ihm, mit Hilfe eines Straßenpassanten in einen Wagen der elektrischen Straßenbahn zu springen. Als dies die Menge merkte, verfolgte sie sogar die Straßenbahn weiter. Uhl mußte wieder den Wagen verlassen und konnte schließlich in einer Autotaxe flüchten. Er begab sich auf die Polizeiwachstube, wo man zunächst keine Notiz von ihm nahm. Erst, als man bei der Aufnahme seiner Personalien feststellte, daß es sich um den Kraftwagenführer des Abgeordneten Karl Hermann Frank handelte, wurde sofort ein Arzt gerufen, und Uhl wurde untersucht.

Es wurden Spuren von Fußtritten am ganzen Körper festgestellt und eine Knöchelverletzung. Obwohl um diese Zeit der Prager Wenzelsplatz recht belebt ist, war weit und breit kein Polizist zu sehen. Von den Angreifern wurde niemand festgehalten.

Marxistischer Gefinnungsterror

In einem Stahlwerk in Brüx wurden in der Vorwoche 44 sudetendeutsche Arbeiter entlassen. Die Entlassung hatte der marxistische Abgeordnete Laub bewerkstelligt, weil diese Arbeiter aus den roten Gewerkschaften ausgetreten waren. Ebenso wurden die beiden Chefärzte der Brüxer Sozialversicherung, die sich der S.D.B. angeschlossen hatten, gefaßt. In beiden Fällen handelt es sich um marxistische Terrorakte.

In Weizsack hat die Polizeibehörde eine für Sonntag anberaumte Versammlung der Sudetendeutschen Partei, in der der Abgeordnete Kreisleiter May sprechen sollte,

verboten. In der Begründung wird u. a. gesagt, daß es „mit Rücksicht auf die Lage in der hiesigen Gegend“ notwendig sei, öffentliche Unternehmungen oder Rundgebungen zu verbieten, damit „die öffentliche Ruhe nicht bedroht wird und es zu keinen provokatorischen Äußerungen oder Taten von irgendwelcher Seite der Bevölkerung kommt“.

Es muß zu dieser merkwürdigen Begründung festgestellt werden, daß es in Weizsack bisher noch keinerlei Zusammenstöße gab. Gegen das Verbot, das deshalb um so unverständlich ist, wurde bei den zuständigen Beamten sofort Einspruch erhoben.

Sudetendeutscher Bürgermeister in Reichenberg

Am Freitagvormittag fand die konstituierende Sitzung der neu gewählten Stadtvertretung von Reichenberg statt. Die Bürgermeisterwahl ergab 33 Stimmen für den sudetendeutschen Bürgerschuldirektor Kohn. Der Rest der Stimmzettel wurde weiß abgegeben. Die tschechischen Parteien gaben nach einer kurzen Ansprache des neuen Bürgermeisters eine Erklärung in tschechischer Sprache ab. Der sozialdemokratische Vertreter erntete mit seinen Ausführungen zunächst nur einen Heiterkeitserfolg, wurde später jedoch ausgesprochen gebäffig und provokatorisch. — Als der Vorsitzende den tschechischen Vertreter der Wahlkommission aufforderte, den sozialdemokratischen Sprecher zu ermahnen, wandte sich dieser zuerst an die Besucher auf der Galerie und erklärte dann die Sitzung vorzeitig für geschlossen. Die Sudetendeutsche Partei kam dadurch zu keiner programmatischen Erklärung. Aus der Sitzung heraus wurde an Konrad Henlein eine Telegramm gerichtet.

Wie bekannt wird, wurden die Bürgermeister der Sudetendeutschen Partei in drei Gemeinden befristet, und zwar in Komotau, in Hof in Mähren und Neu-Titschein.

Wieder Sudetendeutscher niedergeschlagen

Am Prager Wilson-Bahnhof wurde am Freitagabend wieder ein Sudetendeutscher niedergeschlagen, weil er während der tschecho-slowakische Nationalhymne aus Anlaß der Abreise einer Sokol-Abordnung gespielt wurde, hinsten mußte. Die Tschechen saßen das als Provokation auf und schlugen ihn nieder. Er wurde blutüberströmt auf die nächste Polizeiwache gebracht. Ein Polizist sagte dabei: „Das ist ein Deutscher, bei uns kriegt er noch mehr!“

mit Truppen besetzen lassen. Ueberall stehen Posten in Stahlhelm mit aufgeschlagenen Bajonett, und auf den Dächern sind an vielen Stellen Maschinengewehre in Stellung gebracht, die die Straßenszüge beherrschen. Alle Geschäfte in der Altstadt und ihrer Umgebung sind geschlossen. Selbst auf den Dächern der Autobusse liegen Polizeiposten mit dem Gewehr im Anschlag.

Freischärler unternahm nachts einen konzentrischen Angriff auf Nazareth. Sie drangen bis in die Stadtmittelpunkte vor, wo sich das Lager einer Vermessungsabteilung befand. Dort steckten sie 6 Zelte in Brand, die mit sämtlichen darin befindlichen Vermessungsgeräten vernichtet wurden. Als die Polizei eingriff, kam es zu einem längeren Feuergefecht. Die Freischärler wurden schließlich zum Rückzug gezwungen.

Der britische Unterstaatssekretär für die Kolonien, Malcolm MacDonald, befristete im Unterhaus, daß außerordentlich starke Unruhen in Haifa ausgebrochen seien und daß die Regierung daher zunächst den Kreuzer „Emerald“ dorthin entsandt habe. Der Kreuzer werde durch das 32 000 Tonnen große Schlachtschiff „Repulse“ abgelöst werden. Ferner seien an die britischen Militärbehörden in Ägypten Anweisungen gegeben worden, so schnell wie möglich zwei Bataillone nach Palästina zu schicken. Die Lage in Palästina sei nach den letzten Berichten ruhig, aber gespannt.

In Palästina befinden sich zur Zeit zwei Brigaden Infanterie, eine Tank-Kompanie, mehrere Kavallerie-Einheiten und ein Luftgeschwader.

Jüdisches Bombenattentat in Jerusalem

England entsendet Kriegsschiffe und neue Truppen.

Am Jaffa-Tor in Jerusalem wurde aus einem Autobus eine Bombe in eine Krabbenkammer geworfen. Nach amtlicher Mitteilung wurden vier Personen getötet und 15, darunter ein britischer Polizist, verletzt. Eine Jüdin, die die Bombe geworfen hatte, und zwei weitere Juden wurden verhaftet. Offenbar liegt den neuen Zwischenfällen ein Beschluß der jüdischen Revisionisten zu Grunde, den Terror mit allen Mitteln fortzusetzen.

Die britischen Militärbehörden haben auf den neuen Zwischenfall hin die Straßen und Hauptplätze Jerusalems

Aus der Heimat und dem Sachjenland

Dippoldiswalde. Aufgeboren wurden: Ingenieur Alexander von Kozloff in Dippoldiswalde mit Marianna Heil in Dippoldiswalde; Lehrer Johannes Kurt Hörl in Königsdorf mit Selene Käthe Jungwirth, Schreibhülse in Altmittweida; Verwaltungsassistent Hermann Helmut Geisler in Stolpen mit Marianna Margarethe Heide, Säuglingspflegerin in Dresden; kaufmännischer Angestellter Walter Emil Ludwig Rommel in Dippoldiswalde mit Frida Erna Rang, Hausangestellte in Dippoldiswalde; Müllermeister Heinrich Silber in Quersfurt mit Wilhelmine Elisabeth Dora Melzig in Quersfurt; Schlosser Richard Erich Große in Oberhäslich mit Gertrud Vna Reppner, Jungbäuerin in Oberhäslich; Schlosser Johannes Artur Bieberstein in Rostock mit Maria Ella Wolf, Kinderpflegerin in Oberhäslich; Sattler Martin Helmut Polke in Schlegel mit Minna Hertie Heber, Hausangestellte in Schlegel; Verwaltungsobersekretär Hans Wolfgang Meyer in Ubersdorf mit Marianna Ilse Günther, Friseurin in Ubersdorf; Stuhlbauer Karl Oswald Heidl in Rabenau mit Mariha Magdalena Hegewald, Kartonnagenarbeiterin in Dittersbach; Maschinenkloster Karl Heinrich Trapp in Freital mit Margarete Johanna Raden in Dippoldiswalde; Unteroffizier Arthur Ewald Heinz in Dresden mit Alara Katharina Glöckner in Dippoldiswalde; Müller Walter Schürmer in Dippoldiswalde mit Rosa Anna Schreier, Hausangestellte in Selb.

Reiseverkehrs zu Ferienbeginn und Ferienabschluss

Zur reibungslosen Abwicklung des außerordentlich starken Reiseverkehrs zu Ferienbeginn und Ferienabschluss hat die Reichsbahn neben den Feriensondersügen die nur mit den besonders zu befestigenden Feriensondersügen benutzt werden können, noch zahlreiche Vor- und Nachzüge zu den fahrplanmäßigen Schnell-, Eil- und Fernpersonenzügen vorgegeben. Hierdurch soll an diesen Spitzenverkehrszeiten eine Ueberbefahrung einzelner Züge so weit als möglich vermieden werden.

Im Bereich der Reichsbahndirektion Dresden sind folgende Züge vorgegeben auf den Strecken Dresden—Leipzig, Dresden—Reichenbach i. V., Ob. Vbf., und umgekehrt, Dresden—Breslau-Hirschberg i. Schl., Dresden—Berlin, Leipzig—Dof.

Penig. Die Geliebte erschossen. Der 25-jährige Bruno Richter, der seit einiger Zeit mit der 32-jährigen Martha Eichler ein Liebesverhältnis hatte, hat die Eichler in einem Hotel in Bad Harzburg aus bisher ungeklärter Ursache durch zwei Revolvergeschosse getötet. Er hat dann versucht, selbst aus dem Leben zu scheiden. In schwer verletztem Zustand wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Niederoderwitz. Unsicher geworden. Auf einer Kreuzung wurde die Einwohnerin Biedemuth auf dem Fahrrad unsicher und verriet unter einer Kraftwagen. Sie wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Delsnig i. C. Der 7-jährige Harry Franke hatte kürzlich von seiner Großmutter 40 Pfennige mit der Anweisung bekommen, sich die Haare schneiden zu lassen. Auf dem Wege zum Friseur kam der Junge mit einem anderen Knaben ins Gespräch, der ihn schließlich aufforderte, für die 40 Pfennige beim nächsten Bäcker Kuchen zu holen. Als sich der kleine Franke weigerte, das zu tun, erhielt er von dem wesentlich stärkeren Knaben einen ziemlich heftigen Schlag auf den Kopf. Der Junge mußte schließlich in das Stollberger Krankenhaus übergeführt werden, wo man eine Gehirnblutung feststellte, an dessen Folgen der kleine Franke gestorben ist. Die Polizei hat jetzt die Ermittlungstätigkeit nach dem Jungen aufgenommen, der den Harry Franke geschlagen hat.

Friedrichshafens größter Sohn

Gedenkfeier zum 100. Geburtstag Graf Zeppelins.

Die gesamte Bevölkerung der Stadt Friedrichshafen, die ja ihren Betrag einzeln und allein dem Grafen Zeppelin verdankt, nimmt in diesem Anlaß an den Feierlichkeiten, die aus Anlaß seines 100. Geburtstages stattfinden. Kein Haus ist ohne Festschmuck geblieben.

Bereits am Vorabend des Erinnerungstages fand für die auswärtigen Gäste im Kurgartenhotel ein vom Luftschiffbau Zeppelin veranstalteter Begrüßungsabend statt, an dem zahlreiche Ehrengäste teilnahmen. Unter ihnen bemerkte man die Tochter des Grafen und ihren Gatten, Gräfin und Graf von Brandenstein-Zeppelin.

Dr. Eckenert skizzierte kurz die historische Entwicklung des Luftschiffwesens und hieß die alten Pioniere der Luftschiffahrt sowie die so zahlreich erschienenen Gäste herzlich willkommen. Sodann wurde eine Reihe inzwischen eingelaufener Glückwunschtelegramme bekanntgegeben, die den lebhaftesten Beifall der Versammelten auslösten. U. a. hatten Generaladmiral Raeder, Generalinspektor Dr. Lohd und der amerikanische Luftfahrtspremier Fulton in Telegrammen des großen Deutschen ehrend gedacht. Zum Abschluß des Begrüßungsabends veranstaltete die Stadt Friedrichshafen an den Ufern des Bodensees ein großartiges Feuerwerk.

Der 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin

Dr. Eckenert über die Zukunft der Zeppelin-Luftschiffahrt

Die Feierlichkeiten am Haupttag des Zeppelin-Jubiläums wurden am Freitag durch die Einweihung des neu erbauten Zeppelin-Museums eröffnet, wobei Graf von Brandenstein-Zeppelin die Festrede hielt.

Anschließend fand in der Ringbahnhalle (Friedrichshafen) des Luftschiffbau Zeppelin eine Gesellschaftsfeier statt. Nach der Begrüßung der Ehrengäste und der Gesellschaft der Werk beschäftigte sich Dr. Eckenert eingehend mit der Persönlichkeit des Grafen Zeppelin. Er sprach dann über die Entwicklung der Luftschiffahrt. Es regte auch weiterhin, das Werk des Grafen Zeppelin zu fördern.

Hierauf betrat General der Flieger Sperrle das Rednerpult und überbrachte die Grüße des Generalfeldmarschalls Brünn. In seiner Ansprache feierte er den Grafen Zeppelin als tapferen Soldaten und als großen Erfinder, für den es wie heute im Dritten Reich kein „Unmögliches“ gegeben habe.

Innenminister Dr. Schmidt entbot Grüße und Glückwünsche des Reichsstatthalters und der württembergischen Landesregierung. Der Direktor des Luftschiffbau Zeppelin, Dr. Schmidt, gab schließlich bekannt, daß zum Gedächtnis des hundertsten Geburtstages des Grafen Zeppelin ein Altersvorsorgeplan für die im Zeppelinwerk tätigen Gesellschaftsmitglieder eingeführt werde.

Ein Zeuge des roten Terrors

Unterhausabgeordneter Page-Croft bestätigt Greuelthaten der spanischen Bolschewisten

Der konservative Unterhausabgeordnete Page-Croft veröffentlicht eine neue Erklärung, in der er mitteilt, daß er aus Castellon eine Menge von Telegrammen bekommen habe, die seine Ausführungen von den brutalen Massenmorden der Rotspanier bestätigen.

Die Wahrheit über Bielsa sei durch britische Zeugen in einem Umfang bestätigt worden, daß er auf diese Tragödie nicht mehr eingehen brauche. Es genüge, wenn man feststelle, daß der Bezirk Bielsa und die Ortschaften in einem weiten Umkreis planmäßig in Schutt und Asche gelegt worden seien. Die Menge von Castellon sei eine der bestialischen und willkürlichen in den Annalen der Geschichte. 2000 Einwohner seien durch spanische Milizen unter der Befehlshaberführung der nationalen Armee einmarschiert und aus ihren Asylstätten und Häusern herausgelockt und mit Maschinengewehrfeuer und Handgranaten dann niedergemetzelt worden. Unter den Opfern befanden sich auch Frauen und Kinder.

Bielsa und Castellon, so schließt die Erklärung, sind aber nicht für sich allein da. Er erinnere nur an die Brandstiftungen von Trun, Guernica, Belchite. In jeder Stadt, in die nationale Truppen einmarschierten, hörten sie das gleiche Wehklagen über die

brutalen Morde. Und die Täter seien die Herren, die die beängstigte Unterdrückung englischer Linkskreise haben.

Die nationalen Behörden, die in Castellon und im Bezirk von Bielsa in den Wochen eingehende Untersuchungen über den Terror der spanischen Bolschewisten durchführten, berichten hierzu ergägend:

In Castellon wurden die Leichen von 2004 Einwohnern gefunden, die einer gemeinen „Kriegslist“ der Bolschewisten zum Opfer fielen. Die Roten hatten sich als nationale Soldaten verkleidet und zogen so durch die Straßen. Die Bevölkerung brach in spontane Freudentümpelungen aus, da sie in dem Glauben war, es handele sich um Abteilungen der Francotruppen. Plötzlich wandten sich die bolschewistischen Abteilungen gegen die jubelnde Bevölkerung und nahmen etwa 2000 Einwohner fest. Die übrigen entflohen. Die 2000 Gefangenen wurden kurzerhand umgebracht. Am Vor dem Einzug der Francotruppen ließ der rote Ordisgewaltige von Castellon noch weitere 600 Personen ermorden. Im Bezirk des Tales Bielsa in den Pyrenäen wurden zwölf Dörfer durch Brandstiftungen eingeschert

Das Beste für die Gemeinschaft

Aufruf des Gauleiters zum Leistungskampf der deutschen Betriebe

Zum zweiten Mal ruft die Deutsche Arbeitsfront zum Leistungskampf der deutschen Betriebe auf. Die erfolgreiche Durchführung des hinter uns liegenden Leistungskampfes hat in fast allen beteiligten Betrieben zur Steigerung des Lebensstandards der schaffenden Menschen und zum weiteren Ausbau des Arbeits- und Soziallebens beigetragen. Dieser Erfolg, an dem alle beteiligten Betriebe aus den verschiedensten Betriebsgruppen — Staatsbetriebe, Betriebe der Industrie, des Handels, des Handwerks, der Landwirtschaft und sonstiger Wirtschaftszweige — Anteil haben, muß alle sächsischen Betriebe zu erneuern und erweiterten Anstrengungen verpflichten.

Durch die Befestigung im Leistungskampf der deutschen Betriebe, der in diesem Jahr noch vergrößert wird mit einer Aktion „Das schöne Dorf“ wird die nach nationalsozialistischen Grundsätzen aufgebauete Betriebsgemeinschaft wiederum eine Festigung erhalten. Der erste Leistungskampf der deutschen Betriebe mit seinem anerkanntem Erfolg auf allen Gebieten war in sichtbarer Form der Verwirklichung unserer nationalsozialistischen Arbeitsidee. Er hat aber auch in unserem Gaugebiet den Beweis dafür erbracht, daß ein wesentlicher Teil der sächsischen Betriebsführer aus einer inneren Verpflichtung heraus das sozialistische Wollen der NSDAP und ihrer DAV tatkräftig unterstützen.

Der nach Abschluß des Leistungskampfes erstellte Leistungsbericht des Gauess Sachsen brachte den zahlenmäßigen Beweis für eine gute, innerbetriebliche Sozialpolitik, die sich lediglich zu einer Leistungssteigerung und damit wirtschaftlich günstig für jeden einzelnen Betrieb auswirken wird.

Ich hoffe, daß sich an dem bevorstehenden Leistungskampf ausnahmslos alle Betriebe beteiligen.

Mit der Stiftung des „Leistungsabzeichens für Kleinstbetriebe“ ist auch für den kleinsten Betrieb aller Gewerbezweige der Weg zur Erringung eines „Gaubdiploms“ und

der Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ offen.

Der Sinn des Leistungskampfes ist erst dann erfüllt, wenn alle Betriebe aus innerer Verpflichtung heraus ihr Bestes einsetzen für die Gemeinschaft und durch ihre freiwillige Teilnahme unter Beweis stellen, daß sie sich zu dem Gedanken der sozialen Selbstverantwortung bekennen und ihrer Verantwortung gegenüber Staat, Volk und Nation bewußt sind.

Die gleichzeitig laufende Aktion „Das schöne Dorf“ wird danken berufen sein, den Gedanken der Dorfgemeinschaft weiter auszubauen und dazu beitragen, unsere ländliche Heimat schöner zu gestalten.

Sächsischen Betrieben haben immer, wenn es geht, in vorderster Linie gestanden. Ich erwarte deshalb, daß alle sächsischen Betriebsführer sich an dem bevorstehenden Leistungskampf beteiligen werden.

Martin Mutschmann.

Der Gauleiter in Aue

Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann wollte am Donnerstag zur Laguna mit den Kreisleitern Sachsens in Aue. Anschließend besichtigte er eingehend das Haus der NSDAP in Aue.

Der Segelflug-Zielstreckenwettbewerb

Hanna Reichsch in Berlin gelandet

Am Freitag war das Wetter auch nicht übermäßig gut für die Segelflieger. Sie hatten starken Gegenwind, und vor allem fehlte in den Vormittags- und Nachmittagsstunden infolge breiter Wolfschichten die Einstrahlung. Später wurde die Thermik etwas günstiger, so daß Hanna Reichsch von Brandenburg nach Rangsdorf gelangte, wo sie kurz nach 17 Uhr landete. Frid Hartze ebenfalls in Brandenburg, mußte aber bei Grobberren landen. Kurt Schmidt startete in Wittenberge, erreichte Brandenburg, wo er landete. Nach kurzer Pause flog er weiter und gelangte bis nach Stahnsdorf. Beide Flieger haben ihre Landung außerhalb der 10-Kilometer-Zone durchführen müssen und sind nach Brandenburg zurückgekehrt.

Unwetter über dem Eichsfeld

Ueber Heiligenstadt und seiner näheren Umgebung ging am Freitagabend ein von starkem Hagelschlag begleitetes Unwetter nieder. Zahlreiche Fenster scheibeln sind zertrümmert und an vielen Dächern ist erheblicher Schaden verursacht worden. Besonders haben auch die Glashäuser und Pflanzkulturen in den Gärtnereien unter dem Gewitter gelitten. Die Obsterte wurde vernichtet.

Erweiterter Handel mit der Türkei

Reichswirtschaftsminister Funk empfing den Leiter der zur Zeit in Berlin weilenden türkischen Wirtschaftsdelegation, Generalsekretär im türkischen Außenministerium, Volschafer Ruman Menemencioğlu, zu einer Aussprache über die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen. An der Besprechung nahmen der türkische Volschafter in Berlin, Hamdi Arpag, und der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Brinkmann, teil. Es wurden die Möglichkeiten einer Erweiterung des deutsch-türkischen Handelsverkehrs und einer Verbesserung der gegenwärtigen Methoden eingehend erörtert.

Paris zu Japans Baracel-Note

In zuständigen französischen Kreisen befindet man, daß die japanische Note zur Angelegenheit der Baracel-Inseln seit Freitag im Wortlaut in Paris vorliegt. Die französische Regierung werde die Note, so wird erklärt, in freundschaftlichem Geist prüfen. Frankreich sei bereit, der japanischen Regierung Zusicherungen für die Sicherheit der japanischen Fischer in den Gewässern der Baracel-Inseln zu geben. Es sei jedoch unzutreffend, daß die japanische Regierung die Räumung der Baracel-Inseln verlangt habe.

Barcelona sabotiert

Nach der „Londoner Times“ will sich Barcelona dem Vorschlag Francos, einen neutralen Hafen im spanischen Gebiet für die internationale Schifffahrt zu schaffen widersetzen. Die Sowjetspanier erklärten die Schaffung eines solchen Hafens für „widerrechtlich“, denn der Bolschewistenanschlag von Barcelona sei die „wahre spanische Regierung“. (1)

Massenmorde durch die Roten in Castellon.

2000 Leichen gefunden. — Bolschewisten als nationale Soldaten verkleidet. — 12 Dörfer im Bielsa-Tal niedergebrannt. Salamanca, 8. Juli. Die nationalen Behörden haben in Ca-



Der älteste Mitarbeiter des Grafen Zeppelin. Der Schlossermeister Albert Groß aus Bad Ems gehört zu den ältesten Mitarbeitern des Grafen Zeppelin. Bereits im Jahre 1899 trat er in die Dienste des genialen Luftschiffbauers und nahm als Vormonteur an dem ersten Aufstieg des Zeppelin-Luftschiffes teil. Albert Groß, der in seinem Heimatort den Beinamen „Zeppelin“ führt, nimmt auf Einladung der Zeppelin-Werft an den Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin in Konstanz und Friedrichshafen teil.

Beitrag (18).

Stellon, das am 14. Juni von den Nationalen besetzt wurde, und im Bezirk von Bielsa in den Pyrenäen eingehende Untersuchungen über den Terror der spanischen Bolschewisten durchgeführt. Das Ergebnis ist erschütternd: Massenmorde, Massenbrandstiftungen, Räubereien.

In Castellon wurden die Leichen von 2000 Einwohnern gefunden, die einer gemeinen „Kriegslist“ der Bolschewisten zum Opfer fielen. Die Roten hatten sich als nationale Soldaten verkleidet und zogen so durch die Straßen. Die Bevölkerung brach in spontanen Freudenkundgebungen aus, da sie in dem Glauben war, es handele sich um Abteilungen der Francostruppen. Plötzlich wandten sich die bolschewistischen Abteilungen gegen die jubelnde Bevölkerung und nahmen etwa 2000 Einwohner fest. Die übrigen entflohen. Die 2000 Gefangenen wurden kurzerhand umgebracht. Dann raubten die Bolschewisten das Eigentum der Massakrierten.

Kurz vor dem Einzuge der Francostruppen ließ der rote Ortschaftliche von Castellon noch weitere 600 Personen ermorden. Alle Schriftstücke der kommunistischen Stellen wurden vernichtet. Bei der Flucht auf dem Seewege nahmen die Roten in Massen Listen mit Edelmetallen, Edelsteinen und Kunstgegenständen mit sich.

Auch im Bezirk des Tales Bielsa in den Pyrenäen wütete der rote Terror. Hier wurden 12 Dörfer durch absichtliche Brandstiftungen völlig eingeebnet. Dadurch wurde die Existenz von über 2000 Familien vernichtet, deren einziger Reichtum das Vieh bildete. Die Tiere auf der Weide wurden sinnlos abgeschlachtet und dann liegen gelassen.

Die Beratungen der tschecho-slowakischen Regierungspartei über das Nationalitätenstatut.

Prag, 8. Juli. Der parlamentarische Expertenrat der Regierungspartei schloß, wie die halbamtliche „Prager Presse“ berichtet, am Freitag die erste Etappe seiner Beratungen über das Nationalitätenstatut ab. Es handelte sich dabei um die von der Regierung vorgeschlagenen Grundsätze, zu denen Ergänzungen von den Koalitionsbeauftragten in vollem Einvernehmen ausgearbeitet worden seien. Diese würden nunmehr von den berufenen Faktoren in das Statut hineingearbeitet werden. Mitte der nächsten Woche werde sich der Ausschuss an Hand des in der Zwischenzeit in die Form eines Gesetzentwurfs gebrachten Sta-

tus abermals mit seinen Bestimmungen und den von der Kommission vorgeschlagenen Ergänzungen beschäftigen. Am 9. Juli werde der Ausschuss über einen weiteren Teil der Vorschläge, und zwar mit der Novelle zum Sprachengesetz, verhandeln.

Sowjetrussische U-Boote spionieren in schwedischen Hoheitsgewässern.

Stockholm, 8. Juli. Wie „Nya Dagligt Allehanda“ am Freitag in großer Aufmachung berichtet, sollen in der Nacht zum Dienstag vier fremde U-Boote, offenbar sowjetrussischer Herkunft, an der nördlichen Ausfahrt des Öre-Sunds, westlich der Ålänlands-Inseln gesichtet worden sein. Diese Meldung basiert auf Beobachtungen eines vertrauenswürdigen Seglers, eines Kaufmannes aus Stockholm. Dieser hat gesehen, wie eines dieser U-Boote in einer Entfernung vom Landufer von etwa zwei Seemeilen Messungen vornahm. Als die U-Boote sich beobachtet sahen, tauchten sie unter und entfernten sich in voller Fahrt.

Fotografische Aufnahme vom Gipfelmassiv des Himalaya.

Die deutschen Bergsteiger erntet vom Flugzeug verproviantiert. München, 8. Juli. Das Flugzeug der Deutschen Himalaya-Expedition konnte am 8. Juli bei wolkenlosem Wetter wiederum Ausrichtung und Lebensmittel am Nanga-Parbat abwerfen, und zwar sowohl bei Lager IV (6200 Meter) als auch beim Hauptlager.

Mit leerer Maschine flog der Flieger dann auf 8000 Meter und flog um das Gipfelmassiv. Dabei wurden fotografische Aufnahmen gemacht, die den Bergsteigern zugeleitet werden sollen, damit sie Einblick in den Aufbau des Gipfels gewinnen. Die Bergsteiger waren zur Zeit des Fluges noch im Lager IV und meldeten, daß sie in guter Verfassung sind.

Unfall auf einer weiffälischen Erube. Sechs Bergknappen verschüttet.

Holzwickede in Westfalen, 9. Juli. Am Freitag, kurz nach 19 Uhr, wurden auf der Zeche Caroline in Holzwickede durch Zurechneben eines Abbaustrebes sechs Bergknappen verschüttet. Die Bergknappenarbeiten sind im Gange. Es besteht leider keine Hoffnung, die Verschütteten lebend anzutreffen.

Wo finden die Jugendherberglager der sächsischen Jungbanne statt?

Die Jungjäger 3 und 4 des Deutschen Jungvolkes fahren bekanntlich nicht mit in die Zeltlager, da ihnen zum Teil erst noch die nötige Ausbildung fehlt, die ein derartiges Lager voraussetzt. Die Pimpfe werden deshalb in den schönsten Jugendherbergen unseres Sachjagendes untergebracht, wo sie sich 14 Tage lang erholen und kräftigen können.

Die anschließende Aufstellung gibt eine Uebersicht über Zeit und Ort der einzelnen Jungbannlager:

Jungbann	Ort	Datum
100 (Dresden)	in Weißbain, Raunhof, Grimma,	12. 7. bis 25. 7.
101 (Großenhain)	in Zittau,	28. 7. bis 10. 8.
106 (Annaberg)	in Ostau,	12. 7. bis 25. 7.
107 (Leipzig)	in Eibenstock,	13. 7. bis 26. 7.
108 (Dresden-L.)	in Zittau, Großschönau,	27. 7. bis 9. 8.
133 (Zwickau/Ob.)	in Geising, Schellerhau,	12. 7. bis 25. 7.
139 (Döbeln)	in Sirkelstein,	28. 7. bis 10. 8.
177 (Pirna)	in Wilsberg,	27. 7. bis 9. 8.
178 (Ramsdorf)	in Heinersgrün,	27. 7. bis 9. 8.
182 (Freiberg)	in Ostau,	28. 7. bis 10. 8.
207 (Aue)	in Schellerhau, Geising,	28. 7. bis 10. 8.
208 (Meißen)	in Ostau,	28. 7. bis 10. 8.
210 (Stollberg)	in Ostau,	12. 7. bis 26. 7.
211 (Glauchau)	in Oberwiesenthal, Rittersgrün,	28. 7. bis 10. 8.
212 (Löbau)	in Hermsdorf,	27. 7. bis 9. 8.
213 (Borna)	in Großschönau,	13. 7. bis 26. 7.
215 (Oschitz)	auf dem Waltenberg,	15. 7. bis 28. 7.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Leistung einschließlich Silberdienst, Kassa, Hauptgeschäftsführer: Werner Kunzsch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. VI 38: 1,138. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit 1/2 Preisliste Nr. 5 gültig.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 10. Juli: Der Freischütz 7,30 bis 10,15. Geschlossen vom 11. Juli bis mit 27. August.

Schauspielhaus: 10. Juli: Segel unter blauem Himmel 7,30 bis 10; 11. Juli: Segel unter blauem Himmel 8 bis 10,30; 12. Juli: Léonie 8 bis 9, 10,15; 13. Juli: Segel unter blauem Himmel 8 bis 10,15; 14. Juli: Schneider Wibbel 8; 15. Juli: Segel unter blauem Himmel 8 bis 10,30; 16. Juli: Schneider Wibbel 8; 17. Juli: Segel unter blauem Himmel 7,30 bis 10. Geschlossen vom 18. Juli bis mit 3. September.

Theater des Volkes: Montag: Monika (8,15); Dienstag: Petermann fährt nach Madelta (8,15); Mittwoch bis Montag, 18. Juli: Monika (8,15).

Ämtlicher Großmarkt für Getreide- u. Futtermittel Dresden, 8. Juli

Ware	8. 7.	4. 7.
Weizen, sächsischer, 70/77	ruhig 206	ruhig 206
fr. Dresden		
Bestpreis		
V	198	198
VII	200	200
VIII	201	201
IX	202	202
Roggen, sächsischer, 71/73	ruhig 183	ruhig 183
fr. Dresden		
Bestpreis		
VIII	174	174
XII	176	176
XIV	178	178
XV	179	179
Wintergerste, zu Industriezwecken, Erz-Hochstpr. ab sächs. Verladestation	gefragt	fest
VII	177	186
IX	182	191
Sommergerste, zu Branzzwecken, ab sächs. Verladestation, IV	215	215
Futtergerste	gefragt	gefragt
gefehlter Erzeugerpreis		
VII	157	157
IX	162	162
Futterhafer	gefragt	gefragt
gefehlter Erzeugerpreis		
VII	156	156
XI	161	161
Weizenmehl	ruhig	fest
Speise 812	28,70	28,70
IV, V, VII, VIII, IX	28,70	28,70
Roggenmehl	ruhig	fest
VIII	22,20	22,20
XII	22,35	22,35
XIV	22,60	22,60
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
Weizenkleie	gefragt	gefragt
Ordnungspreis	11,25	11,25
„	11,30	11,30
„	11,40	11,40
„	11,50	11,50
„	11,55	11,55
Roggenkleie	gefragt	gefragt
Ordnungspreis	10,20	10,20
„	10,40	10,40
„	10,50	10,50
„	10,55	10,55
Malzheime	13,62	13,62
Trockenföhnel	9,58	9,58
Zuckerföhnel	12,80	12,80
Kartoffelstücken, ohne Saft	17,40	17,40
Erbsen, zur Saat	33,50—35	33,50—35
Rothklee, ausländischer	—	158—182
deutscher	—	188—170
Leinsamen, zur Saat	34—36	34—36
Lupinen, gelbe	26—27	26—27
Wicken, zur Saat	31—33	31—33
Inkarnatklee, ung., zur Saat	66—68	66—68
Weizenstroh, drabigepreßt	3,20	3,20
Weizenstroh, bindfadengepreßt	3,00	3,00
Roggenstroh, drabigepreßt	3,30	3,30
Roggenstroh, bindfadengepreßt	3,10	3,10
Gerstestroh, drabigepreßt	3,30	3,30
Gerstestroh, bindfadengepreßt	3,10	3,10
Saferdrabt, u. Bindfadengepreßt, ruhig	3,10	3,10
Heu, gesund, trocken	4,60	4,60
Heu, gutes, trocken	5,10	5,10
Heu, neues, gut, gesund, trocken	4,50	4,50

Werde Mitglied der NSB.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen

- unter dem Viehbestande des Bauern Max Neubert, Hermsdorf a. W., Nr. 10; Sperrgebiet: die Gemeinde Hermsdorf a. W.
- unter dem Viehbestande des Landwirts Kurt Wöhrer, Luchau, Sonnenhof; Sperrgebiet: die Behörde der Gemeinde Luchau am Wege vom Sonnenhof bis zur Staatsstraße Luchau-Glasbütte; Beobachtungsgebiet: der übrige Ortsteil.

Die Maul- und Klauenseuche in Hausdorf ist erloschen; die angeordneten Sperrmaßnahmen werden aufgehoben und die Gemeinde Hausdorf zum Schutzgebiet erklärt. Dippoldiswalde, am 8. Juli 1938. Der Ämtshauptmann.

Am Donnerstag, den 14. Juli 1938, vorm. 10 Uhr, soll in Ralte

1 Jahr gut erhaltener Berionentraktwagen

— 2-Sitzer mit Rostfrei, engl. Marke Morris —
meißtbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Sammelort der Bieter: Gasthof zur Tollpeter.
Der Gerichtsvollzieher des Ämtgerichts Dippoldiswalde.

Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volkswohl.

Sparen bringt Gewinn!

Geschäftszeit: Werktags 1/9—1/11 Uhr und 2—4 Uhr.
Sonntags nur 1/9—12 Uhr.

Alte Pforte Heute lange Nacht

Am Mittwoch, den 13. 7. „Fahrt ins Blaue“

Anmeldungen erbeten an Bruno Hamann Tel. 341

Junges Mädchen

das Laß hat stricken zu lernen sowie

1 Mädchen

zum Spulen sucht Arthur Klotz Maschinenstrickerel

Suche zum 15.8. jungen, kräftigen Arbeitsburschen

Dampfmüllerei Ruppendorf

Schöne, sonnige Wohnung

2-3 Zimmer und Küche, in Dippoldiswalde für 1. August oder später gesucht. Angeb. unt. L. G. 19 an d. Geschäftsstelle d. Blattes erbeten

Gut erhaltenes gebrauchtes Damenrad

sowie eine gebrauchte Haumann Nähmaschine und eine gute geb. Romode empfiehlt blüggert Hermann Voigt Dippoldiswalde, Werberplatz 3

Zahnarzt Dr. Liegel

vom 13. Juli bis mit 2. August verreist

B E B E R G K G K	Markt-Drogerie H. Bergk Dippoldiswalde Markt
	Stenotypistin evtl. Anfängerin, für Schreibmaschine und leichte Büroarbeiten für sofort oder bald ges. Arbeitszeit nach Vereinbarung

Große Versicherungs-Actien-Gesellschaft sucht tüchtige Mitarbeiter

für Bezirk Dippoldiswalde und Umgebung. Auch als nebenberufliche Tätigkeit (Pensionäre und Ruheständler) geeignet. Sofortige Provisionszahlung. Angeb. u. C. 742 an Ala, Dresden-A. 1 erbeten.

3 flammiger Gasherd

preiswert zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsf. d. Bl.

Vitenkarten: C. Jehne

Plafate

Verbot des Handels im Schutzgebiet betr., hält vorrätig

Buchdruckerei C. Jehne

Miele Staubsauger

leistungstark, geräuschgedämpft und dabei außerordentlich preiswert

Miele-Jäger, Miele K. 1000, Miele-Melior, Miele K. 800

Große Reinigungsstärke gegen alle Leertüpe
Iu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A. & G. Gütersloh/Westf.

Für alle Fälle Persil zur Stelle!

Statt Karten

Am 4. Juli, 1/42 Uhr, entschlief sanft und ruhig im 77. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Oberpfarrer i. R. Johannes Volkmann

Inh. d. Ritterkr. vom Albrechtorden I. Kl. m. d. Krone

In tiefer Trauer
Dresden, Laubestraße 2311,
Halle, Wiesenbad,
Berlin-Grünwald,
Höckendorf ü./Tharandt,
am 7. Juli 1938

Prof. Dr. med. Johannes Volkmann und Frau Lotte geb. Rexhausen
Dr. med. Curt Bodek und Frau Annemarie geb. Volkmann
Oberstleutnant Dietrich Volkmann und Frau Anita geb. Spalteholz
Dr. med. Curt Riebold und Frau Hildegard geb. Volkmann und 10 Enkelkinder

Auf Wunsch des Entschlafenen geben wir dies erst nach erfolgter Einäscherung bekannt

Markstein der Familiengesetzgebung Die Begründung des großdeutschen Eherechts

Das Gesetz über die Vereinheitlichung des Eheschließungs- und Ehescheidungsrechts bedeutet einen Markstein auf dem Wege zur Schaffung eines einheitlichen großdeutschen Eherechts und hebt die Eheschließung aus dem Kreis der rein privatrechtlichen Verträge heraus. So wird schon im § 1 des neuen Gesetzes das Bürgerliche Gesetzbuch insofern abgeändert, als für den Eintritt der Ehemündigkeit eines Mannes unter 21 Jahren nicht mehr die Volljährigkeitserklärung genügt, sondern daneben eine besondere Ehemündigkeitserklärung verlangt wird.

Ehereinwilligung beider Eltern für Minderjährige

Eine wesentliche Veränderung und gleichzeitig eine Vereinfachung der bisherigen unübersichtlichen Regelung stellt die Bestimmung dar, wonach ein Verlobter, der minderjährig oder aus anderen Gründen in der Geschäftsfähigkeit beschränkt ist, zur Eingehung einer Ehe der Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters und der Person bedarf, der die tatsächliche Sorge überträgt und der Person bedarf, der die tatsächliche Sorge überträgt und der Person bedarf, der die tatsächliche Sorge überträgt und der Person bedarf, der die tatsächliche Sorge überträgt.

Die Eheverbote

Bei der Erörterung der Vorschriften über die Eheverbote hebt die Begründung hervor, daß bei dem Eheverbot wegen Verwandtschaft von dem Begriff der Blutsverwandtschaft ausgegangen wird, um von vornherein Klarzustellen, daß auch die zwischen einem unehelichen Kind und seinem Erzeuger bestehenden Bande eine Verwandtschaft im Sinne des Verbotes begründen. Eine sehr wichtige Veränderung ist auch hinsichtlich des Eheverbotes wegen Ehebruchs getroffen worden. Eine Vereinfachung von diesem Verbot soll nur noch verlangt werden, wenn schwerwiegende Gründe (mangelnde Erbschaft oder ein zu großer Altersunterschied) der Eingehung der neuen Ehe entgegenstehen. Hierdurch wird festgestellt, daß die Tatsache des Ehebruchs allein noch nicht genügt, um eine Eheschließung der am Ehebruch Beteiligten dauernd zu verhindern.

Die Formvorschriften des BGB. über die Eheschließung sind im wesentlichen unverändert übernommen worden. Neu aufgenommen wurde nur die — allerdings außerordentlich wichtige — Bestimmung, wonach eine Ehe nur zustandekommt, wenn die Eheschließung vor einem Standesbeamten stattgefunden hat. Erfolgt innerhalb eines gewissen Zeitraums nach einer Eheschließung, die an sich gegen die Formvorschriften verstößt, keine Nichtigkeitsklärung und haben die Ehegatten während dieses Zeitraums als Ehegatten miteinander gelebt, so wird die Ehe als von Anfang an gültig angesehen.

Schon das Gesetz gegen Mißbräuche bei der Eheschließung hatte die sogenannte „Namenesehe“ beseitigt. Dies ist jetzt auch auf den Fall ausgedehnt worden, daß eine Ehe zu dem Zweck geschlossen worden ist, um der Frau die Staatsangehörigkeit des Mannes zu verschaffen. Eine solche außerordentliche Ausdehnung wurde besonders von den österreichischen Stellen gewünscht, weil es gerade in Österreich häufig vorgekommen ist, daß unerwünschte Ausländerinnen eine formelle Ehe schließen, um durch den Erwerb der österreichischen Staatsangehörigkeit die Möglichkeit zu einer beruflichen Niederlassung in Wien zu erhalten.

Grundätzliche Veränderungen bringt das Gesetz auch hinsichtlich der Stellung der Kinder, die aus nichtigen Ehen hervorgegangen sind. Kinder aus nichtigen Ehen gelten als ehelich. Ausgenommen hiervon sind aber die Nichtigkeitsfälle des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre und des Ehegesundheitsgesetzes sowie die Fälle der Namens- und Staatsangehörigkeitsehe.

„In einer Eheschließung“, heißt es in der Begründung, „von den Ehegatten unter bewusster Unwiderhandlung gegen wichtige öffentliche Belange durch unzulässige und betrügerische Mittel erfüllt worden, so soll die aus diesen Gründen für nichtig erklärte Ehe keinerlei Wirkungen hervorbringen können, zumal auch die Kinder aus einem rassistischen oder den Belangen der Erbschaftsverhältnisse widersprechenden Verkehre keinen besonderen Schutz verdienen.“

Wenn der Totertlärtle lebt...

Interessant ist die Regelung des Falles einer Wiederbeiratung nach Todeserklärung des Ehegatten. Eine so geschlossene neue Ehe soll auch weiterhin in ihrem Bestande nicht dadurch berührt werden, daß der für tot erklärte Ehegatte bei der Eheschließung tatsächlich noch lebte. Mit Rücksicht auf die verhältnismäßig kurzen Verschollenheitsfristen bei der Krieges- und Seewerkschollenheit erachtet es jedoch notwendig, dem wiederbeirateten Ehegatten die Möglichkeit offenzulassen, im Falle der Rückkehr seines für tot erklärten Ehegatten von dem neuen Ehe zurückzutreten und zu dem früheren Ehegatten zurückzuführen.

Gegenseitige Treupflicht Grundlage der Ehe

In ausführlichen Darlegungen geht die Begründung auf das in den neuen Vorschriften verankerte Recht der Ehescheidung ein. Ehe und Familie, so heißt es, sind die Grundlagen des bürgerlichen Gemeinschaftslebens, von deren Kraft und Gesundheit Wert und Bestand der Volksgemeinschaft abhängen. Sie bergen in sich die Kräfte, deren Entfaltung und Wirkung die Grundlage des bürgerlichen Lebens sichern.

Dadurch, daß die Ehe durch die gegenseitige Treupflicht der natürlichen Verbindung der Geschlechter Stetigkeit verleiht, wird sie zum Hort des Kinderreichtums und zur unerlässlichen Voraussetzung einer gesunden und geordneten Erziehung der Nachkommenschaft. Gleichzeitig vermittelt sie als die kleinste Zelle des bürgerlichen Lebens dem Ehegatten das Leben der Gemeinschaft. Sie fordert von jedem Gatten Rücksicht und Verständnis für den anderen und die Bekämpfung eigenmächtiger Regungen, die das Glück der Ehe gefährden. Eine solche Betrachtung ist unvereinbar mit der liberalistischen, die in der Ehe eine vertragliche Zweckverbindung zur Verwirklichung individueller Interessen sieht. Denn für den nationalsozialistischen Staat liegt der tiefste Sinn der Ehe außerhalb der Individualinteressen der Ehegatten. Andererseits erhebt er die Weisheit der Einrichtung der Ehe aber nicht, wie die liberale Betrachtung, in einseitigen Vorstellungen und

religiösen Bindungen, sondern in der Bedeutung der Ehe für Bestand und Gesundheit des deutschen Volkes.

Daraus folgt, daß die neue Regelung des Ehescheidungsrechts über die Hemmungen hinweggehen muß, die sich aus rein religiösen Betrachtungen gegen die Lösung einer Ehe ergeben können. Andererseits kann aber auch das Ziel der Reform nicht sein, eine allgemeine Erleichterung der Ehescheidung im Sinne individualistischer Eheauffassung herbeizuführen. Denn wollte man jedem Ehegatten, der in der Ehe nicht das volle von ihm erwartete persönliche Glück findet, ermöglichen, von seiner Ehe frei zu werden, so würde man den Wert der Ehe herabsetzen, würde man bei den Volksgenossen das Gefühl für die heilige Pflicht, aus ihrer Ehe das Beste zu machen und sich mit Unzulänglichkeiten des Gefährten abzufinden, fast zu stärken nur abschwächen. Das Ziel kann daher nur sein, es zu ermöglichen, daß eine Ehe, die für die Volksgemeinschaft wertlos geworden ist, die auch für die Ehegatten, die sich ihrer sittlichen Pflichten in vollem Maße bewußt sind, nicht mehr zu einem rechten ehelichen Gemeinschaftsleben führen kann, auf einem ethischen Wege lösbar wird.

Absolute Ehescheidungsgründe

Die Begründung legt dann dar, warum man statt einzelner Ehescheidungsgründe nicht die generelle Bestimmung einführen konnte, daß jede Ehe lösbar ist, die so zerrütet ist, daß sie für die Volksgemeinschaft keinen Wert mehr besitzt. Ein solches Ehescheidungsrecht würde z. B. die Scheidung im gegenseitigen Einverständnis fast satzungsmäßig ermöglichen, da ein Richter, wenn beide Ehegatten ihre Ehe als zerrütet bezeichnen, schwerlich in der Lage sein wird, das Gegenteil festzustellen. Der Ehebruch ist nach wie vor als absoluter Scheidungsgrund aufrechterhalten. Steht schon in der nationalsozialistischen Weltanschauung, heißt es in der Begründung, ganz allgemein der Treuegedanke im Vordergrund, so muß dies ganz besonders für die Ehe gelten, deren eigentlicher Sinn und Wert in der Treupflicht der Ehegatten besteht.

Als absoluten Ehescheidungsgrund kennt das Gesetz weiter den Fall, daß ein Ehegatte sich ohne triftigen Grund beharrlich weigert, Nachkommenschaft zu erzeugen oder zu empfangen. Weiter enthält das Gesetz eine allgemeine Bestimmung, die in allen Fällen die Ehescheidung ermöglicht, in denen der beklagte Ehegatte durch schwere eheliche Verfehlungen oder durch erlosenes oder unrichtiges Verhalten die Ehe schuldhaft so tief zerrütet hat, daß die Wiederherstellung einer ihrem Wesen entsprechenden Lebensgemeinschaft nicht erwartet werden kann.

Ehescheidung ohne Verschulden

In weiterem Umfange als bisher ist eine Ehescheidung ohne Verschulden möglich. So konnte bisher eine Ehe nicht geschieden werden, in der ein Ehegatte dem anderen gegenüber ein zänkliches oder sonst ehewidriges Verhalten zeigte, das ein rechtes Zusammenleben auf die Dauer völlig unmöglich machte, weil der den Ehegatten föhrende Gatte wegen einer krankhaften geistigen Veranlagung, z. B. wegen Hysterie, für sein Tun nicht verantwortlich gemacht werden konnte, seine ehelichen Verpflichtungen also nicht schuldhaft waren.

Krankheiten als Ehescheidungsgrund

Neu ist die Bestimmung, daß eine Scheidung zugelassen wird, wenn ein Ehegatte an einer schweren ansteckenden oder ekelerregenden Krankheit leidet und keine Heilung in absehbarer Zeit erwartet werden kann. Wenn auch der Leidende kein Verschulden trifft, so kann ja doch in solchen Fällen ein schwerer Schaden für die Ehe nicht mehr verwirklicht werden. Das Gleiche gilt für die Fälle, in denen ein Ehegatte vorzeitig unfruchtbar wird, weil auch dann der wichtigste Zweck der Ehe nicht mehr erfüllbar ist. Allerdings wurde hier, betont die Begründung, eine Einschränkung für den Fall gemacht, daß aus der Ehe bereits ergebene eheliche Nachkommenschaft vorhanden ist. Aus menschlichen Erwägungen wurde der Fall gemacht, daß aus der Ehe bereits ergebene eheliche Nachkommenschaft vorhanden ist. Aus menschlichen Erwägungen wurde der Fall gemacht, daß die eheliche Nachkommenschaft vorhanden ist. Aus menschlichen Erwägungen wurde der Fall gemacht, daß die eheliche Nachkommenschaft vorhanden ist.

In den Fällen, in denen die häusliche Gemeinschaft der Ehegatten seit drei Jahren ausgedehnt ist und infolge einer tiefgreifenden unheilvollen Zerrüttung der Ehe die Wiederherstellung einer Lebensgemeinschaft nicht zu erwarten ist, ermöglicht das Gesetz ebenfalls die Scheidung.

Es wurde jedoch eine Einschränkung getroffen, damit nicht ein Ehegatte durch schwere Eheverfehlungen die Zerrüttung herbeiführen und nach dreijähriger Trennung die Scheidung begehren kann. Wäre dies möglich, erklärt die Begründung, so würde ein Ehegatte, der von seiner Frau nur loskommen will, weil er eine längere und reizvollere gefunden hat, sein Ziel durch eine Art Verführung der ersten Frau erreichen können. Deshalb ist vorgeschrieben, daß der Ehegatte, demgegenüber die Scheidung begehrt wird, ihr widersprechen kann, wenn der andere Teil die Zerrüttung ganz oder überwiegend verschuldet hat. Dieser Widerspruch ist aber nicht zu beachten, wenn die Aufrechterhaltung der Ehe sittlich nicht gerechtfertigt ist.

Neuregelung der Unterhaltspflichten

Einen breiten Raum nimmt die Frage der Feststellung einer Schuld an der Scheidung und der Regelung der Unterhaltspflichten ein. Eine den zeitigen Auffassungen entsprechende Neuregelung gesetzlicher Unterhaltspflichten kann, heißt es in der Begründung, bei der Vermessung des Unterhalts nicht mehr einseitig von den Lebensverhältnissen des Berechtigten ausgehen. Bei der Vermessung des Unterhalts ist von dem Betrag auszugehen, der nach den Lebensverhältnissen beider Ehegatten als angemessen erscheint. Die Unterhaltspflicht des Mannes und der Frau ist auch jetzt unterschiedlich geregelt, da dem Manne künftig ein Unterhaltsanspruch ebenfalls nur zustehen kann, wenn er außerstande ist, sich selbst zu unterhalten. Für die Frau ist jedoch die Verpflichtung, durch eigene Arbeit für ihren Unterhalt zu sorgen, gegenüber der bisherigen Regelung wesentlich verstärkt.

Das Wohl des Kindes bestimmend

Die bisherige Regelung, daß das Schicksal der Kinder aus geschiedenen Ehen davon abhänge, welchen Ehegatten das

Verschulden trifft, eine Regelung, die gewissermaßen den schuldigen Ehegatten durch die Fernhaltung von seinen Kindern für seine Verfehlungen bestrafte, kann in einem Familienrecht des heutigen Staates, der sich die Förderung der heranwachsenden Jugend besonders angelegen sein läßt, seinen Platz mehr haben.

Die Frage, wem die Sorge für das Kind anvertraut wird, muß in erster Linie nach der Eignung der Ehegatten zu einer dem Wohl des Kindes förderlichen Erziehung beantwortet werden. Die Schuldfragestellung im Urteil läßt natürlich gewisse Schlüsse darauf zu, ob ein Ehegatte erzieherisches Vorbild für seine Kinder sein kann oder nicht. Im übrigen ist das Wohl des Kindes der ausschließliche Maßstab für die Verteilung des Sorgerechts durch das Vormundschaftsgericht.

Kalme Beseitigung der Mißstände in Oesterreich

Einen besonderen Abschnitt widmet die Begründung den Sondervorschriften, die für Oesterreich erlassen worden sind. Es war für einen Staat der heutigen Zeit, so wird hierzu erklärt, unerträglich, daß die Eheschließung vor einem weltlichen Organ nicht für alle Fälle zwingend vorgeschrieben war. Die Bedeutung der Eheschließung, die Notwendigkeit sorgfältiger Register machen es notwendig, die Vorbereitung der Eheschließung und ihre Vollziehung in die Hände von Organen des Staates zu legen. Noch mehr ist dies für den völkischen Staat geboten, für den es heilige Pflicht ist, die Gründung der Familie zu überwachen und durch seine Organe vollziehen zu lassen.

Der Rechtsfall, daß Ehen, bei deren Schließung auch nur ein Teil katholisch gewesen ist, dem Bunde nach nicht trennbar sind, ist mit der Auffassung des völkischen Staates vom Weibe der Ehe ebenfalls unvereinbar. Er widerspricht vor allem seinen bevölkerungspolitischen Zielen und hat Glück und Lebensfreude von Hunderttausenden zum Opfer gefordert. Die Unmöglichkeit, das Dogma von der Untrennbarkeit der katholischen Ehen im Leben des 20. Jahrhunderts durchzuführen, hat zu zahlreichen Umgehungen und damit zu einer geschichtlichen Erschütterung der Rechtsstaatlichkeit geführt. Die sogenannten Dispensen waren eine Quelle von Mißgunst, Erpressungen und anderer feilscher Fein für die Betroffenen. Der Kern der Sondervorschriften für Oesterreich dient der Beseitigung aller dieser Mißstände. Das Gesetz arbeitet mit sehr kurzen Fristen und schert bis zum 1. Januar 1939 die Beseitigung des an deutschen Völkern Oesterreichs beengenden, bitteren Urrechts.

Für eilige Leser

Der diesjährige Internationale Theater-Kongress findet in der Zeit vom 2. bis 9. Juli 1938 in London und in der Geburtsstadt Shakespeares, Stratford-on-Avon statt.

Der französische Ministerrat genehmigte verschiedene Auszeichnungen, die anlässlich des Nationalfeiertages verliehen werden. Im Rahmen dieser Auszeichnung wurde der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

Dem in diesen Tagen zum erstenmal in Irland, der Heimat seiner Großeltern, weilenden amerikanischen Botschafter Kennedy wurde von der Universität Dublin der Dr. jur. ehrenhalber verliehen.

Auch betreut Beethoven-Erinnerungsfeste.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Auf hat die Schirmherrschaft über das Beethovenhaus in Bonn und das ihm angegliederte Beethoven-Archiv übernommen.

Reichskriegsleiter ehrt Graf Zeppelin.

Der Reichskriegsleiter, 44-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, ließ anlässlich des 100. Geburtstages des Grafen Zeppelin in dessen Grab in Stuttgart einen Lorbeerzweig niederlegen. Graf Zeppelin war jahrzehntelang Mitglied bzw. Ehrenmitglied des ehem. Württembergischen Kriegsbundes.

Umfangreiche Wirtschaftspläne in Jugoslawien.

Jugoslawiens südliche Landestelle sollen schnellstens wirtschaftlich erschlossen werden. Neben der Erschließung der reichen Bodenschätze will man durch eine planmäßige Bewässerung die nutzbare Anbaufläche für Getreide und Industrieerzeugnisse vergrößern. Die Durchführung dieser Pläne würde aus einem Bergbaugebiet eine Quelle des nationalen Wohlstandes werden lassen.

England wehrt sich gegen einwandernde Judenärzte.

Die Verengung praktischer Kräfte in Großbritannien hat einen geharnischten Protest dagegen eingeleitet, daß jüdische Kräfte aus Oesterreich nach Großbritannien herbeigeholt werden sollen. Sie haben zunächst beschloffen, bei den Mitgliedern des Unterhauses zu protestieren. Der Generalsekretär des Verbandes hat erklärt, wenn diese Maßnahme nicht ausreicht, werde der Verband weitere Schritte ergreifen.

5000 Jahre alte Siedlung im Dümmersee entdeckt. Das Amt für Vorgeschichte der NSDAP hat im Dümmersee und den angrenzenden Moorgebieten an der obdenburgisch-hannoverschen Grenze Grabungen vorgenommen, die zu aufsehenerregenden Entdeckungen führten. Die Vermutung, daß es sich hier um das erste lang gesuchte und gut erhaltene Dorf des Großsteinzeitvolkes, der ältesten bäuerlichen Vorfahren der Germanen auf deutschem Boden, handelt, wurde durch das Grabungsergebnis in vollem Umfange bestätigt. Seegrund und Moorland sind auf weiten Flächen mit steinzeitlichen Siedlungsfunden bedeckt, deren Alter rund 5000 Jahre beträgt.

Der Bär ist ein jagdbares Tier. Der Bär ist in der deutschen Jagdgesetzgebung bisher nicht berücksichtigt, da man ihn in Deutschland nicht kennt. Das hat sich nach der Wiederangliederung Oesterreichs geändert. Um zu verhindern, daß die in Oesterreich vorkommenden Bären gewildert werden, besagt eine neue Verordnung des Reichsjagdgesetzes: Der Bär wird in Deutschland als jagdbares Tier erklärt.

Ginstung eines Doppelmörders. Der am 7. 11. 1897 geborene Karl Klud, der am 18. 2. 1938 von dem Schwurgericht in Stolp in Pommern wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, ist hingerichtet worden. Klud hat am 4. 12. 1937 in seiner Wohnung einen Brand angelegt, um seine 36 Jahre alte Ehefrau Klud geb. Görs zu töten und die Versicherungssumme für die Einrichtung zu erhalten. Bei dem Brand ist, wie der Bericht voraussetzt, außer der Frau auch das dreijährige Kind umgekommen.

Durchgefallene Schüler streiten. In der Schule einer Vorstadt von Boulogne sind sämtliche Schüler in Streit getreten, um dagegen zu protestieren, daß in diesem Jahre keinem Schüler das Reifezeugnis zuerkannt wurde.

Dem schöpferischen Geist

Das Fest der Deutschen Kunst feierlich eröffnet

Zum zweiten Male begeht das nationalsozialistische Deutschland den Tag der Deutschen Kunst, das glanzvolle dreitägige Fest, das zur großartigsten Kundgebung des Stolzes und der Freude über die durch den Führer herbeigeführte neue Epoche der deutschen Kunst und Kultur geworden ist. Dieses Fest ist eine einzige freudige Guldigungsfeier zu Ehren der deutschen Kunst, zu Ehren der lebensbejahenden Kulturgeistung im Dritten Reich, zu Ehren des schöpferischen deutschen Geistes. Im prächtigsten Festkleid, das München während des ganzen Jahres anlegt, steht die Stadt der Bewegung, und ein strahlender, leuchtender, unsagbar schöner Sommerabend hat den Glanz dieses Fest am Freitag, dem Eröffnungstag der Kunstzeit, noch vertieft. Aus allen Gauen Großdeutschlands sind die Künstler in München zusammengeströmt, das im Schmuck seiner Blumen und Fahnen ein unbeschreiblich farbenfrohes und leuchtendes Gewand trägt.

Eingeleitet werden die Festtage der Deutschen Kunst auch in diesem Jahre wieder durch einen großen feierlichen Akt in dem Festsaal des Deutschen Museums. Die zum Deutschen Museum führenden Straßen sind dicht gefüllt von freudig gestimmten Menschen, die Rudolf Hess und die übrigen führenden Männer der Bewegung und des Staates auf der Fahrt zum Deutschen Museum mit lauter und herzlichster Freude begrüßen. Ueber dem Eingang des Deutschen Museums aber wehen weithin leuchtend die Fahnen der Nation. Anmutige Mädchen gestalten in langwallenden weißen Gewändern umförmigen im Kongreßbau des Deutschen Museums den Weg und die Treppe hinauf in den Festsaal. Die Seiten des Saales, der stülvol und würdig ausgestaltet ist, sind mit roter Seide bedeckt, auf der die Wappen der Kunst prangen. Goldenes Vorbeergebinde umfängt den weiten Raum. An der Stirnwand breitet auf hohem rotem Postament ein goldener Adler seine mächtigen Schwingen. Ihn umgeben zu beiden Seiten die silberglänzenden Orgel Pfeifen der neu eingebauten großen Orgel, deren Klang an dieser Stätte zum ersten Male ertönen soll. Es ist die größte Orgel Münchens, ein Wunderwerk deutscher Orgelbaukunst.

Die Weihstunde im Deutschen Museum

Erwartungsfroh und festlich gestimmt hat sich die große Zahl der Gäste versammelt. Es sind viele führende Männer aus Reich und Staat, Männer von Rang und Namen aus allen Gebieten des kulturellen Lebens, Vertreter des diplomatischen und konsularischen Korps und eine große Reihe bekannter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Wirkens. Der große Augenblick ist gekommen. Alles erhebt sich von den Plätzen. Fanfaren ertönen. Mädchen in festlichen Gewändern entbieten mit winkenden Lächeln dem Stellvertreter des Führers und dem Gauleiter Adolf Wagner, die jetzt den Raum betreten, ihren festlichen Gruß. Dann ertönt in rauschenden Akkorden die Stimme der neuen Orgel. Mächtig und klar erfüllt sie den weiten Raum mit ihrem Klang. Präliminium in Es-Dur von Johann Sebastian Bach. Von braunem Weislaß begrüßt, tritt nun Deutschlands großer Meister aus dem Reich der Töne, Richard Strauß, an das Dirigentenpult. Die Orgel und das Wiener Philharmonische Orchester jubeln unter seiner Führung in einem einzigen großen Zusammenklang auf. Es ist Richard Strauß' „Festliches Präliminium für Orchester“. Die gewaltigen Klänge sind verhallt. Dann tritt Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner an das Rednerpult, um den Tag der Deutschen Kunst zu eröffnen.

Gauleiter Wagner spricht

In seiner Eröffnungsrede zeichnete Gauleiter Wagner das Antlitz der Revolutionen, die wir in unserer Zeit erlebt haben. Die Geschichte der Menschheit, so führte er aus, kennt viele Revolutionen. Sie unterschieden sich in zwei Richtungen. Entweder vernichteten sie und führten die von dieser Revolution betroffenen Völker in den Abgrund, oder sie bauten auf und führten ihre Völker zu bis dahin ungeahnten Höhen. Die moderne Zeit zeigt zwei Musterbeispiele dieser verschiedenen Arten von Revolutionen: Die deutsche nationalsozialistische Revolution und die russisch-jüdische bolschewistische Revolution. In einem bisher noch nie dagewesenen Ausmaß zerstört der Bolschewismus Menschheitswerte, er vernichtet millionenfach das Leben der in seinem Machtbereich lebenden Menschen. Darüber hinaus erschüttert er das internationale Völkerleben, bedroht seine Nachbarn und bedeutet ständige Kriegsgefahr.

Die gegenteiligen sind die Ergebnisse der deutschen nationalsozialistischen Revolution. Sie zerstört keine Menschheitswerte, sondern sie fügt den vorhandenen neue hinzu. Sie vernichtet nicht die in ihrem Machtbereich lebenden Menschen, sondern sie gibt ihnen neue Lebensgrundlagen und Lebensgarantie für die Zukunft. Das vom Nationalsozialismus beherrschte Deutsche Reich wünscht einzig und allein die Sicherstellung des Bestandes der deutschen Nation und dient nur der Sorge um die Wohlfahrt des deutschen Volkes. Deswegen ist dieses Dritte Reich bedacht, mit seinen Nachbarn in Frieden und gegenseitiger Verständigung zu leben.

Diese Gegenüberstellungen beweisen, wie — völkergeschichtlich gesehen — die deutsche Revolution gerechtfertigt ist und wie ungerechtfertigt im Gegensatz hierzu die bolschewistische Revolution dasetzt.

Seit dem Jahre 1933 geht die Entwicklung im Deutschland Adolf Hitlers in steigendem Maße aufwärts. Kein Lebensgebiet der deutschen Nation bleibt hiervon ausgenommen. Auf geistig-künstlerischem Gebiet bringt die nationalsozialistische Weltanschauung einen in seinen Ausmaßen noch ungeahnten Umbruch. Das Denken und Fühlen, Seele und Geist des deutschen Menschen werden stetig geläutert und von den Schlägen befreit, die Judentum und Internationalismus über uns gebracht haben.

Voll Ehrfurcht und Achtung holen wir aus Deutschlands großer Vergangenheit die unsterblichen Werke deutscher Kultur und deutscher Kunst wieder hervor, bilden uns an ihnen, ergänzen sie durch Werke unserer Zeit und vermitteln dadurch, daß wir diese Werke an unser Volk in seinen breitesten Schichten heranzubringen, den Deutschen wieder den Stolz auf das Deutsche.

Die alljährlich nach dem Willen des Führers in München abzuhaltenden Tage der Deutschen Kunst sollen der Nation und darüber hinaus der Welt zeigen, wie weit unsere Arbeit gediehen ist. Unsere Künstler haben uns wieder ihre besten Werke zur Ausstellung nach München gebracht. Der Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“ ist künstlerisch vollkommener geworden und wird Jahr um Jahr eine Verbesserung erfahren.

Abschließend entbot Gauleiter Wagner dem Stellvertreter des Führers und damit dem Führer selbst den Gruß. Er begrüßte weiter die vielen tausend Gäste aus nah und fern und schloß mit den Worten: Ich melde: Das Fest der Deutschen Kunst ist bereitet, so wie der Führer es befehlt. Und damit eröffne ich den Tag der Deutschen Kunst 1938 zu München.

Mit einem begeistert aufgenommenen Beifall auf den großen deutschen Meister Adolf Hitler beschloß Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner diese Weihstunde, die nicht schöner und würdiger die großen Feiertage der deutschen Kunst eröffnen konnte.

Die Presse als Führer zur Kunst

Dr. Dietrich über die kunstfördernde Aufgabe der Presse. Die erste repräsentative Veranstaltung im Rahmen des Tages der Deutschen Kunst wurde ein Empfang der führenden Männer der deutschen Presse und der in Deutschland tätigen Auslandsjournalisten. Nach künstlerischen Darbietungen sprach Reichspresseschef Dr. Dietrich über das Verhältnis der Presse zur Kunst.

„Wir hatten früher in Deutschland eine entartete Kunst und eine entartete Presse. Heute haben sich Kunst und Presse wieder aus diesen Niederungen grenzenloser Verwirrung und eines krankhaft überpannten Individualismus erhoben; sie haben in der nationalsozialistischen Weltanschauung wieder eine feste und sichere Grundlage gefunden.“

Von dieser Feststellung ausgehend, wies Dr. Dietrich darauf hin, daß nur Zeiten großer politischer Kraft auch große Kunstwerke von ewigem Wert hervorbrachten. So wüchsen auch heute aus dem neuen weltanschaulichen Fundament unseres Volkes die neuen Kräfte unserer Kunst empor. Die Fortschritte seien vor allem in den Schöpfungen der Bildenden Künste und in der lebendigen Anteilnahme weitester Volksteile an ihnen unverkennbar.

Hier zu helfen und zu fördern, zu vermitteln und zu unterstützen und dem Volke die Tore der Kunst immer weiter zu öffnen, das sei die große, bedeutsame Aufgabe der Presse.

„Das“, so rief Dr. Dietrich den Schriftleitern zu, „ist Ihr Platz neben der Kunst, auf den Sie, brüderlich mit ihr vereint, gestellt sind.“ Die Presse müsse gleichzeitig zur Seite stehen dem Künstler, der seine Kraft aus dem Volkstum schöpfe, und dem Volk, das diese Schöpfungen als Ausdruck seiner eigenen Seele wieder zu sich zurücknehmen solle.

„Wer diese wahre Kunstauffassung besitzt, wird als Journalist niemals ein selbstherrlicher Richter über die Kunst, aber auch als Künstler kein unsachlicher Kritiker an der Presse sein! Was der Kunst recht ist, muß der Presse billig sein. Beide, Kunst und Presse, dienen ihrem Volk, und deshalb gehören sie auch in die Wollen und Wirken zusammen.“

Treffend zeichnete Dr. Dietrich die Gemeinsamkeiten von Kunstfertigkeit und Journalismus. „Phantasie, Ideen schöpfung und Gestaltungskraft — das sind die Eigenschaften, die sowohl der wahre Künstler wie der echte Journalist besitzen muß, gleich, ob ihr Handwerkzeug die Feder oder die Palette ist.“

Diese Gemeinsamkeiten in großen und in kleinen Dingen sah Dr. Dietrich am Schluß seiner Ausführungen in dem Wort zusammen, das er zugleich dem Empfang voranstellte:

„Denn soll die Presse mit den Künstlern gehen! Dann diene sie nicht nur ihnen, sondern dem ganzen deutschen Volke, das, wie auch dieser Tag der Deutschen Kunst zeigt, nicht nur politisch vom Führer seine Größe zurückerhielt, sondern auch die Kraft, große und seiner würdige Kunst zu schaffen.“

Dann spricht Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, der um die Ausgestaltung des Tages der Deutschen Kunst so hochverdiente und erfolgreiche Organisator dieser höchsten Feiertage des deutschen Künstlerlebens Deutschlands Beitrag zur Kultur der Welt sei nicht zuletzt so betonte er, seine Kunst und seine Kunstpflege. Aus der Erwägung, die Kunst immer tiefer in das Volk hineinzutragen, sei auch der Tag der Deutschen Kunst entstanden.

Die große Pracht, die dabei entwickelt werde, sei Absicht, denn Kunst sei immer etwas Schönes und Prächtiges, und der Tag der Deutschen Kunst werde in Zukunft immer schöner und reicher werden.



München im Festgewand.

Unser Bild zeigt eine von den vor dem Münchener Hauptbahnhof aufgestellten Schmucksäulen, die die Figur des Lyra spielenden Apoll trägt.

Bildbild (30).

Der Ernst gedankentiefer Darlegungen über Kunst und Presse mische sich dann mit der sprühenden Heiterkeit unbeschwerter Lebensfreude, die aus den prächtigen Vorführungen im herrlichen Park zu Nymphenburg sprach.

Festlicher Ausklang in München

Im historischen Bürgerbräukeller gab die Reichskammer der bildenden Künste den aus allen Gauen Großdeutschlands versammelten Künstlern einen von froher Geselligkeit erfüllten Abend. Mit einer herzlich kameradschaftlichen Stimmung legte dieser Abend den Grund zu der gemeinschaftlichen Arbeit der kommenden Tage an den hohen Zielen der deutschen Kunst.

Das Bayerische Staatspauspiel bot als erste Festsaufführung Shakespeares Königsdrama „Richard III.“. Im Residenztheater wurde Richard Strauß' Oper „Ariadne auf Naxos“ unter der künstlerischen Leitung von Generalmusikdirektor Clemens Krauß aufgeführt. Die Bayerische Staatsoperette am Gärtnerplatz beschränkte die Uraufführung von „Liebe, Trommeln und Fanfaren“. In den Kammerspielen im Schauspielhaus endlich gab es eine glänzend geleitete Festsaufführung von „Hokuspokus“ von Curt Göy.

Der Führer empfängt die Künstlerkammer

Der Führer empfing am Freitag in den Festräumen des Führerbauwerks zu München die Gäste des Tages der Deutschen Kunst. In großer Zahl waren die namhaften deutschen Künstlerinnen und Künstler aus dem ganzen Reich erschienen, um diesen Abend mit dem Führer in den herrlichen Räumen des monumentalen Hauses am Königlichen Platz zu verbringen. Außer dem engeren Mitarbeiterstab des Führers waren auch eine Reihe von führenden Persönlichkeiten des deutschen Kulturlebens, an der Spitze Reichsminister Dr. Goebbels, anwesend.

Übertragung aus München

Die Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung.

Aus dem Haus der Deutschen Kunst in München übertragen alle deutschen Sender am Sonntag, dem 10. Juli, von 10.30 bis 12 Uhr, die Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung 1938.

Die Wege zur betrieblichen Leistung

Der Leistungskampf der Betriebe stellt uns nicht nur vor neue Aufgaben, sondern er zeigt uns in Durchführung und Nachwirkung eine ganze Reihe von Problemen auf, von deren Lösung Gesamtleistung und auch die Einzelleistung bestimmt und bedingt werden.

Der erste tragende Pfeiler betrieblicher Gesamtleistung ist die Ausbildung der betrieblichen Mannschaft. Wir betonen hier absichtlich das Wort Mannschaft, denn erst in der Mannschaft kommt der einzelne kraft seines Könnens und kraft seines persönlichen Einsatzes zum Höchstmaß der Leistung.

Auf den Produktionsbetrieb angewandt, bedeutet die „Mannschaftserziehung“ nicht nur die Ausbildung der Facharbeiter, sondern die planmäßige Ausbildung aller Schaffenden. Unausgebildete sind immer Ballast. In der Mannschaft liegt die Bedeutung der betrieblichen „Infanterie“ im Rahmen der Gemeinschaftsleistung. Die gute Berufserziehung ist daher auch von unmittelbarer Bedeutung für den Betriebserfolg: denn können, das zum endgültigen Besitz geworden ist, bedeutet Wertigkeit, Stolz und Zufriedenheit. Für die Ausbildung der betrieblichen Mannschaft gibt es zwei „Erziehungsplätze“. Zunächst die deutsche Lehrwerkstatt und dann die Berufserziehungswerke der DAF. Während sich die Lehrwerkstatt der Ausbildung des Nachwuchses im Betriebe annimmt, dienen die Berufserziehungswerke der DAF der außerbetrieblichen Weiterbildung der Erwachsenen.

Der zweite tragende Pfeiler betrieblicher Gesamtleistung ist die organische Gestaltung des Betriebs. Denn was nicht auch die beste Ausbildung der Mannschaft, wenn nicht gleichzeitig der Raum zur Kräfteentfaltung gestaltet und die Voraussetzungen des persönlichen Einsatzes des einzelnen wie der Mannschaft geschaffen werden. Leider gibt es trotz aller Bemühungen in den Betrieben noch viele Reibungen und Spannungen und oftmals sogar ausgebrochene Feuertaufen.

Es fehlt an der sinnvollen Ordnung aller technischen Dinge, mit denen sich der schaffende Mensch während seiner Arbeit täglich und stündlich auseinandersetzen hat.

Wir weisen lebhaft auf die Bedeutung des vorbildlichen Arbeitsplatzes, des Lichtes, der Heizung, des Transportwesens bis zur Gestaltung eines gerecht empfundenen Lohnes hin, alles Dinge, die vom schaffenden Menschen aus geordnet und geformt werden müssen. Dabei kommt es keineswegs darauf an, daß bei dieser Gestaltungsarbeit der technische Apparat vergrößert wird, sondern wesentlich ist, daß im Betriebe Mensch und Arbeitsmittel organisch ineinander wachsen.

Ein weiterer Grund, warum Reibungen und Spannungen bei der Betriebsarbeit auftreten, liegt schließlich noch darin, daß es vielfach an einer klaren und eindeutigen Führungsordnung fehlt. Der klare Funktionalismus, den wir nach dem Beispiele von Amerika übernommen haben, ist z. Z. noch nicht überwunden. All das erfordert hunderterteilte Maßnahmen, um die üblen Auswirkungen solcher verfehlten Betriebsysteme zu beseitigen. Wir müssen uns aber dabei ganz klar darüber sein, daß einzelne Maßnahmen, so gut sie auch gemeint und geplant sind, ihren Zweck oft verfehlen.

Denn es kommt nicht bei der organischen Gestaltung der Betriebe auf die einzelne Maßnahme oder gar auf die Summe aller Maßnahmen an, sondern darauf, daß der Betrieb kraft einer planmäßigen und umsichtigen Gestaltungsarbeit zu einem lebendigen Organismus aus wird.

Die „Zündung“ gleichsam für dieses Zusammenfließen der Maßnahmen und für das Werden und Wachsen des betrieblichen Organismus ist der Betriebsführer und seine Haltung.

Denn der Betriebsführer ist nach unserer Überzeugung der dritte tragende Pfeiler der betrieblichen Gesamtleistung. In ihm verkörpert sich das Können und Wissen, die schöpferische Kraft und der Gestaltungswille, die aus der Einheit von Mannschaft und Arbeitsmittel die höchste Leistung herausholt. Nur bei solcher ebenbürtigen Wechselbeziehung zwischen Betriebsführer und Mannschaft wird aus den Betrieben die jederzeit einsatzfähige und einsatzbereite Führungseinheit.

Wir sprechen von den drei Pfeilern der betrieblichen Gesamtleistung. Wir müssen uns darüber klar sein, daß diese niemals aus dem Betriebe allein hervorzutragen vermögen; sie sind der Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung, die uns gelehrt hat, auch in dem realen Gebilde des Betriebes die Idee und mit der Idee die idealen Kräfte zu erkennen. Das Erlebende und Belebende dabei ist der Wille zur Gemeinschaft, die sich an der weltanschaulichen Idee des Nationalsozialismus ausgerichtet hat. Anders gesagt:

Wir müssen im Betrieb um den Vorrang des schaffenden Menschen gegenüber der Sachwelt. Diese Aufgabe, diese Arbeit am lebendigen Menschen ist schön, aber schwierig. Sie ist unerträglich schon darum, weil sie das ewig sich erneuernde Volkstum formt; und schwierig ist sie vor allem deshalb, weil sie sich an die Kräfte der Seele, des Herzens und des Gemütes wendet, die uns noch so gut wie unbekannt sind. Wir müssen es fertigbringen, für unser Volk den besten Arbeiter der Welt zu erziehen. Der Leistungskampf der Betriebe ist unsere wichtigste Etappe auf diesem Wege.

Reichsverbilligte Marmeladen



sind was ganz besonders Feines! Es gibt 12 verschiedene Sorten!

Marmelade ist nicht nur Brotaufstrich! Verwendet sie auch zu Soufen, Puddings, Backwaren und Obsttuden.

Bekenntnis zum Heimatwert

Von Wolfgang Jenter

Wie Strom und Bach vom Sachsenland
Ins weite Deutschland rinnen —
Dem großen deutschen Vaterland
Gilt unser Tun und Sinnen!

Von Hans Schemm stammt das Wort: „Man kann das große Vaterland nicht lieben, wenn man die kleine Heimat nicht im Herzen trägt“. In seinem eigenen Lebenswerk und in seinem Einsatz für die bayerische Ostmark hat er uns die Wahrheit dieses Wortes vorgelebt.

Das Schicksal des Reiches, dessen wichtigste Entscheidungen an einem oder wenigen Mittelpunkten fallen, hängt es mit sich, daß nach diesen Stellen Bild und Gestalten des Gesamtvolkes häufiger und mit größerer Anteilnahme gerichtet sind als nach den Gauen, die mehr abseits der großen Entscheidungen liegen. Wie lebt Berlin, Wien und München und wie die Dörfer in jedem deutschen Dingen! Es ist nichts Geringses, wenn ein Gau des ganzen Volkes Blick auf sich gerichtet sieht und sich geborgen weiß in der Liebe und Treue aller deutschen Herzen. Das weckt die Freude und ruft Kräfte auf, die zuerst vielleicht geschlummert haben wie Erz in unentdeckten Gängen. Die Blicke aller auf sich gerichtet sehen, nicht freudig zum Wert am Ganzen.

Wie wir aus unserer deutschen Erde jetzt bisher verdorrte Schätze ans Licht heben und nutzbar machen, so lebt das Heimatwert im Dienst des ganzen Reiches die Kräfte der Seele und des Willens empor und macht sie nutzbar. Wenn ein Gau ruft wie unser Sachsen: „Schaut auf uns, seht hier die Werke unserer Hände und unserer Gedanken Schöpfung“, dann heißt das nur: Seht her, damit wir noch freudiger, noch eifriger und sinnbewußter schaffen, damit die tiefsten Quellen unserer Kraft aufbrechen in uns unter eurem Blick!

Der Ruf ins Reich, der stolze Hinweis auf unfres Lebens dichtgedrängte Vielfalt und hohe Leistung erklingt uns unserem Sachsen, weil beides gemeinsam uns erfüllt und unser Denken und Handeln bestimmt: Reich und Heimat. Wir wohnen dichtgedrängt auf engem Raume, nicht viele von uns gehen hinterm Pfluge über eigene Scholle, und wenige nur können aus der braunen Erde das Wunder „Heimat“ spüren, das aus des Lebens Arbeit als junge Saat emporsteigt als ewig neuer Dank für alles Mühen. Wir sehen wohl die Schönheit unserer Wälder, die weiten Auen und der Bäche Gärten; doch unsere Schaffens Wiberhall und Sinnerfüllung können wir als Bewohner des volkreichsten Gauses zum Teil nicht aus der Erde schöpfen, die wir lieben; wir finden Wiberhall und neue Kraft des Schaffens im Leuchten unserer Augen, das ist uns Heimat, da das Land uns eng ist: Das Reich, die Deutschen, die bereiten Herzen, die unsere Werke schauen, aufnehmen, wissen: wir legen unfres Lebens Sinn hinein. Wir haben nichts Höheres als das Reich, und wenn uns das deutsche Volk ganz kennt und ganz versteht, dann wird ein Wort, das einst ein Dichter sprach, für uns in neuem Sinn erklingen: daß des Reiches ärmster Sohn auch sein getreuester ist Wohl die Land der ersten Ebene des Reiches sind wir in Sachsen; wir lieben unsere Heimat, das Land vielfältiger Schönheit, und zeigen es allen: „Seht, muß man es nicht lieben?“

Dier Jahre Volksschule für jeden

Die Bestimmungen des neuen Reichsschulpflichtgesetzes

Das soeben im Reichsgesetzblatt veröffentlichte neue deutsche Reichsschulpflichtgesetz enthält die Grundzüge und Bestimmungen, nach denen in Zukunft das gesamte deutsche Volkswirtschaftswesen ausgerichtet wird. Es tritt am 1. November 1938 in Kraft und stellt einen entscheidenden Schritt auf dem Wege des Aufbaues des deutschen Volkswirtschaftswesens dar. So geläufig und selbstverständlich die Einführung der Schulpflicht in Deutschland jedermann schon seit mehr als hundert Jahren war, so bedauerlich ist die Tatsache, daß sie in einer Vielzahl von Gesezen und Verordnungen in jedem deutschen Lande besonders geregelt war; daß die einzelnen Schulpflichtbestimmungen trotz der wohlklingenden Ankündigung der Weimarer Verfassung der einheitlichen Ausrichtung entbehrlich, und daß sie schließlich namentlich im Berufsschulwesen vielfach Lücken und Unzulänglichkeiten aufwies.

Mit all diesen Unzulänglichkeiten räumt das Reichsschulpflichtgesetz auf. Es bringt einmal einheitliche Bestimmungen für das gesamte deutsche Reichsgebiet, es führt zum anderen all seine Bestimmungen auf die Grundzüge und die Bedürfnisse eines nationalsozialistischen Volkswirtschaftswesens zurück und es umfaßt schließlich nicht nur das Gebiet der Volksschulpflicht, sondern auch das gesamte Berufsschulwesen.

Bereinigung beseitigt Schwierigkeiten

Die Vereinheitlichung der Schulpflichtbestimmungen beseitigt vor allem die praktischen Schwierigkeiten, die sich bisher aus der Verschiedenheit der Ländergesetze für die Durchführung der Schulpflicht, namentlich in den Grenzgebieten der einzelnen Länder, ergaben. Darüber hinaus ist mit dem Reichsschulpflichtgesetz auch eine wesentliche Voraussetzung für den einheitlichen Aufbau wichtiger Zweige der Schulverwaltung, insbesondere des Schullastendienstes, sowie für eine gleichmäßige Ausgestaltung des inneren Schulaufbaues und der fachlichen Schularbeit geschaffen.

Schulpflicht im Dienste der Gesamtheit

Die älteren Schulpflichtgesetze lassen vielfach nur zu deutlich erkennen, daß man die Schulpflicht vielfach nur als eine Einrichtung gestaltet hat, die vor allem dem Wohle und dem Interesse des einzelnen dienen soll. Das Reichsschulpflichtgesetz vertritt demgegenüber den nationalsozialistischen Gedanken, daß auch die Schulpflicht in erster Linie im Interesse der Gesamtheit und des gemeinen Nutzens zu erfüllen ist. Sie gehört ebenso wie die Arbeitsdienstpflicht und die Wehrpflicht zu den Anordnungen, die an den einzelnen um seines Volkes willen gestellt werden. In diesem Sinne bestimmt § 1, daß die Schulpflicht die Erziehung der deutschen Jugend im Geiste des Nationalsozialismus sichert. Aus dieser Grundrichtung ergibt der Aufbau des Gesetzes, daß die Schulpflicht nicht mehr das Zwangsmittel gegenüber dem gegenwärtig minderentwickelten Volk ist, sondern daß sie von allen Kindern und Jugendlichen auf einer deutschen Schule erfüllt wird. In diesem Sinne fügt sich auch die Pflicht aller Kinder, während der vier ersten Jahre die Volksschule zu besuchen (die sogenannte Grundschulpflicht), zwanglos in den organischen Aufbau des Gesetzes ein.

Berufsschulpflicht

Ein Gesetz, das den großen Gedanken der nationalen Pflicht zum Erwerb und zur Ausbildung der Kenntnisse und Fähigkeiten, die der Volksgenosse im Leben der Nation benötigt, verwirklichen will, mußte auch die Berufsschulpflicht mit umfassen. Der Jungarbeiter, der Lehrling — sie alle bedürfen neben einer gründlichen praktischen Ausbildung der Einführung in die inneren Zusammenhänge ihrer täglichen Arbeitsleistung. Erst das Zusammenwirken von Praxis und Theorie erwirkt bei dem angehenden Facharbeiter und Handwerker die innere Verbundenheit und die Freude am Beruf sowie die Leistungsbereitschaft, die der Kampf um die wirtschaftliche Freiheit unseres Volkes von allen fordert. Die Bestimmungen des Reichsschulpflichtgesetzes über die Berufsschulpflicht schließen in diesem Sinne die Lücken, die eine einheitliche Berufsschulpflichtgebung in Ländern und Gemeinden gelassen hat. Sie schaffen damit gleichzeitig die Voraus-

setzungen für den dringend notwendigen Ausbau des Berufsschulwesens.

Um diesen Grundzügen gerecht zu werden, bringt das Gesetz Einzelbestimmungen, die auch seine praktische Anwendung sicherstellen.

In den Bestimmungen über die Volksschulpflicht übernimmt das Gesetz bewährte Einrichtungen der Ländergesetzgebung. Die Dauer der Volksschulpflicht beträgt einheitlich acht Jahre. Der Beginn für den Beginn der Schulpflicht ist ebenfalls einheitlich geregelt. Alle Kinder, die bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollenden, werden mit Beginn des Schuljahres schulpflichtig. Die Schulpflicht kann, abgesehen von den erwähnten ersten Jahren der Volksschule, die jedes Kind zurücklegen muß, auf allen anderen deutschen Schulen, ausnahmsweise auch durch Privatunterricht, erfüllt werden, sofern die dem Kinde zuteilwerdende Erziehung und Unterweisung nicht hinter dem zurückbleibt, was die deutsche Volksschule erfordert (§ 5).

Es versteht sich von selbst, daß die Schulpflicht auch die geistig oder körperlich behinderten Kinder und Jugendlichen erfassen muß, damit auch sie nach ihrem Vermögen ihren Platz in der Volksgemeinschaft ausfüllen können. Hieraus ergibt sich vielfach die Notwendigkeit einer gesonderten Beschulung dieser Kinder auf eigens hierfür eingerichteten Schulen und Anstalten. Die Möglichkeit, hier entsprechend den Grundzügen der Rassenpflege und Rassenziehung einerseits die Volksschule von unerwünschten Hemmnissen zu befreien, die Behinderten aber andererseits der gerade für sie geeigneten Erziehungseinrichtungen zuzuführen, wird durch besondere Bestimmungen des Schulpflichtgesetzes sichergestellt (§§ 6, 7).

Grundständig 3 Jahre Berufsschule

Die Berufsschulpflicht schließt sich unmittelbar der Volksschulpflicht an. Sie erfährt, dem allgemeinen Charakter der Schulpflicht entsprechend, alle Jugendlichen ohne Ausnahme. Die Dauer der Berufsschulpflicht ist grundständig auf drei Jahre, für landwirtschaftliche Berufe auf zwei Jahre bemessen.

Aus dem Gedanken der Wechselwirkung zwischen praktischer und theoretischer Ausbildung heraus ist auch dafür Sorge getragen, daß sich die Berufsschulpflicht für Lehrlinge über die normale Altersgrenze des 18. Lebensjahres hinaus ausdehnen kann. Für die weibliche Jugend, die sich nicht dem Berufsleben zuwendet, ist die Möglichkeit einer Erfüllung der Berufsschulpflicht durch einjährigen Besuch einer Hauswirtschaftsschule vorgesehen.

Bierjahresplan-Aufgaben gehen vor

In welchem Umfange die Berufsschulpflichtigen zum Besuch der Berufsschule herangezogen und welcher Schule sie zugeführt werden, wird durch die Schulaufsichtsbehörde bestimmt. Der Umstand, daß das Berufsschulwesen bisher äußerst verschiedenartig gegliedert war und in manchen Gebieten noch des Ausbaues bedarf, wird es mit sich bringen, daß die Durchführung des Gesetzes nur schrittweise nach Maßgabe der vorhandenen Möglichkeiten erfolgt.

Das gilt insbesondere für den Ausbau der Berufsschulpflicht auf dem Lande, wo sie bisher in weiten Gebieten darniederlag. Einrichtung, Art und Umfang des Berufsschulbetriebes werden hier entsprechend der ausdehnlichen Anweisung in § 15, Satz 2 des Gesetzes auch der freien Finanzplanung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte durch die vorbringlichen Aufgaben des Bierjahresplans Rechnung tragen.

Die Erfüllung der Schulpflicht wird durch die Vorschriften über die Möglichkeit einer zwangsweisen Zuzüfung zur Volks- oder Berufsschule sowie durch die Bestimmungen über die Verdämmnisstrafen sichergestellt.

Wirksam für das Schuljahr 1939/40

Das Gesetz soll nach Maßgabe der vorstehenden Grundzüge mit Beginn des Schuljahres 1939/40 durchgeführt werden. Es tritt am 1. November 1938 in Kraft und erfährt daher sowohl die Jugendlichen, die nach alten Bestimmungen mit Beginn des Schuljahres 1938/39 die Volksschulpflicht beenden würden, wie diejenigen Kinder, die nach den bisherigen Bestimmungen erst später als mit Beginn des Schuljahres 1939/40 schulpflichtig werden würden.

Aber wie sich in Jahrhunderten unser Volk aus vielen deutschen Stämmen bildete und aus fast allen neu ergänzte, so ist die Heimat unserer Herzen über unser schönes Land hinaus das ganze Reich, und im Bewußtsein der deutschen Menschen und in ihren Herzen wohnt wie unsere Heimat haben. Den letzten Sinn und die Erfüllung unseres Lebens gibt uns nur das Reich.

Sport

Wengler auf dem vierten Platz

Holländischer Etappenflug in der „Tour“ — Wederling noch immer Zweiter.

Auch bei der dritten Etappe der Rad- und Fahrt durch Frankreich gab es einen überraschenden Ausgang. Die über 238 Kilometer führende Etappe von Saint Vreux nach Nantes wurde von dem riesigen Holländer Schulte gewonnen, der im Endspurt Weltmeister Meulenbergh-Belgien, Egli-Schweiz und den Deutschen Wengler hinter sich ließ. In der Gesamtwertung haben sich allerdings keine wesentlichen Änderungen ergeben. Der Luxemburger Majerus hat das „gelbe Trikot“ behalten, und Otto Wederling liegt weiter auf dem zweiten Platz vor dem Franzosen Leduca.

Bei härmlichem Gegenwind wurden die Aktionen der Fahrer auf dieser Etappe erheblich unterbrochen und die beiden einzigen ernsthaften Vorstöße des Tages, bei denen einmal Wengler, das andere Mal Wederling unter den Ausreißern waren, endeten ohne Ergebnis, da das Feld wieder herankam. Erst kurz vor Nantes gelang es Schulte, sich wenigstens einige Sekunden Vorsprung zu erobern, die er bis zum Ziel halten konnte. In der 40 Mann starken Hauptgruppe, die das Ziel gleich nach dem Etappenleger erreichte, befanden sich auch von den Deutschen Wengler, Wederling und Scheller. Oberbeck trat mit drei Minuten Rückstand ein, während die übrigen Deutschen viel Nach hatten und durch Defekte bis zu zehn Minuten zurückgeworfen wurden.

Das Ergebnis der 3. Etappe Saint Vreux-Nantes: 1. Schulte-Holland 7:30:01, 2. Meulenbergh-Belgien, 3. Egli-Schweiz, 4. Wengler-Deutschland, 5. Middelkamp-Holland, 6. Servat-Italien, 7. Wiffers-Belgien, 8. Simon-Italien, 38 weitere Fahrer gemeinsam auf dem

nächsten Platz, unter ihnen Wederling und Scheller, 17. Oberbeck, 70. Seidel, 71. Langhoff, 72. Hauswald, 73. Schilt, 75. Heide, 80. Wendel. — Gesamtwertung: 1. Majerus-Luxemburg 21:18:20, 2. Wederling 21:18:52, 3. Leduca-Frankreich 21:19:12, 4. Gosmar-Frankreich, 5. Maque-Frankreich, 6. Meulenbergh-Luxemburg 21:19:20, 7. Wengler-Deutschland.

Majerus weiter in Front

In drei Teilstrecken war die vierte Etappe der Tour de France eingeteilt, und dreimal mußte gestartet werden, bei der Etappenflieger H. Vermaede leitend. In der Gesamtwertung hat sich auch hier der Luxemburger Majerus in Front behauptet, dagegen ist der bisher nur mit 32 Sekunden hinter ihm liegende Magdeburger Wederling, der auf dem letzten Teilstück einen Defekt zu beheben hatte, mit einem Zeitverlust von knapp eineinhalb Minuten auf den 10. Platz zurückgefallen und Wengler ist nunmehr als Scheller unser nächstreichster Mann im Rennen.

Der vierte Tag der „Tour“ stand ganz und gar im Zeichen der Belgier. Weltmeister Meulenbergh wurde Zwischenflieger Er wiederholte diesen Erfolg am zweiten „Haltepunkt“ in Le Rochelle. Am laupfreichsten gestaltete sich die Fahrt von Le Rochelle nach Ronan über 83 Kilometer. Wederling hatte hier einen Reifenschaden, und sofort erbrannte eine wilde Jagd. Die Deutschen blieben in kameradschaftlicher Weise bei ihm und fuhren ein „Mannschaftstrennen“ hinter dem Felde; sie kamen indes nicht mehr heran, und der geringe Zeitverlust kostete den tapieren Mitteldeutschen gleich acht Plätze in der Gesamtwertung. Kurz vor dem Ziel war H. Vermaede entsetzt und traf 24 Sekunden vor seinem Verfolger ein. Die Etappe wurde nach Zeit und Punkten gewertet. Wengler hatte durch seine Blacierung an den Zwischenzielen gut abgefunden und wurde so noch Siebenter der Tageswertung. Zusammen mit ihm befanden sich noch Hauswald, Scheller und Wendel in der Hauptgruppe.

In Ronan, direkt am Meer, verbringen die 91 noch im Rennen befindlichen Fahrer ihren ersten Auhetag.

Erste weltläufige Orientierungsfahrt

Am Sonntag steht Weltfächsen im Zeichen der ersten weltläufigen Orientierungsfahrt, mit deren Durchführung die Motorbande 136 Zwidau von der Motorgruppe Sachsen beauftragt wurde. Die Zahl der Rennungen beweist, welche Bedeutung dieser Orientierungsfahrt in motorportlichen Kreisen beigegeben wird. 301 Rennungen sind erfolgt, und zwar für Solo-Kraftäder 151, für Kraftäder mit Beiwagen

26, für Personentransportwagen 124. Nach der Zugehörigkeit geordnet, haben genannt: NSDA 2, Wehrmacht Luftwaffe 17, SA 9, 44, NSKK 185, NSKK 3, SA 44, NSD 1, Reichspost 1, NS-Studentenbund 1, Wehrmacht 1, DWA 20.

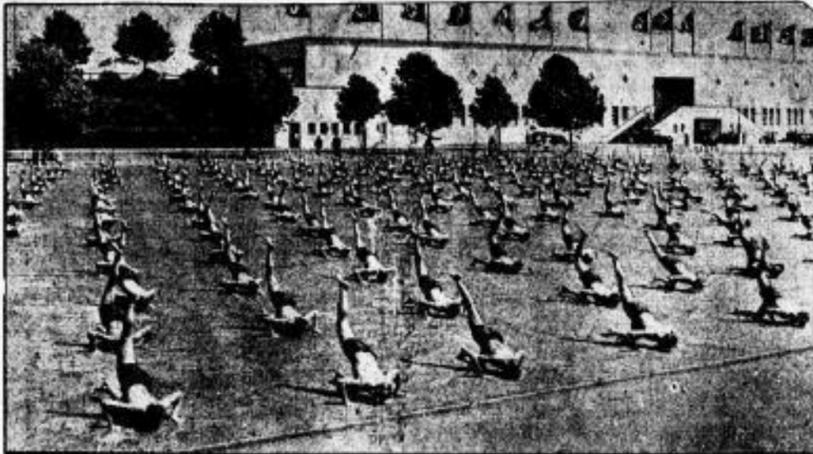
Dabei erfolgten die Nennungen durchaus nicht nur aus Sachsen. Unter anderem liegen Meldungen vor aus Nürnberg und Berlin, aus Hannover und allen Teilen des Reiches. Auch Gruppenführer Rein, der Führer der Motorgruppe Sachsen, befindet sich nebst dem Stabsführer der Motorberggruppe Ost und dem Leiter der Motorsportschule Hof auf der Strecke.

Die von den Fahrern zurückgelegten Kilometer führen durch ein hochinteressantes und wechselvolles Gebiet. Es gilt wohlweislich eine Anzahl von Kontrollpunkten anzufahren, wobei es jedem Fahrer überlassen bleibt, welchen Weg er wählt. Besonders können im Kartenspielen und schnellen Erlassen der Lage sind erste Voraussetzungen für die Teilnehmer. Start der Fahrzeuge am Sonntag um 7 Uhr auf dem Hindenburgplatz in Zwickau, der auch Ziel ist.

Eröffnungsfeier in Düsseldorf

Die Deutschen Wehrmachtmeisterschaften 1938.

Im Düsseldorfer Rheinstadion wurden die Deutschen Wehrmachtmeisterschaften feierlich eröffnet, nachdem an den Vortagen bereits einige Vorkämpfe und teilweise auch Entscheidungen stattgefunden hatten. Zehntausend der besten Sportler der Wehrmacht sind angetreten, um im ritterlichen Kampfe in fast allen olympischen Disziplinen um den Siegeslorbeer zu kämpfen. Der Kommandierende General des IV. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge, wies nach der Flaggenhissung in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß zum erstenmal sportliche Wehrmachtskämpfe der drei Wehrmachtteile gemeinsam stattfanden, an denen nun auch die Soldaten der alten Wehrmacht teilnehmen. Diese Auslese der Wehrmacht werde zugleich eine Vorbereitung für die Olympischen Spiele 1938 sein.



Vorbildliche Körperbeherrschung und Disziplin. Wehrbild (R). Die Angehörigen der Seeresportschule Wandsdorf proben für ihre Vorführungen zu den Wehrmachtmeisterschaften in Düsseldorf.

Bei den Schwimmern sind bereits die wichtigsten Entscheidungen gefallen. Ueber 100 Meter Rücken siegte der Bahnenjunker Ulf Küppers, ein Bruder unseres Altmeisters, in 1:18,1 Minuten. Feldweibel Fischer siegte über 100 Meter Kraul in 1:01 Min. Leutnant Wehler gewann das Turmspringen, während beim Kunstspringen Oskar Lorenz aus Wandsdorf siegreich blieb. Einen Doppelsieg feierte Dietrich Fregwartha über 400 Meter Kraul in 5:17,9 und über 1500 Meter Kraul in 21:53 Min. Ueber 200 Meter Brust siegte sich Gebr. Schaller in 2:57,8 den Titel. Die Kraulstaffel über viermal 200 Meter wurde von der See-Artillerieschule in 10:53,2 gewonnen.

Um die Handball-Weltmeisterschaft

Auf dem Wagbeurger Polizei-Sportplatz wurden zwei weitere Spiele zur Handball-Weltmeisterschaft abgewickelt. Im ersten Treffen der Trostrunde siegte Holland über Luxemburg mit 9:3 (5:0) Toren. Holland trifft nunmehr im weiteren Verlauf der Trostrunde im Berliner Polizeistadion mit Polen zusammen.

Anschließend fanden sich in Schweden-Rumänien zwei Sieger aus der Vorrunde gegenüber. Schweden siegte äußert knapp 7:6 (3:3), noch zwei Minuten vor Schluss lautete der Stand 6:6, ein überraschender Durchbruch des schwedischen rechten Flüßers brachte den Siegestreffer. In der Vorkampfrunde trifft Schweden in Berlin jetzt auf die Schweiz; das belagerte Rumänien hat in der Trostrunde Luxemburg zum Gegner.

Geschwindigkeitsrekord eines Leichtflugzeuges

218,77 Stundenkilometer.

Ein zweisitziges Reiseflugzeug „Ar 70“ der Krabo-Flugzeugwerke in Brandenburg a. H. erreichte mit der Befragung Flugzeugführer Lüder und Beobachter Walter über 1000 Kilometer Strecke eine Geschwindigkeit von 218,77 Stundenkilometer. Damit hat abermals ein deutsches Flugzeug einen

internationalen Geschwindigkeitsrekord in der Klasse der Leichtflugzeuge aufgestellt.

Dieser Geschwindigkeitsrekord war bisher vom Ausland noch nicht aufgestellt, da für Leichtflugzeuge dieser Klasse mit Motoren von höchstens vier Liter Zylinderinhalt allein schon die Zurücklegung einer 1000-Kilometer-Strecke ohne Zwischenlandung kaum möglich war. Der Rekordflug liefert somit gleichzeitig den Beweis, daß Deutschland dem Ausland gegenüber auch im Leichtflugzeugbau einen erheblichen Fortschritt verzeichnen kann. Bei dem Flugzug handelt es sich um eine serienmäßige Maschine, die mit einem 105 PS Hirth-Motor ausgerüstet ist.

Neues von den Rennwagen. Zum Großen Preis von Deutschland am 24. Juli auf dem Hürburg-Ring haben die italienische Firma Maserati und die französische Firma Delahaye je zwei Wagen gemeldet. — Bei Versuchsfahrten der Auto-Union wurde die überraschende Feststellung gemacht, daß Hans Stuck und der Franzose Etiron, die längere Zeit keine Rennen mehr gefahren haben, wieder am Steuer saßen. Es ist möglich, daß das Chemnitzer Werk seine junge Mannschaft durch diese beiden erfahrenen Rennfahrer verstärkt.

Besser wurde benachrichtigt. Der Wiener Fußballspieler Johann Besser, der wegen seiner Unbedachtsamkeit bei der Fußballweltmeisterschaft im Spiel gegen die Schweiz disqualifiziert worden mußte, ist mit sofortiger Wirkung benachrichtigt worden. — Schallendes langjähriger Fußballlehrer „Dumbas“ Schmidt hat seinen Vertrag mit der ehemaligen Wehrmannschaft gelöst und wird künftig den VfL Mannheim betreuen. — Ernst Buchmann, der rechte Flüßler des SV. Habelsb. 03, der vielfach für Berlin repräsentativ gespielt hat, wurde von seinem Verein wegen vereinswidrigem Verhalten für ein Jahr gesperrt.

Deutschland hält 22 Gewichtheber-Weltrekorde. Nach der Eingliederung Oesterreichs in den DMR haben die deutschen Gewichtheber eine beträchtliche Verstärkung erfahren. Bisher hielt Deutschland 12 Weltrekorde der Gewichtheber. Jetzt ist unter Berücksichtigung der bisherigen österreichischen Weltrekorde diese Zahl sogar auf 22 angestiegen, so daß die deutschen Gewichtheber die weitaus meisten Weltrekorde halten.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Die Haltung des Aktienmarktes war widerstandsfähig, wobei gewisse Anregungen des Geschäftes verzeichnet waren. Die Veränderungen hielten sich zum größten Teil unter 1 v. H. Montanpapiere, Siemens und einige Versorgungstitel waren gebessert.

Am Rentenmarkt war das Bild nicht ganz so einheitlich. Mißbescheinigung ging auf 131,75 zurück, während die Umfuhlungsanleihe mäßig erholt war.

Am Geldmarkt konnte sich eine weitere Entspannung noch nicht abmahnen. Kautionsgeld blieb mit 2,87 bis 3,12 unverändert.

Am Devisenmarkt erfuhr die französische Währung eine Verstärkung. Die feste Haltung der holländischen und der schweizerischen Währung wurde beachtet.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,13 (Gold) 42,21 (Brief), dan. Krone 54,82 54,92, engl. Pfund 12,275 12,305, franz. Franken 6,893 6,907, holl. Gulden 137,08 137,16, ital. Lira 13,09 13,11, nord. Krone 61,70 61,82, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,29 63,41, schweiz. Franken 56,85 56,97, span. Pesta —, tschech. Krone 8,621 8,639, amerik. Dollar 2,488 2,492.

SIEBENTES KAPITEL

Sehr zufrieden mit dem Erfolg ihrer Unterredung, die viel besser verlaufen war, als sie geglaubt, war Jsa Gerbrandt in ihre Wohnung zurückgekehrt. Sie hatte ihre Praxis in der besten Geschäftsstraße der Stadt, gegenüber dem „Hotel zum Adler“. Das Haus war sehr gepflegt und für die Verhältnisse der Stadt beinahe elegant. Schwere Pfüfer lagen auf der breiten Treppe, die zum Hochparterre hinaufführte.

Jsa läutete und wurde von ihrer Hausdame empfangen, die in ihrer großen Schürze und der weißen Haube auf dem graumelierten Haar einen sehr würdigen Eindruck machte. Jsa hatte schon seit langem ihren Verlobten zu überzeugen versucht, daß sein Betrieb nicht repräsentabel versorgt sei; er hatte bisher stets ihre Wünsche unberücksichtigt gelassen. Nun, wenn sie erst verheiratet wären, würde sie schon dafür sorgen, daß... Sie nahm vor dem Spiegel ihren Hut ab und strich ihre Frisur zurecht. Sie stuzte plötzlich. Würden sie überhaupt heiraten? Ach was, sie durfte nicht verzweifeln, vorläufig noch nicht!

„Jemand dagewesen, Frau Lemke?“
Die Hausdame hing sorgfältig den neuen hellen Mantel auf einen Bügel und verwahrte ihn im Schrank. „Ja, Fräulein Sulpold war hier, und dann eine neue Patientin; ich habe Namen und Telefonnummer aufgeschrieben. Und dann ist Fabel noch einmal zurückgekommen, er schien sehr aufgeregt zu sein und wollte Sie durchaus selbst sprechen.“

Jsa runzelte die Stirn. Dieser Fabel, was er nun schon wieder hatte! Günther Fabel war ein ehemaliger Medizinstudent, der, wie er selbst angab, aus Geldmangel, in Wirklichkeit aber wahrscheinlich wegen seiner Trunksucht die Abschlussprüfungen nicht hatte machen können. Notgedrungen war er Krankenpfleger geworden; die Ärztin beschäftigte ihn immer wieder gelegentlich, vor allem für Kartosen, die er tadellos ausführte. Manchmal bekam er Anweisungen von Schwermut, und dann verwünschte er sein verfluchtes Leben, denn er fühlte sich berufen, ein großer Arzt zu werden. Der Alkohol mußte ihn immer wieder über solche Krisen hinweghelfen. Jetzt war er, mit vierzig Jahren, ein haltloser, gebrochener Mensch.

„Fabel soll mich in Ruhe lassen!“ sagte Jsa ungedulig und trat in das Speisezimmer. „Wahrscheinlich hat er wieder getrunken und da hat er seine melancholische Tour. Hat meine Schwester angerufen?“

Die Hausdame war der Ärztin beifolgt.
„Nein — Frau Bedclamp hat nichts von sich hören lassen! Ich darf wohl das Abendessen bräuen?“

(Fortsetzung folgt.)

Bademeister Owens. Der bekannte Weltrekordläufer Jesse Owens, der auf der Berliner Olympiade beachtliche Vorleistungen für die Vereinigten Staaten holte, war trotz verletzter Anlebe nicht zum Berufssport übergetreten. Jetzt ist er als Bademeister tätig.

Geheimnisse um Dr. Hessdorf

ROMAN VON EVA WENDORFF

(12. Fortsetzung.)

„Jsa Gerbrandt rückte ein wenig näher; ein Duft von Eau d'Espagne ging von ihr aus, der Willa unangenehm war. „Sehen Sie, es kommt doch vor allem darauf an, daß der Professor einen Grund zum Selbstmord hatte, und wie er gerade bei dieser Unterredung mit Hessdorf dazu kam, sich das Leben zu nehmen!“

Willa startete immer verwirrter die Ärztin an. „Ja, sicher; aber das kann ich doch unmöglich wissen...!“

„Doch, doch, eben das können Sie wissen!“ rief Jsa Gerbrandt überzeugt. „Nehmen Sie einmal an, Hessdorf hätte dem Professor eine Mitteilung gemacht, eine sehr unangenehme Eröffnung, die dazu angetan war, den ärztlichen Ruf des Professors mit einem Schlag zu vernichten — wäre das nicht Grund genug zum Selbstmord gewesen?“ Fordernd und zwingend sahen die großen dunklen Augen die junge Assistentin an.

„Gewiß, gewiß!“ stammelte Willa. „Aber ich habe doch wirklich nichts damit zu tun, Fräulein Doktor! Ich weiß nicht...“

„Aber, Fräulein Sanders, Sie wissen doch ebensogut wie ich, daß es sehr viel unangenehme Dinge gab, die Hessdorf dem Professor mitteilen konnte! Da waren doch mehrere Patienten, die vorher bei Tomary in Behandlung gewesen waren und die dann zu Hessdorf kamen — nicht wahr? Da ist doch zum Beispiel dieser, dieser...“, die Ärztin schien nach dem Namen zu suchen.

„Den Buchhalter Kriegbaum meinen Sie?“ half Willa Sanders ihr ein.

„Richtig, Kriegbaum! Und dann war da noch so ein Fall — nicht wahr? Da handelte es sich um...“

„Ach, Sie meinen Frau Eichblatt? Oder die kleine Inge Specht?“ rief Willa eifrig.

„Freilich, die meine ich!“ bestätigte Jsa Gerbrandt. „Diese Patienten, Fräulein Sanders, hatten sich doch sämtlich bei Hessdorf über die Behandlung beschwert, die sie bei dem Professor erhalten hatten! Alle waren offenbar nicht gefundert, sondern fränker geworden. Es muß doch ein schwerer Schlag für den Professor gewesen sein, als er das von Hessdorf erfuhr. Welchen Sie nicht auch?“

„Ja, gewiß, Fräulein Doktor! Aber woher wissen Sie das alles?“ Ueberrumpelt durch die große Sicherheit ihrer Besucherin, war Willa immer noch nicht so weit gekommen, daß sie die Situation überschauen konnte.

„Hessdorf hatte doch mit mir darüber gesprochen“, die Ärztin sagte es ganz nebenbei und begann umständlich

ihren linken Handschuh anzuziehen. „Der Polizeikommissar hat Sie doch sicher schon nach diesen Dingen gefragt?“
„Ja, nach dem Fall Kriegbaum hat er mich gefragt!“ sagte Willa zögernd.

„Nun, Sie würden Doktor Hessdorf jedenfalls einen sehr großen Dienst erweisen, wenn Sie der Kriminalpolizei auch die anderen Fälle angeben würden! Die Herren werden dann schon selbst darauf kommen, daß ein Selbstmord des Professors wahrscheinlich ist!“

Jsa Gerbrandt stand auf. Auch Willa hatte sich erhoben; von ihrer schlanken Höhe sah sie auf die Ärztin herab, und doch fühlte sie sich ihr so unterlegen — wenn sie auch im Augenblick noch nicht wußte, warum.

„Wenn Sie Ihre Vermutung auch der Polizei gegenüber aussprechen würden, so wäre das natürlich nur um so besser für Hessdorf! Also vielen Dank, liebes Fräulein Sanders!“ Die Ärztin schüttelte Willas Hand so herzlich, als seien sie seit langem Freundinnen; sie schien ganz vergessen zu haben, daß sie Willa bisher immer nur höchst geringschätzig von oben herab behandelt hatte. „Ich teile Ihre Ansichten vollkommen. Sie sind wirklich eine geschickte Beobachterin!“

Und ehe Willa es sich versah, war ihre Besucherin zur Tür hinaus, draußen schnappte gleich darauf die Korridor-tür ins Schloß.

Willa ging in die Küche hinüber und wusch sich die Hände unter der Wasserleitung. Die Mutter stellte ihr das aufgewärmte Mittagessen zurecht; es gab Milchreis mit Ahabarbar und Zuder. Aber so sehr Willa dieses Gericht liebte, so hungrig sie eben noch gewesen — sie vermochte zur langsam, ohne rechten Appetit zu essen. Da war doch etwas nicht in Ordnung... Gewiß, Hessdorf war mit der Gerbrandt verlobt. Aber trotzdem würde er nicht mit ihr über seine Patienten sprechen, ihr die Namen nennen...

Willa ließ plötzlich den Löffel fallen. „Himmel! Ich bin ja ein Kamel, ein Dummkopf, ein...“
„Aber Kind! Wie kannst du solche Schimpfwörter gebrauchen!“ wehrte die Mutter erschrocken. „Was gibt es denn?“

„Nichts, nichts!“
Willa versuchte, weiter zu essen, aber der Bissen blieb ihr fast im Halse stecken. Die Ärztin hatte die Namen ja gar nicht genannt. Sie hatte sie aus ihr herausgelockt! Und sie war dumm genug gewesen, in die Falle zu gehen!

Und außerdem: Wie kam die Gerbrandt zu der Selbstmordtheorie? Sie hatte sie sich ausgedacht, um Hessdorf zu retten! Und sie, Willa, sollte ihr als Helferin dienen, indem sie so vollkommen unbewiesene Dinge vor Gericht bestätigte, vielleicht sogar beeidigte...

Willa schob den geleerten Teller zurück; sie hatte genug. Nein, so einfach würde sie sich doch nicht als Werkzeug gebrauchen lassen! Gewiß, sie würde für Hessdorf tun, was sie verantworten könnte! Nicht weniger, aber auch nicht mehr!

Kämpfer auf verlorenem Posten

Das Schicksal des Hans Lody
Erzählt von Clemens Laar

Der Herrscher der neuen deutschen Kriegsmarine trägt den Namen „Hans Lody“. Damit wurde im neuen Deutschland ein Mann geehrt, der in der schwersten Stunde des Vaterlandes in die Bresche sprang und sein Leben hingab. Von diesem Manne, dem Oberleutnant zur See d. R. Hans Lody, erzählt unsere Kriegerzeitschrift...

(4. Fortsetzung.)

Es vergeht nur eine Woche, und Sir Aston weiß, daß die amerikanische Konservenfirma Philipps Gibbs Inc. zwar einmal in Paris eine Generalniederlassung für den europäischen Markt gehabt hat, daß diese Agentur aber schon im April 1914, weil der Erfolg ausblieb, geschlossen wurde.

Von einer neuen Generalagentur in Stockholm kann keine Rede sein.

Es macht auch weiterhin keine große Mühe, da man nun schon einmal auf der Spur ist, feststellen zu lassen, daß die Generalniederlassung von Gibbs in Stockholm einen leistungsfähigen Schriftwechsel mit Berlin führt.

Jetzt ist es so weit. Das Bild ist gestellt. „In spät! Viel zu spät!“ tobt die Admiralität in Whitehall. „Wer weiß, was dieser Mann inzwischen für Unheil angerichtet hat.“

Die Schlupfhaas beginnt

Edinburgh ist eine trostlose Stadt, wenn die schleiergrauen Herbstwolken kommen und der heimtückisch unaufröckliche Regen beginnt, der einen hasenstülpigen Vorhang von Nummer und Jammer zwischen die Menschen und den Himmel zieht.

Trostlos aber als alles andere ist der Ausblick aus dem Fenster des Zimmers 203 des North British Hotel. Das Gebäude scheint später gebaut zu sein als alle anliegenden und überragt sie um ein Stockwerk. Nichts sieht man als verärrerte Kamine, zerbrochene Brandmauern und die graue Eintönigkeit der Schieferdächer. Man muß sich schon weit vorbeugen, wenn man in dem unordentlichen Gewirr der aneinandergelehnten, altersschwachen Häuschen da unten die Straße sehen will.

Karl Hans Lody steht am Fenster. Er ist zum Ausgehen angezogen, will die Fensterläden schließen, da sieht er, wie drüben über die wellige Dachpappe des Nachbarhauses eine verregnete, todtraurige Raue schleicht. Sie ist gelb und weiß gefleckt, und genau so wie eine Raue gab es auf dem Bauernhof des Großvaters.

Lange steht er ihr nach, und als sie hinter einem Ramin verschwindet, beugt er sich vor und — Er schnellt zurück. Unten in der Nebenstraße stehen einige Constablen, und was sie hier wollen, das verrät ihm im gleichen Augenblick der Instinkt des Besagten. Jetzt ist es so weit; jetzt beginnt die Schlupfhaas.

Borsichtig beobachtet er die Polizisten, die mißmutig Aufstellung nehmen. Ein wenig muß er darüber lächeln. Viel Ehre für mich, denkt er. Sie ziehen einen regelrechten Kordon um den ganzen Block. So sieht also das Ende aus!

Zettfarn, wie ruhig er ist. Aber vielleicht ist auch das nicht verwunderlich. Seit Wochen rechnet er mit diesem Augenblick, seit Wochen bereitet er sich auf ihn vor. Von der Treppe her dringt Stimmengewirr zu ihm herauf. Er hört die Schritte vieler Männer, die zeternde Pfistelstimme des Hotelmanagers.

Eine Sekunde lang überlegt er, ob er sich wirklich der Möglichkeit einer Verhaftung aussetzen soll. Warum nicht mit der Waffe in der Faust den Versuch machen durchzubrechen?

Es wird nicht gelingen, das ist sicher, aber er wird wenigstens wie ein Soldat sein Ende finden. Kämpfend! Mit einer unwillkürlichen Bewegung dreht er sich zum Spind hin, wo in der kleinen Reisetasche die durchgeschmuggelte Pistole steckt. Kämpfend?

Ja, kämpfen sollst du, Karl Hans Lody; aber dein Kampf ist anders geartet. Dir ist nicht der Raufsch einer Tat mit der Waffe gegeben. Nicht einmal das. Auch darin mußt du dein Ich verteidigen. Dein Kampf heißt: Nicht, solange es geht, zu erkalten, und wenn dir auch nur eine einzige Möglichkeit, noch offensteht, mußt du ihr nachgehen. Es ist deine Pflicht.

Ganz nahe sind die Schritte draußen auf dem Korridor. Er macht einen Satz zur Tür und schließt sie ab. Er hört den Manager freischreien:

... und ich sage Ihnen, dies ist ein anständiges Haus. Bestimmt, es ist unsinnig.

Lody steht sich noch einmal schnell im Raum um. Nein, es kann alles so bleiben. Es ist schon lange sein Grundgesetz, verräterische Dinge nicht länger, als unbedingt notwendig erscheint, aufzubewahren. Den Code-Schlüssel hat er im Kopf, und nach der Chiffrierung von Meldungen verbrennt er regelmäßig die wertigen Aufzeichnungen, die er sich machen mußte.

Er steht schon an der Fensterbank, um sich hinauszugleiten zu lassen, da fällt ihm ein, daß es doch besser wäre, die kleine Tasche mitzunehmen. Vielleicht geschieht ein Wunder, und er entkommt. Er wird dann irgendwo ein neues Hotel aufsuchen müssen; er wird wieder reisen müssen. Um nicht anzufallen, braucht er Gepäck. Eine böse Behinderung im Augenblick, aber es muß sein. Wenn er sich irgendwo einen Koffer kauft, ist damit ein neues Zubehör gegeben.

Und das darf nicht sein. Solange es geht, muß er sich zu retten suchen.

Es wird an die Tür geklopft, einmal, zweimal, dreimal, er hört ein raues: „Police, Sir!“ und dann Krampfhaas gegen die Tür. Ohne Erregung, wie ein Geschäftsreisender, der seine Muster ordnet, packt Karl Hans Lody die notwendigen Kleinigkeiten zusammen.

Draußen streifen sich die Constablen mit dem Manager, der empört gegen die Absicht protestiert, die Tür

einzubrüchen. Zwei, drei Schultern prallen gegen das Holz. Es splittert im Rahmen. Der Manager freischreit: „Aber es gibt ja noch einen zweiten Schlüssel!“ Jemand brüllt: „Wir haben jetzt keine Zeit, danach zu suchen.“ Das Holz knirscht stöhnend unter dem Anprall, ein handgroßer Splittter fällt Lody vor die Füße, die untere Türangel ist ausgerissen.

Mit einem Satz ist er aus dem Fenster. Völlig besinnungslos ist das Geschehen. Er weiß nicht, wo er landen wird. Aus dem Sprung wird ein Fall. Er prallt dumpf auf das Dach eines Stallgebäudes auf, fühlt, wie die raue Dachpappe ihm die Wangen aufreißt, und springt wieder hoch.

Gott sei Dank, nichts gebrochen! Nichts geschieht mehr aus Ueberlegung. Lody folgt blind seinem Gefühl.

Ob ihn die Polizisten unten gesehen haben? Unfann, dann hätten sie geschossen.

Er läuft das Dach des Stallgebäudes entlang, klettert auf die Kamine, wagt einen schnellen Sprung von dort über die Passage, von der er weiß, daß sie zu der kleinen Molkerei führt, die hinter dem Hotel liegt, und preßt sich dann schließlich schwer atmend in den Winkel zwischen die Brandmauer des Hotels und dem Ramin des Nachbarhauses, der die ganze Wand hinaufklimmt. Hier kann man ihn unmöglich sehen.

Hat das einen Sinn?

Für den Augenblick ist er in Sicherheit. Gut, daß dieser Tag so dunkel ist. Es muß jetzt fünf Uhr nachmittags sein. Trotzdem herrscht die trübe Dämmerung eines Winterabends. Nur im Westen scheidet eine sahle, rote Helligkeit aus zerstückelten Wolkendeckeln. Mit jeder Minute, die er sich seinen Verfolgern entziehen kann, steigen Lody's Aussichten. Vielleicht gelingt es doch noch!

Im selben Augenblick fühlt er eine lähmende Ratlosigkeit. Was hat das alles schließlich für einen Sinn! Er hat ja selbst gesehen, daß der ganze Block umstellt ist. Man hat mit der Möglichkeit gerechnet, daß er den Versuch machen wird, über die Dächer hinweg zu entkommen. Es gibt gar keinen Ausweg mehr. Oder doch noch?

Er denkt an die Grundsätze der Strategie. Wesentlich bleibt in erster Linie, sich in die Lage des Gegners zu versetzen.

Gut, die Engländer haben erwartet, daß er den Ausweg aus dem Fenster suchen wird, und haben den Block abgeriegelt. Er hat tatsächlich so gehandelt, wie sie es vorausgesehen hatten. Was mußten die Verfolger also jetzt weiter tun?

Ohne jeden Zweifel mußten sie den Kordon auf den Straßen warnen und dann versuchen, ihm auf demselben Wege zu folgen.

Meier für Meier würden sie dann die Dächer absuchen. Ein Gedanke erregt ihn. Wenn die Falle, in die er geraten ist, eine schwache Stelle hat, dann ist es das Hotel selbst. Dort würde man ihn jetzt so allerley vermuten. Wenn es ihm gelänge, auf das Hoteldach zu kommen —!

Wahrscheinlich wird man ihn dort überhaupt nicht suchen oder erst, nachdem man die angrenzenden Dächer und Häuser des Blocks immer erneut durchgekämmt hat. Bis dahin kann er durch eine Luke auf den Wascheboden des Hotels gelangen, von dort durch die Wäschelei auf die Angestelltenstreppe. Mit etwas Glück mag es gelingen herauszukommen. Ratschertweise wird die Hotelfront überhaupt nicht bewacht, denn nach allen Befehlen der Wahrscheinlichkeit kann man ihn ja nicht mehr im Hotel vermuten.

Wie aber auf das Hoteldach kommen? Wenn er die Steigleiter der Kaminfege am Schornstein hier benutzt?

Ja, das kann gehen. Der Ramin des Hauses reicht gerade bis zum Mansardendach. Aber ob dann der Sprung über die zwei Meter Zwischenraum gelingt?

Soweit er von hier unten im regnerischen Dämmer sehen kann, wird er auf dem schrägen Mansardendach auch nicht den kleinsten Haltepunkt finden. Die Fiegel sind glatt vom Regen. Wenn er rutscht —

Er entschließt sich, noch einige Minuten zu warten; aber dann hört er das Gellen von Signalflecken und steigt, ohne zu zaudern, die eisernen Raminspiroffen hoch. Es ist unendlich mühselig. Er hat nur die rechte Hand frei, in der Linken trägt er den kleinen Koffer. Wie soll es erst nachher beim Sprung werden?

Zum Glück ist es jetzt so dunkel geworden, daß man ihn nur noch direkt vom Fuß des Ramins aus sehen kann. Außerdem prasselt eine neue Regenbö hernieder. Gesehener sei das englische Klima!

Wie stark der Wind ist. Er muß sich mit aller Kraft festklammern, um nicht abzugleiten.

Die letzte Stufe. Jetzt kommt der Sprung. Nur sein langes Bestimmen! So oder so ist es das Ende.

Er springt, fühlt beim Anprall stehende Schmerzen im Knie und der vorgeworfenen rechten Hand, gleitet hilflos, rollt und fällt sich schon ins Leere fallen, da faßt die Rechte metallene Haste, packt zu und hält den schwingenden, pendelnden Körper. Einer der Leiterhaken, wie sie in regelmäßigen Abständen zwischen den Ziegeln eingelassen werden. Dem Herrgott sei Dank. Wäre er von der Kraft des Sprunges nach dem Anprall zur anderen Seite geschleudert worden, dann läge er jetzt mit zerfetzten Gliedern unten auf dem Betonboden.



Aufnahme: Scherl - R. Englische Invasionsflucht 1914. Wegen Mangels an männlichen Kräften sind weibliche Polizisten in London auf der Spionenjagd.

In dieser Sekunde, da die verstaubte Rechte in wütendem Schmerz sich um den Mauerhaken klammert und doch eine unennbare große Seligkeit aus dem feuchtkalten Metall zu ihm überströmt, das herrliche Gefühl der Sicherheit, da weiß er es auch voll untrüglicher Gewißheit: seine Stunde ist noch nicht da!

Noch einmal entwischt

Er wird hier herauskommen. Ganz sicher ist das. Er wird noch weiterarbeiten können an seinem großen Werk. Vielleicht wird er es noch ganz fertigstellen: das dünnere Flechtwerk eines neuen deutschen Nachrichtenstroms in England. Unendlich weit gespannt ist es, nicht sehr leistungsfähig, aber es ist doch ein Anfang. Ein Schutz für den Nächsten, der nach ihm kommen wird, der dann leichter daran weiterarbeiten kann.

Noch ist keine Stunde nicht da!

Es darf ja auch noch gar nicht sein. In der Heimat denkt man daran, den Engländern mit den Luftschiffen den Krieg in das eigne Land zu tragen, nur will man unter keinen Umständen die Zivilbevölkerung gefährden. Man braucht genaue Angaben über die Befestigungsanlagen an der Themse, über die Positionen der vielleicht vorhandenen Luftabwehr, man muß Bescheid wissen über die Lage der Rüstungs- und Armeewerksstätten am Rand der Riesenstadt.

Sir Grey hat seinem Volk versprochen, daß es den Krieg nicht anders empfinden sollte als den Frieden auch. Vielleicht war es ein Schritt zum Sieg, wenn man diesen Insulanern hier zeigte, wie der Krieg aussieht. Vielleicht hing gerade daran die letzte große Entscheidung.

Langsam, Zentimeter für Zentimeter, schiebt sich Karl Hans Lody hoch. Die Feuerstrahlen jucken die Schultern vom Handgelenk bis in die Schulter hinein. Wenn es ihm gelingt, sich erst bis zur Brusthöhe hochzuziehen und dann weiterzuklimmen, dann findet er einen Fußhalt an dem Haken und kann sicherlich mit den ausgestreckten Armen den nächsthöheren erreichen. Dann noch ein- oder zweimal das gleiche Manöver, und er ist auf dem Dach.

Kaum fünf Meter unter ihm gleiten die großen, spitzeren Lichtkreise von Blendlaternen über die Dächer. Zentimeterweise, oft minutenlang besinnungslos vor Schmerz an dem Haken hängend, arbeitet Lody sich hoch.

Er weiß nicht, wie spät es ist, als er endlich das Dach gewonnen hat. Unten sind Rufe zu hören, empörtes Geschrei. Lichter flammen auf und versiegen wieder, es klirren und poltern aufgestoßene und wieder zugeschlagene Türen, dann und wann freischt eine Frauenstimme. Man ist dabei, die Häuser des Blocks zu durchsuchen.

Er findet tatsächlich zur Trockenkammer, muß sich noch einmal gute drei Meter hinunterfallen lassen, durchlebt lange und bange Minuten, ob jemand den dumpfen Anprall gehört hat, und verfallt dann hinter einem Stapel von Waschlübeln in einen totähnlichen Schlaf.

In der Morgenröthe verläßt Karl Hans Lody über die Angestelltenstreppe das North British Hotel in Edinburgh.

Als er die Tür öffnet — sie ist von innen verriegelt —, sieht er sich auf der Straße einem Polizisten gegenüber, der ihn verwundert ansieht.

„Morning, officer“, sagt Lody verschlafen. Es fällt ihm nicht schwer. Das Gesicht des Polizisten zeigt noch immer eine milde, fragende Verwunderung.

„Laundryman“, erklärt Lody. „Nicht job...“ (Wäscher, Nacharbeit gehabt...)

Der Polizist nickt verständnisvoll. „In Ordnung! Angenehme Nacht!“ Lody legt den Finger an die Brusttasche und schürt davon.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Kultur

Schallplattenaufnahme in der Dresdner Staatsoper

In der Dresdner Staatsoper hat sich in den letzten Wochen ein bemerkenswertes musikalisches Ereignis abgespielt. Die Electrola-Gesellschaft hat den ganzen dritten Akt der „Reisefinger von Nürnberg“ auf Musikplatten aufgenommen. Beteiligt waren unter Mitwirkung erster Solisten die Sächsische Staatskapelle unter Professor Dr. Karl Böhm sowie der Staatsoperchor. Dieser außerordentlich bedeutsamen Kulturplattenserie begegnet man auch im Ausland mit den größten Erwartungen.

„Kasper“ auf der Ausstellung „Sachsen am Wert“

Nachdem der Puppenspieler Paul Hölzig in dem vom Heimatwert Sachsen errichteten Kasperhaus auf der Ausstellung „Sachsen am Wert“ in den vergangenen Wochen erfolgreiche Gastspiele gegeben hat, zieht nun Max Jacob mit seinen berühmten „Hohensteinern“ in das Kasperhaus ein. Am Sonntag, um 16, 17 und 18 Uhr, werden die ersten Kinderdarstellungen der Hohensteiner Puppenspieler stattfinden, und zwar „Die gestohlene Großmutter“, „Die blaue Blume im Zaubertal“ und „Kasper baut sich ein Haus“. Am Abend, 20 Uhr, spielt Max Jacob dann vor den Erwachsenen die höchst lehrreiche und ergötzliche Geschichte von der klugen Bauerntochter, frei nach einem Märchen von Grimm. Auch der Hund Bobby, den alle Freunde des Hohensteiner Kaspers ins Herz geschlossen haben, wird wieder dabei sein. — Max Jacob hat mit seiner lebendigen und hölzernen Gesellschafterin soeben erst eine KdF-Reise beendet und kommt direkt vom Internationalen Freizeitskongress aus Rom.

Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Rundfunk

Reichsleiter Leipzig

Sonntag, 10. Juli.

6.00: Aus Hamburg: Zum 500. Male: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Musik am Morgen. (Industrie- und Handelskammer.) — 9.00: Aus Dresden: Orgelmusik. Gespielt von Hans Heine. — 9.00: Aus Frankfurt: Morgenfeier. Das Schicksal ruht in dir, du sollst es entsaften. (H. F. Hund.) — 9.30: Es sang ein Spielmann. — 10.00: Ländchen der Deutschen Kunstausstellung. — 10.00: Aus München: Tag der Deutschen Kunst. Koncert der Sächsischen Staatskapelle Dresden. — 10.15: Geliebte Ländchen (Industrie- und Handelskammer). — 10.30: Reichsfeier aus München: Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung. — 12.15: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Musikzug der 48. J-Standard und die Kapelle Otto Friede. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seemarie. — 13.00: Aus Frankfurt: „Rund um Schotten.“ Kämpfe der Motorräder im Bogelsberg. — 13.15: Mittagskonzert. (Fortsetzung.) — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch. (Industrie- und Handelskammer.) — 15.00: Der Silberbühnenmann. Reise durch das Land der Silberbühnen. — 15.35: Wiederstunde. (Friede Göde (Sopran), Hans Gulden (Klavier).) — 16.00: Aus Köln: Sport und Unterhaltung. Das Unterhaltungsorchester Hermann Dagestedt. Dazwischen: Hörberichte: Wehrmachtseinführungen in Düsseldorf. Reichstheaterfest: Deutschland gegen Belgien. Internationale Rudereggata in Essen. Deutsche

Schwimmwettkämpfe in Darmstadt. — 18.00: Musikalisches Prell. — 19.00: Abendnachrichten. — 19.10: Lese Stunden zu drei. Hörspiele von Siegfried Fisch. — 20.00: Aus Innsbruck: Sent' geht's lustig zum Fröhlichen Helmaabend. — 21.00: Von Burg Hamis: Ehrenabend. Die Landeskapelle Rudolstadt, der Sächsischen Staatskapelle Dresden und die Wagner-Opern-Engelakademie, Rudolstadt. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport. — 22.20: Aus Döngig: Internationales Pferderennen in Joppot. — 22.30: Vom Deutschlandsender: Musik zur Unterhaltung. Kapelle Hanns Kallies. Dazu: Fantasia auf der Waldflyer-Orgel. — 24.00 bis 3.00: Aus Hamburg: Nachtmusik.

Montag, 11. Juli.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das kleine Orchester des Reichsenders Frankfurt. — 8.30: Aus Gießen: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Das kleine Unterhaltungsorchester. — 10.00: Sendepause. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Reichsbörser und Reichsrepublikan. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Das Dresdener Orchester. — 13.15: Aus Dresden: Mittagkonzert. (Fortsetzung.) — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie- und Handelskammer.) — 15.00: Von Quellen, Flüssen und Meeren. — 15.30: Aus Dresden: Verloren ist das Glänzlein. Hörspiele aus den deutschen Minnesang. Von Martin Janz. — 16.00: Aus Koblenz: Nachmittagskonzert. Vom Rhein zur Donau. Das Unterhaltungsorchester der Koblenzer Berufsmitglieder und die Koblenzer Schrammeln. — 18.00: Der letzte deutsche Großkonzert im Juli 1918. — 18.20: Kammermusik. Das Streichquartett der 21. Reiterbrigade 35. — 18.45: Umschau am Abend. — 19.10: Aus München: Querschnitt durch die Lage der deutschen Kunst. — 19.40: Orchesterkonzert. Kammerchor Theodor Sorand (Bariton) und das verklärte Rundfunkorchester. — 20.45: Aus Dresden: Röh eine weiße Gasse! Szenen nach Gottfried Keller's „Singspiel“. Von Alfred Prugel. — 22.30: Wissen und Fortschritt. — 22.40 bis 3.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

Sonntag, 10. Juli.

6.00: Aus Hamburg: Zum 500. Male: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Wetterbericht. — Anschließend: Zwischenmusik (Industrie- und Handelskammer). — 8.20: Aus der ländlichen Genossenschaftsarbeit. — 9.00: Musikalische Kurzwelt. (Industrie- und Handelskammer.) — 9.15: Aus München: Tag der Deutschen Kunst. Koncert der Sächsischen Staatskapelle Dresden. — 10.15: Geliebte Ländchen (Industrie- und Handelskammer). — 10.30: Reichsfeier aus München: Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung. — 12.15: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Musikzug der 48. J-Standard und die Kapelle Otto Friede. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seemarie. — 13.00: Aus Frankfurt: „Rund um Schotten.“ Kämpfe der Motorräder im Bogelsberg. — 13.15: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. (Fortsetzung.) — 14.00: „Röh bin ich!“ Märchenpiel nach Grimm. — 14.30: Klänge aus Vortage (Aufnahme). — 15.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Ernst Vernon-Denschel. — 16.00: Aus Köln: Sport und Unterhaltung. Das Unterhaltungsorchester. Darin u. a.: Internationale Rudereggata Essen, Deutsche Wehrmachtseinführungen Düsseldorf, Deutsche Schwimmwettkämpfe in Darmstadt und aus dem Olympiastadion Berlin: Schlussspiel um die Handballweltmeisterschaft (2. Halbzeit). — 19.00: Kernspruch. Rundnachrichten und Wetterbericht. — 19.10: Wetterbericht. (Industrie- und Handelskammer.) — 20.00: Aus Hamburg: „Das glückliche Schiff.“ Mit 32 Nationen an Bord des „Kraft durch Freude“-Schiffes „Wilhelm Gustloff“ auf der Fahrt zum Weltkongress für Freizeit und Erholung in Rom. — 22.00: Tages- und Wetternachrichten. — 22.15: Deutschland-Sportecho. — 22.30

bis 0.55: Tanz und Unterhaltung. Die Rabellen Knud Robert und Heinz Runjens. Dazu: Fantasia auf der Waldflyer-Orgel. — Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.55: Zeitzeichen der Deutschen Seemarie. — 1.06 bis 2.00: Aus Hamburg: Langspielplatten. Erna Kroll-Sange (Sopran). Die Langspielplatte des Reichsenders Hamburg.

Montag, 11. Juli.

5.05: Aus Breslau: Der Tag beginnt. Frühmusik. Das Hans-Joachim-Fierte-Quintett. — 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das kleine Orchester des Reichsenders Frankfurt. — 8.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Sendepause. — 12.00: Aus Dresden: Musik zum Mittag. Benno Reich (Violine), das Dresdener Orchester. — 14.15: Aus Hamburg: Musikalische Kurzwelt. — 15.15: Fetter und dünn (Aufnahmen). — 15.45: Die Bilderei der Frau. — Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Aus Breslau: Musik am Nachmittag. Das Hans-Joachim-Fierte-Quintett. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeheben. — 18.00: „Lieder vom Reich“ von Johannes Vintz. — 18.20: Kleines Unterhaltungskonzert (Aufnahmen). — 18.40: Die fahrbaren Jahrschlitten der KdF. (Hörbericht). — 19.10: Aus München: Querschnitt durch die „Lage der Deutschen Kunst“. — 19.40: Industrie- und Handelskammer. — 20.00: Zur Unterhaltung spielt die Kapelle Benno Bernhardt. — 21.00: Deutschlandecho. — 21.15: Meister des gesamten Stils. Das Kammerorchester Karl Riffenpart, Marianne Bruggler (Gesang). — 23.00: Musik zur späten Nacht (Aufnahmen). — 24.00 bis 2.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

Rüchensettel der Woche

Sonntag mittag: Rippenspeer, Nudeln und Schoten gekaut, Kartoffeln, Stachelbeerkompott mit trockenen gerösteten Beigensalzen; abend: Grünterrinje, Kuchentitt. — Montag mittag: Gefüllter Wirtingkohl, Tomatenfische, Kartoffeln; abend: Heidelbeerfisch, Quarkbrot. — Dienstag mittag: Fischfilet mit Suppengrün gekaut, Kartoffeln, Gurkenalat; abend: Kartoffelröhren (Kocherwertung), grüner Salat, Vollkornbrot mit Streichwurst. — Mittwoch mittag: Morgenfrühstück: Gerstengröße (über Nacht ausquellen), Fruchtlast oder Röh; mittag: Gefüllte Kohlrabi auf Gräupchen gekaut; abend: Buttermilchspeise, Vollkornbrot, Radieschen und Gurke. — Donnerstag mittag: Kalbsgriebe, Kartoffeln, Salat; abend: Gemüsesalat, Bratkartoffeln (Kocherwertung). — Freitag mittag: Grüner Fischsalat, Kartoffelbratlinge, Salat; abend: Kartoffeluppe, Käsebröte. — Sonnabend mittag: Tomatenluppe, Fehering mit rohem Obst; abend: Matjesering, Pellkartoffeln, Salat.

10. Juli.

1500: Der Schweizerische Reformator Johannes Calvin in Noyon geb. (gest. 1564). — 1584: Wilhelm I., Prinz von Oranien, Statthalter der Niederlande, in Delft ermordet (geb. 1533). — 1916 (bis 9. August): Jwette Schlacht bei Baranowitsch bereitete russische Durchbruchversuche.

Sonne: A. 3.48, U. 20.21; Mond: U. 2.03, A. 18.34 Uhr.

11. Juli.

1535: Kurfürst Joachim I. von Brandenburg in Stendal geb. (geb. 1484). — 1637: König Friedrich I. von Preußen in Königsberg geb. (gest. 1713). — 1700: Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin. — 1897: August Andreé steigt auf Spitzbergen im Freiballon zur Fahrt nach dem Nordpol auf. Am 6. August 1930 wurde er mit seinen zwei Begleitern auf der zum Spitzbergen-Archipel gehörigen Insel Inlet tot aufgefunden. — 1920: Abstimmungsergebnis in O- und Westpreußen. Sonne: A. 3.49, U. 20.20; Mond: U. 2.55, A. 19.14 Uhr.



ROMAN VON EVA WENDORFF

(11. Fortsetzung.)

Zuerst hatte Mila Sanders ihren Chef gefürchtet; seine Stimme erschien ihr rau, sein Blick finster, seine Art kurz und unfreundlich. Es war ihr unbegreiflich, daß so viel Kranke — und oft gerade besonders empfindliche Kranke! — immer wieder zu ihm kamen. Aber bald hatte sie geföhlt, daß diese Rauheit, die manchmal sogar in Grobheit ausarten konnte, nur der Panzer war, hinter dem sich ein warmes Empfinden, ein tiefes Verständnis für die Leiden der anderen verbarg. Mila hatte ihren Chef aufmerksam beobachtet: den Kranken gegenüber, die wortreich von einem häufig eingetribenen Leiden erzählten, blieb er rau und kurz angebunden. Merkwürdigerweise kamen sie trotzdem wieder. Stieß er aber auf wirkliches schweres Leiden, auf heroisch getragene Schmerzen, so war er sanft wie ein gütiger Vater — ja, wie ein Vater seiner Patienten, so sonderbar das manchmal wirken mochte, da Hessdorf kaum siebenunddreißig Jahre zählte.

Zum ersten Male und am augenfälligsten hatte Mila diese Veränderung in seiner Art beobachtet, als der junge Tenhof zu ihm kam, der von einem Autounfall ein steifes Knie zurückbehalten hatte. Mila war erstaunt, warum er gerade diesem Kranken gegenüber so herzlich, so teilnahmsvoll gewesen war; gab es doch andere, die Schwere des Litten, die ihr Leiden standhaft ertrugen! Wie glückselig war der Arzt gewesen, als es ihm gelungen war, durch Anwendung von Magnetismus das Gelenk wieder beweglich zu machen! Er hatte sich sogar ihr gegenüber über seinen Heilerfolg ausgesprochen, was er selten tat.

„Wissen Sie, Sanders, es gibt nichts Schlimmeres für einen jungen Menschen, als im Gebrauch seiner Glieder behindert zu sein!“

Mila hatte ihm zugestimmt, obwohl sie dieses Unglück nicht einmal so fürchtbar finden konnte. Der Patient hatte doch keine Schmerzen mehr gestilkt, er hatte sogar gehen können — also... Im übrigen hatte sie ihrem Chef auch ruhig einmal widersprechen dürfen, wenn sie etwas Vernünftiges vorzubringen hatte. Oh, mit Doktor Hessdorf war gut arbeiten, wenn man nur Interesse an seiner Arbeit hatte! Er hatte viel von Mila verlangt, ein zwölfstündiger Arbeitstag war keine Seltenheit gewesen; er war auch nicht damit zufrieden, daß sie die Patienten empfing, im Sprechzimmer Handreibungen leistete, daß sie die Bücher und die Instrumente in Ordnung hielt — er erwartete auch, daß sie jede Krankengeschichte ebenjogut konnte wie er selbst. Daß sie aus kurz hingeworfenen Bemerkungen

sofort wußte, an welchen Fall er dachte und was sie für ihn herausfinden sollte.

Aber ganz plötzlich, ganz nebenbei, zeigte er dann auf einmal, daß er sie doch nicht nur als Werkzeug für seine eigene Arbeit ansah, daß er den Menschen in ihr achtete. Aus kleinen Fragen, wie nebenbei gemachten Bemerkungen konnte sie dann ersehen, daß ihr privates Leben ihm durchaus nicht so gleichgültig war, wie es manchmal den Anschein hatte; ja, obwohl sie doch fast niemals etwas von sich erzählte, schien er doch genau zu wissen, wofür sie sich interessierte und was ihr Freude machen würde. Und dieser Zug an ihm war es wohl, der außer der Achtung für ihn die starke Anhänglichkeit schuf, mit der sie ihm ergeben war.

Sonderbar war es eigentlich, daß er niemals die Frau in ihr zu sehen schien. Mila wußte, daß sie jung und hübsch war; aber der Arzt schien es nicht zu bemerken. Ihn interessierten ihre weiblichen Eigenschaften und Vorzüge nicht, er sah und schätzte in ihr nur den Arbeitskameraden und den Menschen. Und gerade das geföhlt Mila, obwohl doch in ihr, wie in jeder rechten Frau, ein wenig Eitelkeit steckte.

Was mochte aus Doktor Hessdorf geworden sein? Wo konnte er sich aufhalten? Auf dem Heimwege am Abend hatte Mila ein wenig Ruhe, über diese Fragen nachzudenken. Sie wußte keine Antwort. Aber ernstlich benurruhigen konnte sie sich nicht auf die Dauer. Doktor Hessdorf war ja kein hilfloser Mensch; er würde schon zu handeln wissen, und zwar so, wie es am richtigsten war! Immer zwei Stufen auf einmal nahm Mila, als sie die drei Treppen zu ihrer Wohnung in der Schrammstraße hinaufstieg. Die Mutter, klein und mager, mit ihrem ewigen schwarzen Kleid und dem verforzten Gesicht, öffnete auf ihr heftiges Läuten hastig die Tür.

„Guten Abend, Mutter! Hast du was Gutes zu essen, ich habe einen Nordshunger!“

„H, Kind!“ Frau Sanders führte die stürmische Tochter bedeutungsvoll beiseite. „Eine Dame wartet auf dich, schon eine halbe Stunde. Sie muß dich dringend sprechen, sagt sie.“

„Na, das wird ja immer besser!“ protestierte Mila. „Nun laufen mir die Patientinnen sogar schon hierher nach! Aber ich werde sie rasch loswerden — sollst mal sehen!“

Hastig strich sie sich die blonden gekrausten Haare zu recht, dann trat sie in das sogenannte Herrenzimmer, wo pietätvoll noch immer die Möbel des Vaters in der alten Anordnung aufgebaut waren, obwohl er seit fünf Jahren tot war. Nur daß die Chaiselongue jetzt Milas Nachtlager geworden war. Die Mutter schloß in dem Hinterrzimmer, das gleichzeitig als Wohnraum diente; geessen wurde in der Küche.

Aber die Dame im hellen Frühjahrmantel, die dort drinnen am Fenster gestanden hatte und die sich bei Milas Eintritt hastig umwandte, war keine Patientin. „Fräu-

lein Doktor Gerbrandt!“ rief Mila überrascht und schloß hastig hinter sich die Tür.

Die Kerzlin streckte ihr mit einem Lächeln, das ihre großen schönen Zähne freigab, die Hand entgegen. „Sie müssen schon verzeihen, liebes Fräulein Sanders, wenn ich Sie hier in Ihrer Wohnung überfalle; aber in der Sprechstunde haben Sie doch sicher keinen Augenblick Ruhe.“

Die beiden sahen sich an dem dunkel gebeizten Sofa sitzend, auf den abgeschabten, aber sorgfältig blank gehaltenen Ledersesseln gegenüber und betrachteten einander prüfend. Jsa Gerbrandt zog ihr Zigarettenetui. „Bitte sehr, Fräulein Sanders!“

„Danke vielmals, ich rauche nicht!“ lehnte Mila ab. Das wollte Doktor Hessdorfs Braut von ihr, überlegte sie. Sie konnte die Kerzlin nicht gut leiden, sie war ihr zu herrisch, zu selbstbewußt. Und Mila hatte noch immer nicht recht begriffen, warum ihr Chef sich ausgerechnet mit dieser Frau verlobt hatte, die ihrer Meinung nach überhaupt keinen weiblichen Reiz besaß.

Jsa Gerbrandt zündete sich selbst eine Zigarette an, dann sagte sie ruhig: „Sie sind doch sicher in Sorge um Hessdorf, ebenso wie ich. Also sind wir eine Art Bundesgenossen und müssen zusammenhalten — nicht wahr?“

„Gewiß!“ entgegnete Mila. Die Kerzlin hatte zweifellos recht; aber der Gedanke, mit ihr gemeinsame Sache machen zu müssen, war ihr unangenehm.

„Was halten Sie von dem sogenannten Nordfall, Fräulein Sanders?“ fragte Jsa Gerbrandt und sah nachdenklich einem Rauchring nach, der zur Zimmerdecke aufstieg.

„Ja, ich weiß wirklich nicht...!“ Mila war auf eine derartige unverblümte Frage nicht gefaßt gewesen. „Ich glaube bestimmt, daß Herr Doktor unschuldig ist; es wird sich ja alles aufklären!“

„Natürlich!“ bestätigte die Kerzlin. „Aber nun passen Sie einmal gut auf, Fräulein Sanders! Hessdorf ist sicher unschuldig, darüber sind wir uns einig! Nun ist aber Professor Tomary tot, und da er nicht an Herzschlag oder dergleichen gestorben ist, sondern durch eine äußere Verletzung, so bleibt doch nichts anderes übrig, als daß er — nun, daß er...“ Jsa machte eine Pause und sah Mila erwartungsvoll an.

„Daß er Selbstmord begangen hat!“ rief Mila, fast unwillkürlich. Wie einleuchtend erschien das, daß sie nicht schon selbst auf diese Lösung verfallen war!

„Sehen Sie, Sie sagen das auch!“ rief Jsa Gerbrandt triumphierend. „Wir beide, Sie und ich, sind also davon überzeugt. Nun kommt es aber darauf an, daß auch der Polizei plausibel zu machen!“

„Ja, aber wie soll man...“ Mila war ganz verwirrt; völlig überrumpelt, wußte sie nicht, was sie auf die überraschenden Schlussfolgerungen der Kerzlin erwidern sollte. „Was kann denn ich dabei tun, Fräulein Doktor? Ich weiß ja gar nichts, mir kam alles so plötzlich.“



Leopold weiss von nichts

Ein heiterer Roman von Heinz Riedel

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

2. Nachdruck verboten

„Doch den Blödsinn! Weile dich!“
 Heinrich zuckte misshellig die Achseln. „Diese amüslichen Zahnärzte! Uebrigens apropos! Ich habe eine feine Erfindung für dich. Du mußt eine Lichtsignalanlage auf dem Marienstuhl anbringen lassen, mit genauer Gebrauchsanweisung. Grünes Licht bedeutet: Ruhig weiterbohren — gelbes Licht: Achtung, es beginnt weh zu tun — rotes Licht: Es ist nicht mehr auszuhalten!“

„Ich weiß noch ein besseres Mittel“, sagt Leopold und geht an den Wasserhahn. „Kaltes Wasser ist immer das Beste. Wenn du jetzt nicht sofort...“

„Ich bin nicht wasserscheu — aber was soll das?“

„Ich zähle bis drei! Eins — zwei...“

„Du, wehe! Du!“

„Drei!“ Das Schicksal nimmt seinen Lauf, Heinrich hebt da wie ein begoffener Pudel. Leopold schlägt rechtzeitig auf den Gang, Heinrich läuft ihm nach. Im letzten Augenblick rettet sich der Gejagte ins B. C., riegelt ab und biegt sich vor Lachen.

Sofort erscheint Wilhelm, der, vom Lärm angelockt, das Ende dieser Szene noch mit angesehen hat, hinter ihm steht Leopold den Kopf durch die Tür. „Du bist wohl übergelaufen“, entrüstet sich Wilhelm.

„Ich nicht, aber der Dahn.“

„Das geht zu weit! Ihr seid doch nicht zu Hause. Im Ausland muß man sich doppelt anständig betragen!“

„Sehr richtig!“ pflichtet Heinrich bei und sieht Leopold scharf an. „Nachher denken die Ungarn, die Deutschen treiben Racketkultur.“

„Vor allem werden sie entsetzt sein über die kümmerlichen Bestatten“, lacht Leopold.

Heinrich rümpft die Nase. „Ich bin im Hemd noch zehnmal schöner als du im Frack, du verrosteter Zahnkempner!“

Wilhelm gebietet energisch Ruhe, und ist stolz über die Autorität, die er genießt. Leopold stellt sein höhnisches Lachen ein und zieht sich zurück, Heinrich greift ergeben zum Kofferapparat. Eine Viertelstunde später ziehen sie einträchtig durch den Park zur Halle an der Promenade, dem Frühstück entgegen.

Mit verzückten Blicken sieht Heinrich den Ober abladen: Kaffee mit sehr viel Schlaghahn, knusprige Hörnchen, Eier, Konfitüre, Käse und Schinken. Es wird kein Pardon gegeben, zumal Heinrich futtert wie ein Wilder. Mit unruhigen Augen verfolgt er das Schwimmen des nahrhaften Vorrats, und gibt nicht eher Ruhe, bis reiner Tisch gemacht ist. Dann folgt die löbliche Morgenzigarette.

Auch die weiteren Stunden des Tagesprogramms waren unveränderlich. Jeden Morgen wiederholte sich das Intermezzo mit den kleinen bettelnden Mädchen, hörten die Musketiere das „Kiß die Hände — zwanzig Füllkörner!“, und nach einer Pause, wenn nichts erfolgte: „Kiß die Hand — zehn Füllkörner!“ Jeden Morgen machte Heinrich am Strande nach einer Verdauungspause „die Runde“. In jedem zweiten Strandkorb hatte er bereits Bekannte, denen er einen „Guten Morgen!“ wünschte, mit denen er angeregt plauderte, die er zum Lachen brachte, bei denen er stets gern gesehen wurde. Ungeniert sprach er mit dem einen über den anderen und gab jedem einen Spitznamen. Zu seinen Bekannten gehörten alte und junge Ehepaare, sowie reizende Mädchen, nur mit allein stehenden Männern wollte er nichts zu tun haben. Diese lieferten ihm dafür den Gesprächsstoff. Heinrich erlaubte sich allerlei, aber seine Selbstbeherrschung blieb unerschütterlich. Wilhelm und Leopold verbargen ihren Reiz über Heinrichs Erfolge bei den Damen in abfälligen Bemerkungen, und äußerten, die Leute bliesen ihn für den Babemeister.

Während sich Heinrich auf diese Weise allmorgendlich die Zeit vertrieb, blieben seine Kameraden nicht allein. Refigers waren bei ihnen! Dieser Besuch gehörte ebenfalls zum festen Programm. Frau Refiger fand die Musketiere bezaubernd, und Herr Refiger verschaffte ihr als vorbildlicher Ehemann immer wieder die Freude ihrer Anwesenheit, indem er die drei liberal wieder aufpäppte. Da er der Ueberzeugung sein durfte, damit ein gutes Werk zu tun, ging er bald dazu über, den Zufall durch feste Verabredung auszuschielen, und wenn auch Heinrich nicht zu einer Zusage zu bewegen war, Leopold oder Wilhelm waren aus Höflichkeit abwechselnd stets dazu bereit. Man ging gemeinsam spazieren, gemeinsam zum Fünf-Uhr-Tea, spielte gemeinsam Ping-Pong, verbrachte gemeinsam den Abend in der „Pušta“, und schließlich fand Herr Refiger, man könnte auch gemeinsam spielen.

„Nette Leute“, meint Heinrich trocken, als sich Refigers für zwanzig Minuten zurückzogen, um sich für den gemeinsamen Spaziergang umzugleichen.

„Es ist ja nicht mehr zum Aushalten“, braust Leopold auf, und Wilhelm kopiert Herrn Refiger: „Nicht wahr, Wusch!“

„Ich glaube, ihr habt was gegen die Leute“, beharrt Heinrich.

„Ich doch wahr“, entrüstet sich Leopold weiter. „Und Schuld hast nur du! Macht Bekanntschaften auf Deibel komm raus, und kannst sie dann nicht wieder loswerden. Du wein Genie!“

„Ich muß ja auch sagen“, mischt sich Wilhelm ein, „Refigers gehen mir schon lange auf die Nerven. Wir sind aber auch zu höflich. Wir müssen uns einfach nicht mehr um sie kümmern. Schließlich handeln wir in Notwehr.“

Leopold schlägt auf den Tisch. „Ich wenigstens gehe heute abend auf keinen Fall mit Refigers in die „Pušta“. Ich bin's satt!“

„Mahlzeit!“, wünscht Heinrich mit freundlichem Lächeln.

„Auch noch Witze machen, du Drückeberger! Wenn du am Strand antichambrieren gehst, dürfen wir solange Refigers unterhalten. Außerdem will ich endlich einmal richtig ausschlafen.“

„Jawohl“, bekräftigt Wilhelm. „Wir sind schließlich zur Erholung hier!“

„Na schön“, meint Heinrich behächtig. „Ich dachte, ihr wäret froh, wenn ihr mich am Vormittag für eine Zeit los werdet, aber ihr habt ja gegen jeden was, selbst gegen so harmlose Leute wie Refigers. Na, ist auch egal, wir essen ja bald. Heute mittag werde ich den Ober anweisen, Refigers zu vertreiben. Er soll ihnen sagen, wegen der Ertrinkungsabrechnung und so muß jeder Gast dort bleiben, wo er zum erstenmal gegessen hat. Gute Idee, was?“

„Doch, doch“, lobt Wilhelm.

„Alles übrige laßt mich nur machen. Aber — ihr müht heute noch einmal in die „Pušta“ gehen.“

„Mit Refigers?“

„Mit Refigers!“

„Aber das laß dir gesagt sein: Wenn die uns morgen noch grüßen, schlagen wir dir...“

„Na, grüßen werden sie uns wohl noch dürfen. Immer höflich bleiben, lieber Volld! Denk immer dran, wir befinden uns im Ausland...“

„Reinisch, stopf zu und schaff' uns Refigers vom Hals!“

Der Ober machte seine Sache ausgezeichnet. Beim Abendessen waren die Musketiere wieder unter sich, und die Laune hob sich merklich. Als sie dann mit Refigers in die „Pušta“ gingen, fühlte sich Wilhelm und Leopold nicht sehr behaglich, und sie nahmen sich bereits vor, die Sache mit Refigers wieder in Ordnung zu bringen, wenn es Heinrich zu toll trieb. Zunächst unterhielt sich Heinrich vergnügt und liebenswürdig mit seinen „Opfern“. Als er dann das Gießebuch verlangte, in dem sie schon häufig geblättert hatten, ahnten die Kameraden schon Unheil. Das Ehepaar sah interessiert zu, wie Heinrich einen Tisch zeichnete und um ihn herum drei Männer und ein Paar. Darunter schrieb er:

Abendblich saßen hier die drei Musketiere mit dem Ehepaar Refiger. Man war schier unzertrennlich.

Daneben zeichnete Heinrich ein Strandbild, im leichten Wasser drei Männer, die einen vierten ins Wasser stoßen. Darunter schrieb er:

Das Wasser war leider viel zu flach... Herr Refiger lachte schallend heraus, als er sich das Ganze in Ruhe betrachtete. „Das ist ja eine Moritat“, rief er und lobte Heinrichs „schmurrige“ Einfälle.

Heinrich zog den Kameraden eine Grimasse und begann, angestrengt nachzudenken. Leopold und Wilhelm ergriffen die Flucht, um nicht am Tisch loszuplätzen. Als auch Frau Refiger für kurze Zeit verschwand, kam Heinrich der rettende Einfall. Nachdem er sich eben noch mit Herrn Refiger angeregt unterhalten hatte, wandte er sich plötzlich mit Leichenbittermienen an ihn und fragte ihn, verlegen stotternd, ob er ihm morgen etwas Geld leihen könne. Herr Refiger war sichtlich peinlich berührt und umging vorläufig wortreich eine feste Zu- oder Abgabe. Als Frau Refiger wieder nahte, schnitt Heinrich mit einer Handbewegung das Gespräch beleibigt ab, wandte sich brüßelnd der Frau zu und überschüttete sie auf einmal mit Komplimenten. Herr Refiger spielte unterdessen nervös mit einer Streichholzschachtel. Leopold und Wilhelm beobachteten die Entwicklung der Dinge lieber von der Bar aus. Sie hatten keine Ahnung, was Heinrich jetzt vorhatte; sie sahen nur, wie er mit verzückten Gesten auf die Frau einsprach.

„Geh doch mal hin und sieh nach, was der da macht“, bat Wilhelm, aber Leopold wehrte entsetzt ab.

Herr Refiger ärgerte sich, weil seine Frau so gefälliglich lachte, und wurde immer einseitiger. Er verstand schon keinen Spaß mehr, als Heinrich begeistert ausrief: „Nur eins, gnädige Frau, nur eins kann ich nicht verstehen. Eine so entzückende Frau — und so ein Mann! Der berühmteste Schauspieler, der reichste Bankier, was sage ich, der Prinz von Wales würde sich glücklich schätzen. Wie sind Sie bloß auf diesen Mann verfallen!“

Herr Refiger erstarre und verschluckte sich.

„So ein Unglück, so ein Unglück“, beteuerte Heinrich, „dass ich Sie erst jetzt kennenlerne, jetzt, wo es zu spät ist! Wie glücklich hätte ich Sie gemacht. Ach, wir zwei beide und ich! Lassen Sie mich das Taschentuch zücken.“

Frau Refiger legte ihre Hand auf die ihres Mannes und sagte: „Ach, das meint er ja gar nicht so!“ Ihre Augen strahlten aber Heinrich an. Und sie sprang förmlich auf, als er sie zum Tanz bat.

Nach einer Weile, nachdem sich Heinrich wieder an eine etwas vernünftigeren Unterhaltung gewöhnt hatte, forderte auch Herr Refiger seine Frau zum Tanz auf. Als

se wiederholten, wurden sie rasch und höflich... Der Aufbruch fand noch vor Mitternacht statt... verabschiedete sich mit Handkuss von der Frau... beteuerte Herrn Refiger lächelnd: „Nichts für ungut, es war ja nur Scherz!“

„Aber natürlich“, entgegnete er frohlich und ging... Als die Musketiere den verschlafenen Portier hochauflingelten, war es genau fünf Uhr.

„Ob die morgen wieder zu uns an den Strand kommen?“ fragt Heinrich siegesicher.

„Die nicht“, ruft Leopold mit schwerer Junge. „Die nicht. Und wenn sie wiederkommen, schlägt du sie 1. o. nicht wahr, mein lieber Heinrich? Für uns sind sie erledigt, tot, wie abgefahren, wie abgefahren!“

„Ich glaube, er hat was gegen die Leute“, lacht Wilhelm und bekommt einen Lachanfall.

„Heba, öffne!“, schreit Leopold dem Wärter zu, der schlüsselraffelnd erscheint und jovial erklärt: „Biel zu früh, meine Herren, viel zu früh. Noch länger amüsieren. Biel zu früh!“

Leopold erhebt wortreich Protest, daß man in Ungarn immer so früh Schlaf macht, und Heinrich hat das dunkele Gefühl, als müsse er sich über Leopold sehr wundern.

Nachdem sie auf dem Gang noch mehrere Paare Schurke vertauscht haben, finden sie sich abschließend noch in Wilhelm's Zimmer ein. „Aber das sage ich euch“, droht Leopold gähnend, „wer uns jetzt noch eine solche Bekanntschaft verschafft, zahlst unannächtig zehn Pengö Strafe oder wird auf der Stelle des Landes verwiesen. Der neue ungeschriebene Paragraph tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.“

Refigers blieben nur noch zwei Tage. In dieser Zeit bewegte sich die Inanspruchnahme der Musketiere in annehmbaren Grenzen.

Neuntes Kapitel

Das Herz schlug Strubbs bis zum Halse, als der Zug in Valaton-Fürdő hielt. Der Uebermut, mit dem sie bis auf der langen Reise die lustigsten Bilder mit tolen Bewildungen ausgemalt hatte, war längst dahin, schon vor Budapest an hatten sie böse Ahnungen bewegt, aber in verblakten sogar vor den Aengsten, die sie jetzt durch machte. Der kleinste Fehler, die geringste Unachtsamkeit der blinde Zufall konnten alles zerstören. Was dann, wenn Leopold keinen Spaß verstand, wenn er empört war über solche bodenlose Eigenmächtigkeit, wenn er... ach, es war gar nicht auszubedenken, wieviel Schreckliches möglich war! Hilflos blieb sie im Gang des Zuges stehen und wagte nicht auszufsteigen. Aufgeregt preßte sie die Hände zusammen und dachte, wenn Jenny nicht hier wäre, würde ich einfach weiseraufen, gleichgültig wohin.

Auch Jenny war nicht mehr so selbstsicher wie auf der Reise. Immerhin, sie war ausgeflogen und stand entschlossen dem Ansturm der Hotelbedienten gegenüber. „Kiß die Hand“ hörte sie in allen Tonarten, und ehe sie Einspruch erheben konnte, hatten ihr zwei verschiedene uniformierte Diener die beiden kleinen Koffer förmlich entziffen, die sie in der Hand hielt. Offenbar blieb hier Sieger, wer das meiste ergatterte. „Szallot!“ schrie Jenny, und ihre Stimme klang heiser vor Erregung. Sofort ließen die Diener die Koffer fallen, wo sie standen, und eilten weiter, neue Opfer zu suchen.

Der Betrieb verwirrte Jenny. Sie hatte sich ihre Ankunft anders vorgestellt, hatte gedacht, in einem kleinen, einsamen Dorf zu landen, wo man unbeobachtet eintreffen konnte. Und in Wirklichkeit gab es einen pompösen Bahnhof, der voll war von mächtig herumstehenden Menschen, und auf dem sich die Hotelbedienten wie die Koffer raufen. Es war gar nicht möglich, Umschau zu halten, ob Leopold etwa auch hier war.

Allmählich wurde es licht am Zug, aber der Diener vom „Szallot“ erschien nicht. Auch ein Gepäckträger ließ sich nicht sehen. Verzweifelt sprang Jenny wieder in den Zug und schleppte die Koffer hinaus. Wo blieb Strubbs nur? Es war zum Verzweifeln! Noch einmal kletterte Jenny hinaus, suchte ein Abteil nach dem anderen ab, Strubbs war nicht zu finden. Strubbs stand am Ende des Wagens, gegen die Scheibe gelehnt, und weinte. Wütend packte Jenny ihre Hand, schleppte die Willenlose zum Ausgang und riß die Tür auf. Im gleichen Augenblick fuhr der Zug an. „Rach!“ schrie Jenny und sprang hinaus. Strubbs zögerte, dann wagte auch sie den Sprung, knickte um und stürzte der Länge nach hin.

Ein Aufschrei ging durch die Menge der Mähdigen, beherzte Männer sprangen hinzu, es gab einen Auflauf. Beschämt richtete sich Strubbs auf und klopfte sich den Staub von den Kleidern. „Bist du verrückt!“ rief Jenny. „auffälliger ging es wohl nicht!“ Dann rief Jenny noch einmal nach dem Hotelbedienten des „Szallot“, der endlich aus der Menge der Gaffer herausstrat und löpfschüttelnd die Koffer ergriff. „Ein Taxi!“ befahl Jenny, nun wieder gefaßt, nahm Strubbs an der Hand und bahnte sich eine Gasse.

„Wäre ich doch bloß zu Hause geblieben“, jammerte Strubbs im Auto, nachdem sie Jennys Vorwürfe über sich hatte ergehen lassen.

„Jetzt wird nicht geweint“, herrschte Jenny sie an. „Nimm dich zusammen, sonst geht wirklich noch alles schief!“

„Ja“, schluchzte Strubbs ergeben.

„Ich steige zuerst aus“, kommandierte Jenny, als sie am Ziel waren, „und sehe nach, ob die Luft rein ist. Du bleibst erst mal ruhig sitzen, hörst du!“

„Ja“, wiederholte Strubbs leise.

Das Hotel war um diese Zeit — kurz nach ein Uhr — wie ausgestorben, offenbar waren alle Gäste im Bad. Vorwärts halber ging Jenny jedoch vom Hof aus in den langen Gang hinein, blickte und hielt Umschau. Da nichts Verdächtiges festzustellen war, eilte sie zurück und winkte Strubbs herein. Der Mann in der Pfortenloge wurde misstrauisch.

(Fortsetzung folgt)



Das ist Hochstapelei / Von Peter Greßberg

In die Halle des vornehmen Hotels trat ein eleganter Herr in der Mitte der Dreißig; gepflegt, kultiviert, sehr verfeinert, dornier eri die Kleidung.

„Verzeihung, mein Herr“, trat ein kleiner Glatzkopf auf ihn zu. „Habe ich das Vergnügen mit Armand Armenescu, dem berühmten Hochstapler, der soeben aus der Haft entlassen wurde?“

Ein Blick aus dem Einglas ließ den Glatzkopf um weitere sieben Zentimeter kleiner werden. Sehr zurückhaltend, von oben herab, ließ der Fremde sich zu einem Kopfnicken herbei.

„Würden Sie dann“, lächelte der Glatzkopf verbindlich, „die Güte haben, mir in ein kleines Nebenzimmer zu folgen. Wir sind dort etwa ein halbes Dutzend Reporter... Sie verstehen, Ihr letzter Prozeß wurde leider zum größten Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt... hätten Sie vielleicht die Liebesschwärmer, und etwas von Ihrer Laufbahn zu erzählen — es wäre bestimmt ein sensationserfolg ersten Ranges...“

Ueber das Gesicht Armenescus flog ein bezauberndes Lächeln. „Ich bin heute in guter Laune, was Sie gewiß begreifen werden“, sagte er. „Ausnahmsweise lassen mir meine Geschäfte vorläufig auch einen ruhigen Augenblick — wenn Sie wünschen, werde ich einige meiner spannendsten Abenteuer zum besten geben.“

Dann sah der berühmte Hochstapler angeregt unter den rasend notierenden Reportern und erzählte ihnen seine Geschichte. Fast konnte sie einen zu Tränen rühren, so tragisch war sie anfangs, diese Geschichte! Kind ärmster Eltern, Vater früh gestorben, Mutter schwerleidend — um sie zu erhalten, arbeitete der Junge von frühester Jugend an schwer und erspart sich eine kleine Summe. Ein Mann



in besten Verhältnissen, rücksichtsloser Halsabschneider, verleitet ihn zum Spiel und knüpft ihm in einer halben Stunde die ganzen Ersparnisse ab. Der Junge erkennt zu spät, daß der andere falsch gespielt hat. Nahe! — Das ist es, was ihn von nun an beherrscht. Erst lockt er die Gattin des Ausbeuteters die ganze verlorene Summe wieder heraus und noch einiges dazu, und dann geht es rettungslos weiter auf der abschüssigen Bahn! Welch tragische Geschichte!

Niemals und hastig frage die Reporter die Abenteuer des großen Verbrechers, eines spannender als das andere, in ihre Notizbücher. Ganz still war es in dem kleinen Zimmer; nichts hörte man als das Rascheln und die geschmeidige Stimme Armenescus, der seine Geschichte mit der Virtuosität des geborenen Erzählers im angenehmen Klaverton vortrug.

„Meine größte und eigentlich die einzig wirkliche Hochstapelei“, schloß er endlich mit seinem Lächeln seine Geschichte ab, „aber habe ich erst vor ganz kurzer Zeit vollführt...“

Die Spannung der Reporter kletterte langsam dem Höhepunkt zu. Man vergaß, daß man ja hier bloß ein Interview aufnahm — wie gespannt blickte ein Dutzend Augen auf Armenescus.

„Ich kam da einmal“, fuhr der nun fort, „in die Halle eines vornehmen Hotels. Da trat ein kleiner, glatzköpfiger Herr auf mich zu und fragte, ob er das Vergnügen mit Armand Armenescu, dem berühmten Hochstapler, habe. Ein Blick aus meinem Einglas ließ ihn um sieben Zentimeter kleiner werden und...“

Ein schlecht unterdrückter Ausruf unterbrach den Sprecher. Der Glatzkopf von vornhin war aufgesprungen. Unbeirrt aber sprach der andere weiter: „Und dann sagte ich ja...“

„Was soll das heißen?!“ schrie der Glatzkopf aufgeregt.

Warum Schlaflosigkeit?

Trinken Sie doch abends einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist auf einen Schlöffel Wasser, und Sie werden in der Regel nicht mehr unter Schlaflosigkeit leiden! Klosterfrau-Melissengeist beruhigt Herz und Nerven und erleichtert das Einschlafen auf natürliche Weise. Als Heilkräuterdestillat ist Klosterfrau-Melissengeist giftfrei und unschädlich. Er führt selbst bei dauerndem Gebrauch nicht zur Gewöhnung.

Befolgen Sie noch heute Klosterfrau-Melissengeist, damit Sie ihn im Bedarfsfalle sofort zur Hand haben. Sie erhalten ihn in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals Iofe.

Sprödes Haar

Trilysin mit Fett

benutzen. Das Haar wird geschmeidig und schön. Eine Minute Trilysin-Haarpflege täglich genügt.

Flasche zu RM 1.82 und RM 3.04

„Das soll heißen“, gab der Erzähler gelassen zur Antwort, „daß Sie einem Hochstapler zum Opfer gefallen sind, meine Herren! Ich bin nämlich gar nicht der berühmte Hochstapler Armand Armenescu, sondern der Schriftsteller René Lenoir, und was ich Ihnen eben erzählte, das waren lediglich einige Proben aus meinem neuesten Roman, der demnächst erscheinen wird. Ich hoffe, die Herren haben sich bei der kleinen Reklame, die ich mir geleistet habe, gut unterhalten. Auf Wiedersehen!“

Die Begeisterung der Reporter über den Streich kam erst später, als ihre Überraschung sich gelegt hatte, zum Durchbruch.

Die des Publikums, das die Geschichte in den Zeitungen las, war rascher entflammt.

Woh einer konnte sich gar nicht begeistern: das war Armand Armenescu, der Echtle! Er murmelte etwas von Schmuckkonfurrenz und schüttelte den Kopf über so viel Verworfenheit...

Er ist jederzeit gebrauchsfertig!

Dieser praktische Schnellverband läßt sich im Nu anlegen und sitzt unverrückbar fest. Er wirkt blutstillend, keimtötend und heilungfördernd.

Hansaplast elastisch

Der eifersüchtige Gatte

Sir Spencer Smith, während des Wiener Kongresses englischer Gesandter in Wien, hatte eine auffallend schöne Frau, auf die er sinnlos eifersüchtig war. Einmal hörte er einen jungen Mann ihre schönen Haare bewundern; — am folgenden Morgen stellte er sich bei ihrer Toilette ein und befahl der Kammerfrau, ihr die Haare abzuschneiden.

Trotz seines krankhaften Mißtrauens hielt er aber seine Gattin keineswegs vom geselligen Treiben fern, sondern er liebte es, mit ihr zu glänzen, und sah deshalb darauf, daß sie in möglichst eleganten Toiletten und prächtigen Schmuck in der Gesellschaft erschien. Größer noch als seine Eifersucht war nämlich seine Eitelkeit.

Als König Friedrich von Württemberg, welchem Smith bei den Kongreßverhandlungen gute Dienste geleistet, ihm zur Anerkennung dafür eine goldene Dose schenkte, deren Deckel der königliche Namenszug in Brillanten zierte, zeigte sich bei der nächsten Gesellschaft die Gesandtin in einer Art Turban aus rotem Sammet, an dem der Dosendeckel vorne als Agraffe befestigt war.

Noch auffälliger war die Art der Schaustellung seiner Auszeichnungen durch seine Frau gelegentlich seiner Ernennung zum Ritter des Hosenbandordens. Er saß lange darüber nach, auf welche Weise er die neue Dekoration am sichtbarsten zeigen könne, und verfiel endlich auf die

originelle Idee, seine Gattin auf dem nächsten Balle ein weißes Seidenkleid tragen zu lassen, welches das blaue Devisenband dieses hohen Ordens als Gürtel umschlang. Die Ballgesellschaft las nun zu ihrem nicht geringen Ergötzen auf dem Gürtel der schönen Dame die bekannte Devise dieses Ordens: Honny soit, qui mal y pense. (Ein Schelm, der schlecht davon denkt.)

Hier wird gelacht und geraten

Dichter: „Man hat meine Tragödie ausgeüht, aber wartet, Nahe ist kühl!“

Kritiker: „Wollen Sie vielleicht ein noch schlechteres Stück schreiben?“

Bei der Brautwerbung.

Junger Bauer: „Alles haob i, 6 teite schöne Milchkühe, 4 Ochsen, 4 Pferde, 8 Kälber und Fiegen, zehn Schweine, ein ganzes Hühnervolk, nur du allein feißt mir halt noch, mei Dirndl!“

Reicher Hauspekulant: „Ja, lieber Freund, ich habe meinem Glück schnell und billig selbst ein Heim gebaut.“

„Na, da ist sicher die Baupolizei nicht dagewesen.“

Die Hausgehilfin.

Hausfrau: „Was fehe ich, Anna, Sie sitzen hier im Salon und lesen? Das ist ja klaffsch!“

Anna: „Ja, wissen Sie, gnädige Frau, für das Klaffsche ichwärme ich für mein Leben.“

„Papa, das Barometer ist gefallen!“ „Wie?“ „Rein, nur anderthalb Meter... aber kaputt ist es doch!“

Silbenrätsel.

el — di — drei — droh — e — e — eg — el — feth — hot — i — fer — lauch — le — lo — lo — mont — müß — ne — ol — quit — rad — ran — re — ri — schnitt — tat — te — tos — u — va — vers.

Aus den vorstehenden 32 Silben sind 16 zweifelhafte Wörter zu bilden mit folgenden Bedeutungen:

1. Insekt, 2. Asiatisches Hochland, 3. Stadt in Oldenburg, 4. Obst, 5. Schweizer Kanton, 6. Drama von Goethe, 7. Stadt in Italien, 8. Seerosengewächs, 9. Voranschlag, 10. Transportmittel, 11. Weiblicher Personenname, 12. Schriftliche Zustimmung, 13. Küchengewächs, 14. Stadt in Hannover, 15. Zeichenstuhl, 16. Stadt in Mähren.

Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Ralph Waldo Emerson.

Auflösung aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Jagott, 2. Urne, 3. Ravallac, 4. Chronik, 5. Heiligensblut, 6. Tarragona, 7. Schonen. — „Nurht steht an!“

Bad Wildungen für Niere und Blase

ZUR HAUS-TRINKKUR: bei Nieren-, Blasen- und Stollwechselfeiden

Helenenquelle

Die neue dünne Rasier Klinge

ROTBART

BLAULACK

1 Stück 9 Pfg. 10 Stück 90 Pfg.

Muskelrheumatismus verursacht unaufhörliche Schmerzen.

„Durch unschädliches Mittel wieder wohl und frei.“

Frau Hedwig Fischer, Frankfurt-Oberndorfheim, Severusstraße 12, berichtet uns am 24. März 1938: Am Oktober 1938 litt ich erst unmerklich an Schmerzen im linken Kniegelenk. Ich gab aber weiter nichts darauf, bis es schlimmer wurde und sich als Muskelrheumatismus erwies. Ich versuchte verschiedenes, doch wurde der Arm anstatt besser fast vollkommen steif. Ich plagte mich nun schon über ein halbes



Jahr mit unaufhörlichen Schmerzen herum, hatte ohne Betäubungsmittel keinen Schlaf und brachte die Nacht mehr in der Küche als im Bett zu. Ich suchte vor Schmerzen nicht mehr ein noch aus, da ging ich zur Apotheke und kaufte Tegal. Die ersten Tage nahm ich 10 Tabletten, dieselben haben mit gar nicht geschadet und ich danke dem Himmel für die Schmerzlinderung. Ich legte die Kur volle 4 Wochen durch und fühle mich wieder wohl und frei.“

Tegal hat Unschädlichen, die von Rheuma, Gicht, Jochschmerz, Gelenkschmerz sowie Rücken- und Kopfschmerzen gelindert wurden, rasche Hilfe gebracht. Selbst bei verzerrten und hartnäckigen Fällen wurden oft überraschende Erfolge erzielt. Bei Erkältungskrankheiten, Influenza und Grippe bekämpft Tegal die Krankheitskeime, wirkt bakterienstörend und befreit damit diese Hebel in der Wurzel. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Die hervorragende Wirkung des Tegal ist von Ärzten und Patienten seit Jahren bestätigt. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Tegal! In allen Apotheken RM 1.24.

Das aufklärende Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, welches für Kranke sowohl wie für Gesunde von größtem Interesse ist, erhalten Sie auf Wunsch kostenlos vom Tegalwerk Wänden 27 U/73

Jeden Tag Birkenwasser Qualität Dralle Rasiercreme

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 28 erörtern als Beilage. DAZ. 21. 28: über 200.000. St. Nr. 2. — Für die auf dieser Seite erdennenden Angaben ist der Verlag bei vorl. Zeitung nicht gehändig. Verantwortlich für die Scherstellung Herr Binter. Für Anzeigenentgelt Carl G. B. Verlag Sonntagblatt Deutscher Arbeiter-Verleger, 28. 11. Berlin 63/68, Unter den Eichen 101/102.

Allen Mönchen und Frauen Postt man in 10 Minuten mit Oynlter

10 Jahre hält das große Vertrauen zu Opekta unvermindert an. Millionen Hausfrauen wissen aus eigener Erfahrung, daß es nichts Besseres gibt.

Preise herabgesetzt: Normalflasche 88 78
Doppelflasche 1.55 1.45